P. o. germ.
639 L

Digitized by Google

<36613557630018

<36613557630018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Hoffmann
v. Fallersleben:
Gedichte

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1843.

52 B6

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Frühlingsleben 1
II. Wein und Gesang 19
III. Vaterland und Heimath 55
IV. Kriegsleben 69
V. Volksleben 89
Fastnacht 145
Kirmeß 155
VI. Wiegenlieder 167
VII. Kirchhofslieder 177
VIII. Lieder an Meieli. 1821. 191
IX. Frühlingslieder an Artikona. 1822. . . . 197
X. Eintagschönchen. 1825. 205
XI. Ostertage eines Musikanten im schlesischen Gebirge 1827. 211
XII. Klagen. 1829. 219
XIII. Liebe und Frühling. 1833. 233
XIV. Lieben und Leiden 241
XV. Lieder aus einem Alpenthale. 1834. . . . 249
XVI. Frühlingsliebe. 1835. 257

Digitized by Google

		Seite
XVII.	Winterbilder. 1835.	263
XVIII.	Heimliche Liebe. 1835.	269
XIX.	Poppelsdorfer Erinnerungen. 1836. . . .	275
XX.	Helgolander Lieder. 1840.	281
XXI.	Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden .	291
XXII.	Lieder der Landsknechte unter Georg und Caspar von Frundsberg	303
XXIII.	Romanzen	333
XXIV.	Buch der Liebe	351
XXV.	Maikäferiade	437
	Maikäferiade. Zweiter Theil.	449
XXVI.	Muckiade	463
XXVII.	Gelegentliches	483
XXVIII.	Aus des Dichters Leben	501
XXIX.	Kinderlieder	525

Digitized by Google

I.

Frühlingsleben.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Frühling und Liebe.

Im Roſenbuſch die Liebe ſchlief,
Der Frühling kam, der Frühling rief;
Die Liebe hört's, die Lieb' erwacht,
Schaut aus der Knosp' hervor und lacht,
Und denkt, zu zeitig möcht's halt ſein,
Und ſchläft drum ruhig wieder ein.

Der Frühling aber läßt nicht nach,
Er küßt ſie jeden Morgen wach,
Er koſ't mit ihr von früh bis ſpat,
Bis ſie ihr Herz geöffnet hat,
Und ſeine heiße Sehnſucht ſtillt,
Und jeden Sonnenblick vergilt.

An den Frühling.

Frühling, der du Tod zum Leben weiheſt,
Deine Freud' an dürre Reiſer hängſt,
Deinen Blick den lieben Blumen leiheſt
Und mit Hoffnungsarm den Baum umfängſt;

Digitized by Google

Du erbarme dich des Freudeloſen,
Lehr ihn ſingen wie die Nachtigall,
Laß auch ſeine Pfade blüh'n voll Roſen,
Daß er ſieht ſein Liebchen überall!

Frühlings-Ankunft.

Nach dieſen trüben Tagen,
Wie iſt ſo hell das Feld!
Zerrißne Wolken tragen
Die Trauer aus der Welt.

Und Keim und Knospe mühet
Sich an das Licht hervor,
Und manche Blume blühet
Zum Himmel ſtill empor.

Ja auch ſogar die Eichen
Und Reben werden grün!
O Herz, das ſei dein Zeichen!
Herz, werde froh und kühn!

Digitized by Google

Frühlings-Verkündigung.

Die Erde ſagt es den Lerchen an,
Daß der Frühling gekommen ſei.
Da ſchwingen ſie ſich himmelan
Und ſingen es laut und frei.
Es hört's der Wald, es hört's das Feld,
Die Wieſenblumen und Quellen,
Und endlich hört's die ganze Welt,
Auch der Menſch in ſeinen Zellen.
Der Menſch hört es zuletzt, und ſieht
Nur, wie der Frühling ihm entflieht. —

Frühlings-Mahnung.

Heda! holla! aufgemacht!
Weiber, Frau'n und Mädchen!
Längſt vorbei iſt Mitternacht,
Öffnet ſchnell das Lädchen!
Schaut heraus und ſeht mich an,
Bin fürwahr ein ſchmucker Mann,
Bin der Schwager Frühling.

Dir ein Briefchen, dir ein Lied,
Dir ein Buſenbändchen,
Dir auch eins, zum Unterſchied
Dran ein rothes Käntchen!
Schaut heraus und nehmet an,
Bin fürwahr ein reicher Mann,
Bin der Schwager Frühling.

Traun, ich ſchick' Euch nicht April;
Nehmet hier dies Kränzchen!
Dieſen Abend in der Still
Spiel' ich Euch ein Tänzchen,
Und zum Letzten tanz' ich dann
Mit Frau Nachtigall voran
Kehraus, ich der Frühling.

Winters-Flucht.

Dem Winter wird der Tag zu lang,
Ihn ſchreckt der Vögel Luſtgeſang;
Er horcht, und hört's mit Gram und Neid,
Und was er ſieht, das thut ihm leid;
Er flieht der Sonne milden Schein,
Sein eigner Schatten macht ihm Pein;
Er wandelt über grüne Saat
Und Gras und Keime früh und ſpat:
Wo iſt mein ſilberweißes Kleid?

Mein Hut, mit Demantſtaub beſchneit?
Er ſchämt ſich wie ein Bettelmann,
Und läuft, was er nur laufen kann.
Und hinterdrein ſcherzt Jung und Alt
In Luft und Waſſer, Feld und Wald;
Der Kibitz ſchreit, die Biene ſummt,
Der Kuckuck ruft, der Käfer brummt;
Doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn,
So quakt der Froſch vor Oſtern ſchon.

Frühlings-Freude.

Ja, wär's nicht jetzo Frühling juſt,
Wir würden ihn gleich machen;
Wir ſind ſo voll von Freud' und Luſt,
So voll von Scherz und Lachen —
Wohin wir wandeln, grünt es gleich,
Da laubt der Aſt, da blüht der Zweig,
Und Rebenäuglein öffnen ſich
Wie Mädchenaugen minniglich;
Und Roſenknospen purpurroth erglänzen
Als Mädchenlippen Küſſe zu kredenzen.

Das hat der Frühling nicht gemacht
Durch ſeine neue Sonne!
Du Geiſt der Liebe haſt's vollbracht
Mit deiner ew'gen Wonne!
Du machſt uns ja dem Frühling gleich,

So hoffnungsſelig, freudenreich!
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Läßt ſpiegeln du im Augenthau,
Und unſers Herzens Blume frei erblühen
Und auf den Wangen roſenroth erglühen.

Frühlings-Wonne.

Singe, Seele! Trinke, Herz!
Sang ſoll tödten mir den Schmerz,
Trinken Frohſinn mir erlangen.
Blitzet, Augen! Glühet, Wangen!
Zunge, halt dich tapfer jetzt,
Thu das Beſte du zuletzt.

Ahnde, Seele, du den Geiſt,
Der den Frühling kommen heißt!
Wangen, fühlt ſein lindes Wehen!
Sucht, ihr Augen, ihn zu ſehen!
Zunge, ſchmeck ihn durch den Wein,
Daß du ſingſt ihm hübſch und fein!

Frühling, ſüßes liebes Wort!
Frühling hier und Frühling dort!
Blumen, Nachtigallen, Blätter,
Blauer Himmel, ſonnig Wetter!
Feßle deine Zunge, Mund!
Frühling giebt ſich ſelber kund.

Frühlings-Feier.

Wälder knospen, Wieſen grünen,
Neues Leben dringt hervor;
Auch das Gräschen auf den Dünen
Streckt ſein Händlein froh empor.
An den Bächen, an den Quellen
Tanzen Mücken hier und dort,
Fiſche hüpfen auf den Wellen,
Schwalben ſegeln drüber fort.
Alles webet, ſchwebet, ringt,
Freut ſich, ſchwingt ſich, jauchzt und ſingt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Sollen wir denn jetzt noch trauern
Wie der Winter ernſt und kalt?
Wir in unſern alten Mauern
Ohne Himmel, Feld und Wald?
Nein, wir wandeln draußen wieder!
Freude giebt uns ihr Geleit,
Liebe lehrt uns neue Lieder,
Schenkt uns neue Seligkeit.
Unſre Seele ringt und ſtrebt,
Singt und ſchwingt ſich, webt und ſchwebt
Auf gen Himmel, auf gen Himmel.

Auf gen Himmel alles Leben!
Denn vom Himmel kam's herab;
Drum ſo laßt uns wiedergeben,
Was er uns ſo gnädig gab.
Ja, froh ſind wir jetzt und ſingen
Auf des Frühlings Freudenau,
Thun, als wollten wir gleich ſpringen
In des Himmels ew'ges Blau.
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Jeder Gram und jedes Leid
Bleibt der Erde, nur der Erde!

Wie grün iſt die Linde!

Durch Blätter will die Linde
Ihr neues Leben ſagen.
Wo ſind' ich Sprach' und Töne,
Von meiner Liebe zu klagen?

Viel Blätter gab der Frühling
Der dürren Linde wieder;
Mir gab er nur Gedanken,
Nicht Wort, nicht Sprache noch Lieder.

Ihr Blätter, wärt ihr Zeugen,
Und wolltet dann erzählen,
Was ich durch Liebe leide —
Am Sommer würd' es euch fehlen.

Die Roſe.

Ich habe den Wind und die Wolke gefragt:
Warum doch blüht die Roſe noch nicht?
Ich hab' es der Sonne mit Schmerzen geklagt:
Warum entziehſt du der Roſe dein Licht?

Ich bin in den Garten gegangen ſo oft:
Roſe, ſo ſieh doch, Alles iſt grün!
Ich habe gewünſcht und verlangt und gehofft:
Möchteſt du, Roſe, doch endlich erblüh'n!

Und laubiger wurde der Garten und dicht:
Roſe, wo biſt du? ſcholl es zu ihr.
Die Roſe vernimmt's was die Nachtigall ſpricht,
Schüchtern erblüht ſie und blüht nun auch mir.

O ſänge die Nachtigall immer ihr Lied,
Würde die Roſe blühen noch heut.
Die Nachtigall ſchwieg und die Roſe verſchied,
Ach! und mein Sehnen iſt wieder erneut.

Veilchen.

Veilchen, wie ſo ſchweigend,
Wie ſo ſtill dich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, ſag was ſinnſt du,
Sag mir, was beginnſt du,
Scheinſt ſo freudenlos?

„Laß mich! ſtill und bange
Lauſch' ich dem Geſange
Jener Nachtigall.
Wenn ſie ſingt, ſo ſchweig' ich,
Wenn ſie ſingt, ſo neig' ich
Ihrem Sang und Schall."

Vergiſsmeinnicht.

Es blüht ein ſchönes Blümchen
Auf unſrer grünen Au.
Sein Aug' iſt wie der Himmel
So heiter und ſo blau.

Es weiß nicht viel zu reden
Und alles was es ſpricht,
Iſt immer nur daſſelbe,
Iſt nur: Vergißmeinnicht.

Wenn ich zwei Aeuglein ſehe,
So heiter und ſo blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf unſrer grünen Au.

Da kann ich auch nicht reden
Und nur mein Herze ſpricht,
So bange nur, ſo leiſe,
Und nur: Vergißmeinnicht.

Roſe.

Roſe, du ſollſt dem Tranke der Rebe
Spenden des Maies duftige Gabe;
Sollſt mich ſchmücken, ſo lang' ich noch lebe,
Sollſt mir blühen an meinem Grabe.

Roſe, von allen irdiſchen Dingen
Hab' ich dich immer am liebſten beſungen;
Und dein Lob von neuem zu ſingen,
Mahnen mich tauſend Erinnerungen.

Aber wann heim von ihren Reiſen
Nachtigallen auf deinen Zweigen
Liebend ſich wiegen, dich loben und preiſen,
Roſe, ſo muß dein Sänger ſchweigen.

Veilchen.

Veilchen, unter Gras verſteckt,
Wie mit Hoffnung zugedeckt,
Veilchen, freue dich mit mir!
Sonne kommt ja auch zu dir.

Sonne ſcheint mit Liebesſchein
Tief dir in dein Herz hinein,
Trocknet deine Thränen dir —
Veilchen, freue dich mit mir!

Auge.

Wenn du lächelſt, wenn du weineſt,
Wenn ſich deine Wimper ſchließt —
Auge, ja du biſt die Knospe,
Draus der Liebe Blüthe ſprießt.

Herz.

Dringſt du in die Augen nicht
Aus dem innern Heiligthume?
Herz, du biſt wol eine Blume?
Denn die Blume ſuchet Licht.

Liebe.

Keine Sonne brachte den Tag,
Streute Farben auf Land und Meer,
Dunkle Nacht auf dem Erdkreis lag,
Öde war die Welt und leer.

Siehe da leuchtet tief hinab,
Lächelt lieblich ein ſonniger Strahl,
Und das Leben verläßt ſein Grab,
Wandelt über Berg und Thal.

Liebe, du biſt es, Himmelslicht!
Labend leuchtender Frühlingsſchein!
Wenn mein Aug' im Tod' einſt bricht,
Wirſt du auch drüben mein Herold ſein.

Morgenlied.

Die Sterne ſind erblichen
Mit ihrem güldnen Schein.
Bald iſt die Nacht entwichen,
Der Morgen dringt herein.

Noch waltet tiefes Schweigen
Im Thal und überall;
Auf friſchbethauten Zweigen
Singt nur die Nachtigall.

Sie ſinget Lob und Ehre
Dem hohen Herrn der Welt,
Der über'm Land und Meere
Die Hand des Segens hält.

Er hat die Nacht vertrieben:
Ihr Kindlein, fürchtet nichts!
Stets kommt zu ſeinen Lieben
Der Vater alles Lichts.

Morgenlied.

Es taget in dem Oſten,
Es taget überall.
Erwacht iſt ſchon die Lerche,
Erwacht die Nachtigall.

Wie ſich die Wolken röthen
Am jungen Sonnenſtrahl!
Hell wird des Waldes Wipfel
Und licht das graue Thal.

Die Blumen richten wieder
Empor ihr Angeſicht;
Mit Thränen auf den Wangen
Schau'n ſie ins Sonnenlicht.

Und kömt' ein herbes Leiden
Je trüben deinen Muth:
Schau hoffend auf gen Himmel,
Wie's heut die Blume thut.

Und Frieden kehret wieder
Zu dir und Freud' und Luſt,
Und wie's auf Erden taget,
So tagt's in deiner Bruſt.

Abendlied.

Herz, und verlangſt du nicht Ruhe?
Welt iſt ſo ſtill wie das Grab;
Hinter die dunkele Fluhe
Sank ſchon die Sonne hinab.
Horch, und die Glocke ſie läutet zum Ruhn.
Ruhe, ruhe du nun!
Läutet dir, dir auch zum Ruhn.

Flieht nicht die herrlichſte Wonne,
Ehe der Morgen erwacht?
Sind nicht erloſchen der Sonne
Strahlen in finſterer Nacht?
Horch, und die Glocke ſie hallt und verhallt,
Hallt, verhallt, und wie bald
Schweigeſt auch du, o wie bald!

II.

Wein und Gesang.

Digitized by Google

1.

Auf den Bergen grünt die Freude,
Reift am goldnen Sonnenſtrahl,
Kommt gepflückt von Winzerhänden
Jetzt zu uns ins ſtille Thal.

Und dem Armen wie dem Reichen
Wird erneuet Herz und Sinn,
Zu der Traube ſüßem Segen
Reicht er froh ſein Kelchglas hin.

Und der Jüngling trinkt ſich Hoffnung,
Und der Greis Erinnerung,
Und die Welt im Winterkleide
Wird im Frühlingsſchmucke jung.

2.

Der Wein zieht uns zum Himmel hin,
Die Sorge hin zur Erde.
Drum laßt mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmliſch werde.

Was irdiſch iſt, mag unten ſein;
Ich will jetzt aufwärts wandern!
Mich führt der Zaubermantel Wein
Von einem Stern zum andern.

Wie wird mir doch ſo wunderbar?
Wo wurd' ich hingetragen?
Ich ſitze jetzt leibhaftig gar
Im ſtillen Himmelswagen.

Bleib du nur immer, ſtumme Welt,
In Nüchternheit verſunken!
Ich habe mich ins Sternenzelt
Gar kühn hinauf getrunken.

Drum laßt mich trinken immerhin,
Auf daß ich himmliſch werde,
Denn wenn ich erſt im Himmel bin,
Wo bleibt doch da die Erde?

3.

Waſſer und Wein.

Wer ſchuf das Waſſer? wer den Wein?
Waſſer her! ſchenket ein!
Das Waſſer ſchuf nur Gott allein,
Das Waſſer iſt göttlich, und menſchlich der Wein.

Mehr iſt das Waſſer als der Wein.
Waſſer her! ſchenket ein!
Ich aber will beſcheiden ſein:
Ich lobe das Waſſer und — trinke den Wein.

4.

Weißt du, woher der Wind weht,
Weißt du, wohin er fährt,
Wie's im Labyrinth geht,
Wie im Himmel und auf Erd. —

Wenn die ganze Welt auch dein iſt,
Was man hofft und begehrt,
Und du weißt nicht, was Wein iſt,
Biſt du ſelber nichts werth.

5.

Auf! ſchenket ein
Mir reinen Wein!
Denn das Waſſer muß ich haſſen,
Iſt ein ſchlechtes Element,
Will zu Allem niemals paſſen,
Was da leuchtet, glüht und brennt.

Drum ſchenket ein
Mir reinen Wein!
Nur im Weine kann ich preiſen,
Was als Roſ' auf Wangen blüht,
Aus der Augen Zauberkreiſen
Wonneleuchtend blitzt und glüht.

Drum ſchenket ein
Mir reinen Wein!
Wehe, wehe meiner Seelen!
Käm's dem Waſſer je im Sinn,
Sich dem Liede zu vermählen —
Liebe, ſtirb! dein Lied iſt hin.

6.

Weinlied.

Wer fragte je nach deinem Glauben,
Wenn er vor dir mit Andacht ſaß,
Bei dir, du edler Sohn der Trauben,
Die Zeit und alle Welt vergaß?

Willkommen, reiner Gottesſegen,
Sei uns willkommen tauſendmal!
Genährt vom Himmelsthau und Regen,
Getränkt vom Licht und Sonnenſtrahl!

Aus welcher Ehe du entſprungen —
Geſegnet ſei das Eheband!
Und ſprichſt du auch in fremden Zungen,
Geſegnet ſei dein Vaterland!

Und wärſt ein Ketzer du, ein Heide —
Wir Gläubigen verehren dich,
Wir fliehn zu dir in unſerm Leide,
Wir freun mit dir uns inniglich.

Dich hat der Herr der Welt begnadet,
Nur du darfſt ohne Glauben ſein;
Der große Wirth der Gläub'gen ladet
Uns alle, alle zu dir ein.

7.

Stöpſelzieher.

Wenn es keine Flaſchen gäbe,
Würden keine Stöpſel ſein,
Und wie einſt dem Zeus die Hebe,
So kredenzt' ich dir den Wein.

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaſchen nur der Wein
Und wie einen Demagogen
Sperret man den Edlen ein.

Und ein Stöpſel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er ſitzt ihm auf dem Dache,
Daß er ſich nicht mauſig macht.

Doch dein Rächer iſt vorhanden,
Nur Geduld, du edler Wein!
Und er wird aus deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befrein.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O ihr wißt es, frohe Zecher,
Stöpſelzieher heißt der Mann.

Stöpſelzieher! hoch erheben
Laßt uns ihn bei Sang und Wein:
Alle, alle ſollen leben,
Stöpſelzieher groß und klein!

Und ein jeder Hauswirth denke
Heuer und zu jeder Friſt,
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpſelzieher iſt.

8.

Geriethe heuer doch der Wein,
Und alle Jahre hinterdrein!
Dann blieben wir
Beiſammen hier;
Dann gäb's um gute Worte,
Juchhe! wol gar ein ganzes Faß!
Da wär' am rechten Orte
Ein großer Durſt, ein großes Glas!
Der Wein,
Recht kühl und ſonnenrein,
Macht leichtes Blut,
Und friſchen Muth,
Und — ſchmeckt auch gut.

Gieb unſern Reben ſtets Gedeih'n,
O heil'ger Urban, ſchenk uns Wein!
Dann ſingen wir
Ein Feſtlied dir;
Vierſtimmig ſoll es ſchallen,
Doch eine einz'ge Stimme ſein!
Du Heil'ger! aus uns allen
Macht nur Ein frohes Herz der Wein.
Der Wein,
Recht kühl und ſonnenrein,
Giebt leichtes Blut,
Und friſchen Muth,
Und — ſchmeckt auch gut.

9.

Herr Wirth, laß die Gefangnen frei
Aus deinem tiefen Keller!
Die von der Moſel, die vom Rhein,
Den Luginsland, den Nierenſtein
Und auch den Muskateller!

Schau nur, wie unſre Sehnſucht wächſt!
Wirth, laß ſie gleich erſcheinen;
Denn war ein Freund ſeit Jahren fern,
Dann hat man ihn nochmal ſo gern,
Man muß vor Freuden weinen.

Doch unſre Brüder ſind ſie ja,
Das muß auch dich erfreuen.
Wirth, laß uns gleich mit Lied und Sang,
Mit Handſchlag, Gruß und Becherklang
Die Brüderſchaft erneuen!

Herein! herein! da nah'n ſie ſchon,
Umhüllt von Weihrauchdüften;
Die Freiheit hat ihr Aug' erhellt,
Sie treten froh in unſre Welt
Aus ihren dunklen Grüften.

Und wir, gleich auf den erſten Blick
Erkennen wir euch wieder:
Ihr bliebt uns alle treu und gut,
Habt deutſchen Sinn und deutſches Blut,
Drum ſetzt euch zu uns nieder!

So wollen wir dann ruhig ſein,
Nicht lärmen und nicht toben!
Wer ſolche edle Geiſterſchaft
In Banden hielt und ſchwerer Haft —
Herr Wirth, man muß euch loben!

10.

Die Wieſe grünt, es laubt der Wald,
Die Welt gefällt mir wieder;
Der junge Wein iſt worden alt
Und fort iſt Moſt und Cider.

Die Vögel ſingen noch ſo froh,
Wie ſie vor Zeiten ſangen,
Und unſre Gläſer klingen ſo
Wie ſie noch geſtern klangen.

Wie viele Roſen heuer blühn,
I nun, und blühn auch keine!
Der Frühling mag ſich drum bemühn,
Wir ſitzen hier zu Weine.

Wir laſſen knospen unſer Herz
Dem Springauf gleich im Hage;
Ein Tröpflein drauf nur ſo im Scherz,
Gleich blüht es noch vor Tage.

Wenn's heut' auch in die Blüthen ſchneit,
Das macht uns keine Sorgen;
Wenn heuer nur der Wein gedeiht!
Gottlob, er blüht erſt morgen.

So komm, Frau Nachtigall, halt flink,
Und laß dich bei uns nieder!
Trinkt! ſingeſt du; wir ſingen: trink!
Trinkt! hallt das Weltall wieder.

11.

Waſſertrunk und Klagerei
Gehört für Fröſch' und Unken;
Wein iſt hier das Feldgeſchrei,
Hier heißt es: Wein getrunken!
Unk, unk, unk — getrunken!

Trinkt, da werdet ihr's gewahr,
Wie alles Leid verſtummet;
Was ein Keim zum Frohſinn war,
Nur das ertönt und ſummet,
Summ, ſumm, ſumm — und ſummet.

Aus dem Innern ſummt hervor
Ein frühlingsluſtig Singen.
Froſch und Unke quakt im Rohr,
Doch unſre Gläſer klingen,
Kling, kling, kling — und klingen.

Wein begeiſtert jedermann,
Und macht geſcheit die Dummen.
Wer ſolch Lied nicht ſingen kann,
Muß vor Begeiſtrung brummen,
Brumm, brumm, brumm — ja brummen!

12.

Und irre die Spielleute nicht!

Jeſus Sirach 32, 5.

Zu guten Liedern guter Wein,
Ein froh Gemüth zu beiden!
Und ſitzen wir bei dieſen drein,
Mag uns die Welt beneiden;
Doch wiſſe ſie was Sirach ſpricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

Holdſelig ſtrebt wie wir zu ſein,
Wo irgend Gläſer klingen!
Wir waſchen wahrlich niemals drein,
Wenn Andre Lieder ſingen,
Wir wiſſen ja was Sirach ſpricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

Drum trink' und ſchweig' und horche fein,
Und mach's wie wir es machen:
Erſt laß den Sang verhallet ſein,
Dann iſt es Zeit zum Lachen!
Befolge ſtets was Sirach ſpricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

13.

Schwabenkrieg.

Die Trommel ſchlägt, zum Krieg hinaus
Mit Spießen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es iſt ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da ſollten wir uns ſchlagen.
Da ſprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an?
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraſchend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein jeder ſprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tiger, bin kein Leu,
Ich will mich menſchlich zeigen.

Und ſo auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen ſenken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne ſcheint,
An etwas Beßres denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und ſangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann ſchlagen wir uns wieder!

14.

Da ſteht er wieder, ſteht leibhaftig da
Mein alter guter Freund vom Rhein,
Den ich ſo lange liebe Zeit nicht ſah —
Er ſoll mir hübſch willkommen ſein!

Ei, hörſt du nicht? willkommen ſollſt du ſein!
Du biſt doch juſt noch eben ſo,
So heiter wie der lichte Sonnenſchein
Und wie ein Bräutigam ſo froh.

Empor mit dir, empor an meinen Mund,
Und küſſe mich, du goldner Wein!
Steig tief hinab in meines Herzens Grund,
Und laß uns treue Freunde ſein!

Aus meinen Augen lieſ't dann jedermann,
Daß mir ein Freund im Herzen ruht,
Und jeder hört es meinen Worten an,
Wie treu du biſt, wie brav und gut!

91

Thou art the Man, the Man of Men,
Thou art the Man, the Man of Men,
Thou art the Man, the Man of Men,
Wherever thou be, Where-
ever thou be, Where-
ever thou be, Where-

16.

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus.
Da kann ich ſitzen ſtundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang,
Ich ſitze ja im Weinhaus.

Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt ſich an Geſpräch und Scherz:
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Frohrer dann:
Schenkt ein, trinkt aus und ſtoßet an!
Es iſt doch ſchön im Weinhaus!

Wol weiß ich, was die Hausfrau ſpricht:
O lieber Mann, ſo geh doch nicht,
So geh doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh' ins Weinhaus.

17.

Trink! Du wirſt nicht unterſinken,
Trink! Du wirſt noch nicht vergehn!
Dürſten magſt Du oder trinken,
Und die Welt wird fortbeſtehn.

Trink! die Welt mag gehn zu Trümmern,
Trink! der Himmel fallen ein!
Kann es Dich denn weiter kümmern?
Iſt denn Erd' und Himmel Dein?

Und wenn Dich die Leute fragen:
Thut Dir deine Zeit nicht leid?
Trink! dann kannſt Du's allen ſagen:
Wir, wir ſelber ſind die Zeit!

18.

Der verlegene Wirth.

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! —
Für mich wird das genug nicht ſein:
Schenkt mir ein volles Viertel ein! —
Und mir bringt eine Flaſch' herein!
Der Wirth, er dreht ſich um und um,
Er läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüſſel nicht finden.

Und ach, die Gäſte mehren ſich:
Was zögerſt du? ſo ſprich, ſo ſprich!
O Wirth, o Wirth, erbarme dich!
Denn unſer Durſt iſt fürchterlich.
Der Wirth, er aber bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüſſel nicht finden.

Und größer wird die Cumpanei,
Und größer nur die Zögerei,
Und immer lauter das Geſchrei:
He holla! Wirthſchaft! Wein herbei!
Der Wirth, der Wirth, er ſtellt ſich dumm,
Er hört, er ſieht, er bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauſ' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüſſel nicht finden.

O Wirth, was iſt das für Manier!
O Wirth, o Wirth, wie zaudert Ihr?
Bringt Wein! denn Wein begehren wir.
Zum Teufel denn, was iſt das hier!
Der Wirth verneigt ſich, ſteht ganz krumm,
Er lächelt, ſchmunzelt, ſtellt ſich dumm,
Er hört, er ſieht, er bleibet ſtumm,
Und dreht ſich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauſ' herum,

Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Das ist doch sonderbar, hum! hum!
Schon eine Viertelstund' ist um,
Du drehst dich, rennst wie toll und dumm,
So sag doch wie? sag, sag warum?
Der Wirth weiß schon das Wie? Warum?
Er neigt sich, beugt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Hauf' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,

Er.

Ich kann den Schlüssel nicht finden!

Alle (in höchster Verwunderung).

Er kann den Schlüssel nicht finden!

19.

Ein Thaler nach dem andern
Zog in die weite Welt.
Laß sie nur ziehn und wandern,
Uns bleibt ja doch das Feld.

Denn haben wir die Taſchen
Nun alle umgedreht,
So borgt der Wirth zehn Flaſchen —
Wie ſich's von ſelbſt verſteht.

Verzeihlich iſt das Borgen
So bei Gelegenheit,
Wenn man zum lichten Morgen
Verfolgt die Fröhlichkeit.

Da hört man keine Klagen
Von Nahrung, Zeit und Pein;
Und wollt' es niemals tagen,
Man fände ſich ſchon drein.

Und gäb' es keine Kerzen,
Man fände ſich auch drein;
Es ſprühn ja unſre Herzen
Den ſchönſten Augenſchein.

Stoßt an! dies Feuerzeichen
Hat uns der Wein gebracht.
Trinkt aus! die Schatten weichen
Dann aus der ſtillen Nacht.

Schenkt ein und immer wieder!
Geſundheit aller Welt,
Was fröhlich iſt und bieder!
Der Teufel hol das Geld!

20.

Die Fröſch' und die Unken
Und andre Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie ſchlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnickſchnack, Schnackſchnack,
Und Unkunk, Quackquack.

Wir ſitzen ſo ſinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Geſellen,
Wir machen es beſſer,
Denn unſere Quellen
Sind Flaſchen und Fäſſer;
Wir laſſen ſie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis ſie ſich ergießen
In unſere Herzen;
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liebes-Singſang
Und Liebes-Klingklang.

21.

Trinkt, Freunde, trinkt!
Der Himmel hat beſchieden
Uns Glück und Heil genug:
Uns mangelt nie hienieden
Der Wein im Krug.
Denn Glück iſt ſchon auf Erden,
So lang' ein edler Mann
Die Sorgen und Beſchwerden
Vertrinken kann.
Drum, Freunde, trinkt!

Trinkt, Freunde, trinkt!
Solch Glück muß der entbehren,
Der nicht des Weines hat;
Er trinkt vielleicht in Zähren
Sich manchmal ſatt.
Denn Glück iſt ſchon auf Erden,
So lang' ein edler Mann
Die Sorgen und Beſchwerden
Vertrinken kann.
Drum, Freunde, trinkt!

22.

Von allen guten Dingen
Gefällt mir keines baß,
Als ſo ein fröhlich Singen
Und ſo ein volles Glas.
Laßt beides ſtets beiſammen ſein!
Und ſingt, und ſingt, und ſchenket ein!
Hoch lebe, hoch! Geſang und Wein.

Wie ſich in guten Stunden
Vereint Geſang und Wein,
So ſollen ſtets verbunden
Auch unſre Geiſter ſein!
Trinkt aus, trinkt aus bis auf den Grund!
Schenkt ein, und ſingt, und ſingt jetzund:
Hoch lebe, hoch! der neue Bund.

Und wollt' in ſchlimmen Tagen
Sich trennen Sang und Wein —
Wir dürfen nicht verzagen,
Wir ſind ja nie allein.
Stoßt an! der Freund iſt nie allein.
Trinkt aus, und ſingt, und ſchenket ein!
Hoch lebe, hoch! Geſang und Wein.

23.

Vom alten guten Söfflig.

Der alte gute Söfflig,
Dem war die Welt bekannt:
Nach jedem guten Weine
Vom Cap bis zu dem Rheine
Kannt' er ein jedes Land.

Der alte gute Söfflig
War ein gelehrter Mann:
Den Inhalt aller Mäßchen
Wußt' er und aller Gläschen,
Wie man's nur wissen kann.

Der alte gute Söfflig,
Der war ein Chemicus:
Bleizucker, Kalk und Schwefel
Und andern Weinschenkfrevel
Wußt' er, wie man es muß.

Der alte gute Söfflig,
Der hatte niemals Zeit,
Denn allzeit mußt' er wandern
Von einem Haus zum andern,
Und keins war ihm zu weit.

Der alte gute Söfflig
Lag einſt zu Haus wie todt —
Er ließ den Doctor kommen:
„O Herr, was kann mir frommen?
Mir ſchmeckt kein Wein noch Brot.“

Dem alten kranken Söfflig
Der gute Arzt gebot:
„Geh in die Sonn' mitunter,
Da wirſt du wieder munter;
Bewegung thut dir noth.“

Der alte kranke Söfflig
Befolgt des Arztes Wort:
Er macht ſich auf die Beine,
Geht Tag für Tag zu Weine
Und treibt's ſo redlich fort.

Zum alten kranken Söfflig
Tritt einſt der Arzt herein:
„O Herr, ich bin geneſen,
Bin oft zur Sonn' geweſen,
Da giebt's gar milden Wein!“

Der alte gute Söfflig,
Er ward doch endlich ſchwach;
Um ſelig hier auf Erden
Und ſelig dort zu werden,
Schickt er ſich an gemach.

Der alte gute Söfflig
Begehrt den Pfarrer nun:
„Um ſelig hier auf Erden
Und ſelig dort zu werden,
Sagt Herr, was ſoll ich thun?“ —

„O alter guter Söfflig,
Das macht Ihr recht geſcheit,
Daß Ihr Euch nun bedenket
Und Eure Seele lenket
Hin auf die Ewigkeit.“

„O alter guter Söfflig,
Im Himmel iſt gut Sein:
Da ſchenken ihren Gäſten
Die Engel von dem beſten,
Vom allerbeſten Wein!“

Der alte gute Söfflig
Schreit: „Himmel-Höllen-Qual!
Man kann ſich kaum verſchnaufen,
So fängt's verfluchte Saufen
Wieder an im Himmelsſaal!“

24.

Ach, was lebt der Menſch ſo wenig!
Eſſen, trinken, ſchlafen, und —
Etwas drüber, etwas drunter,
Und er liegt im kühlen Grund.

Wenn ihr meint, ihr wollt's beginnen,
Wenn ihr ruft: ich hab' es! dann —
Etwas länger, etwas kürzer,
Dann vernehmt ihr: es zerrann.

Euer mögt ihr immer nennen,
Was ihr morgen hoffet! mein —
Sei's nun wenig, ſei's auch gar nichts,
Mein iſt, was ich hab' iſt mein.

Drum die flücht'ge heitre Stunde
Will ich heute haſchen, weil
Auch dem Frohen, auch dem Frohſten,
Weil ſie hinflieht wie ein Pfeil.

Ja, ich ſinge hier und trinke,
Kümmre mich um Keinen; mein —
Wollt ihr's wiſſen, ſollt ihr's hören,
Mein iſt Leben, Sang und Wein.

25.

Unſre Väter ſind geſeſſen
Auch vor vollen Gläſern hier;
Unſre Väter ſind vergeſſen,
Und vergeſſen werden wir.

Wer kann Alles auch behalten,
Was geſchieht und nicht geſchieht?
Ob ſich hier die Stirn' in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taſchen
Werden nach uns auch noch ſein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaſchen,
Gläſer mit und ohne Wein.

Und wenn dieſe gehn zu Scherben,
Neue Gläſer werden draus;
Wenn die alten Gäſte ſterben,
Kommen neue Gäſt' ins Haus.

Könnten unſre Väter ſprechen,
Sprächen ſie: ſtoßt an und zecht!
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht.

26.

Das Glas in der Rechten,
Die Flaſch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht ſinken!
Krieg dem Durſt und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flaſch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht ſinken!
Wohlig ſitzen wir im Weinhaus,
Unſer Krieg iſt wie ein Traum;
Selbſt die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Reſpect und rührt ſich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flaſch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht ſinken!
Eine Flaſche hat geſchlagen
Unſre Feinde kreuz und queer;
Und da ſtehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken:
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

27.

Bidi bum und bidi bum!
Und der Winter ist herum.
Heißa, heißa, vallara!
Und der Frühling ist nun da.
Aber Kriegesleute
Sind wir heute,
Lassen rasten Hack' und Pflug,
Recht verwegen
Mit Morgensternen, Spießen, Flinten, Degen
Ziehn wir, ziehn wir in den — —
Bidi bum, bidi bum, bidi bum!
Und in den Krug.

Bidi bum juchheißaſſa!
Lieber in den Krug als Krieg!
Heißa, heißa, vallara!
Lieber Niederlag' als Sieg!
Aber Siegesleute
Sind wir heute!
Jeder überwindt ein Faß,
Trinkt ſich ſelig
Hindurch und macht's zum Panzer ſich allmählig,
Ei wie, ei wie ſchön ſteht — —
Bidi bum, bidi bum, bidi bum!
Wie ſchön ſteht das!

28.

Zum Sturmwind, Sturmwind heißt dies Haus,
Drum leben wir allhier im Saus,
Juchhe im Saus, im Saus und Braus!
Herr Wirth, ſchenk ein! das Glas iſt aus.

O weh! Windſtille wird es jetzt:
Die Taſch' iſt leer, der Rock verſetzt.
O Sturmwind, ſauſ' uns aus dem Haus,
Und wär' es auch zum Schornſtein 'naus!

29.

Cantilena potatoria.

So trinken wir laetifice
Ein Kännlein von dem Beſten,
Das heilet uns magnifice
Die Schäden und Gebreſten.
Wir halten nostras vesperas
Cantu cantilenarum,
Und trinken dann ohn' Unterlaß
Salutem horum, harum.
Trallirum larum lorum!
In secula, secula seculorum.

Hört zu, daß ich es nit vergeß,
Amemus quas amamus,
Die hübſchen feinen virgines
Vivant, et nos bibamus!
Drum sine ira cum studio,
Daß ſich der Kummer wende,
So nimm, dann wird dein Herzlein froh,
Das Glas in deine Hände
Und trink trallirum larum
In amore omnium sanctarum.

30.

Ticktack! ticktack! macht die Uhr.
Zeitlein, wart ein bischen nur!
Und willst du nicht, so mag's drum sein;
Lauf! lauf! wir holen dich schon ein.
Flügel muß der Wein uns geben,
Über alles wegzuschweben,
Hurtig wie ein Traum
Über Zeit und Raum.

Klingklang! klingklang! Himmelssang!
Schöner Traum, o währe lang!
Dir sei das letzte Glas geleert,
Dir sei das letzte Lied verehrt!
Dann erst tön's zur Scheidestunde
Frisch und frei aus Einem Munde:
Unser Traum ist aus;
Kommt, wir gehn nach Haus!

31.

Neujahrslied.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Wir laſſen drüben Gram und Leid,
Und nehmen mit die Fröhlichkeit
Ins neue Jahr.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Freundſchaft geht von ſelber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
Ins neue Jahr.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unſer dort,
Sie ſprach: Kommt mit! ich ziehe fort
Ins neue Jahr.

So ſingen wir, ſo trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Drum, wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang es lieber gar nicht an,
Das neue Jahr!

III.

Vaterland und Heimath.

Digitized by Google

Das Lied der Deutſchen.

Deutſchland, Deutſchland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es ſtets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zuſammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etſch bis an den Belt —
Deutſchland, Deutſchland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutſche Frauen, deutſche Treue,
Deutſcher Wein und deutſcher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten ſchönen Klang,
Uns zu edler That begeiſtern
Unſer ganzes Leben lang —
Deutſche Frauen, deutſche Treue,
Deutſcher Wein und deutſcher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutſche Vaterland!
Danach laßt uns alle ſtreben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieſes Glückes,
Blühe deutſches Vaterland!

Mein Lieben.

Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Ich weiß, was du mir biſt,
Wenn auch die Welt ihr Liebſtes
Und Beſtes bald vergißt.
Ich ſing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland iſt meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Ich weiß, was du mir biſt.

Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe ſtehn,
Und ſoll es ſein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Ich weiß, was du mir biſt,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir iſt.
Ich ſuche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu ſein.
Wie könnt' ich dein vergeſſen!
Ich weiß, was du mir biſt.

Heimweh in Frankreich 1839.

Zwiſchen Saône und Rhône.

Wie ſehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenſchein!
Nach deutſchen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutſcher Freud' und Luſt, nach deutſchem Wein!

Könnt' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windesſchnell zu dir hinein;
Könnt' ich dem Adler und dem Lichtſtrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir ſein!

Die Fremde macht mich ſtill und ernſt und traurig;
Verkümmern muß mein friſches junges Herz.
Das Leben hier, wie iſt es bang' und ſchaurig,
Und was es beut, iſt nur der Sehnſucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch dieſe Sehnſucht mich;
Und würde ſelbſt die Fremde mir zum Grabe,
Gern ſterb' ich, denn ich lebte nur für dich.

Heimkehr aus Frankreich.

Deutſche Worte hör' ich wieder —
Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich kehr' ich nun zurück,
Deutſchland du mein Troſt, mein Glück!

O wie ſehnt' ich mich ſo lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erſchaut!
Weg mit wälſchem Lug und Tand —
Deutſchland iſt mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche ſel'ge Heimath du!
Fluch den Fremden, die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh!
Sei gegrüßt mit Herz und Hand
Deutſchland, du mein Vaterland!

Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Iſt mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig ſind vereint wir beide,
Und mein Troſt, mein Glück biſt du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Auf der Wanderung.

Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachſen unſre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutſchland :,:
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Ländern war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durſt dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutſchland :,:
Thät mein Herz verlangen.

Iſt ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! ſprach die Römerin,
Und ich ſang zum Norden hin:
Nur in Deutſchland :,:
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich ſah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgenſonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutſchland :,:
Da wohnet Freud' und Wonne.

Heimath.

Kein ſchöner Land als Heimath,
Und meine Heimath nur!
Wie blüht der Baum ſo anders,
Wie anders Wieſ' und Flur!

Jetzt hab' ich keine Heimath,
Dem Vogel gleich im Wald,
Und werd' in lauter Hoffen
Und Sehnen traurig alt.

Mit Liedern möcht' ich bannen
Zu mir mein Jugendland,
Wie einen ſchönen Garten
Bebau'n mit eigner Hand;

Und zwiſchen Laub und Blüthen
Und Früchten mich ergehn,
Und ruhig nach den Bergen
Der blauen Ferne ſehn.

Kein ſchlimmer Land als Fremde,
Und meine Fremde nur!
Wie blüht der Baum ſo anders,
Wie anders Wieſ' und Flur!

Sommergang in die Heimath.

Wie traurig blicken Au'n und Matten!
Die Sonne brennt, die Luft iſt ſchwül,
Kein flüchtig Wölkchen bringt uns Schatten,
Kein Bäumchen ſäuſelt ſanft und kühl.
Wer aber trägt nicht gern ein Leid
In ſolcher heißen Sommerzeit!
Iſt auch der Tag ſo drückend ſchwül,
Der Abend wird ja labend kühl,
Wenn man wie wir zur Heimath zieht
Und all die Lieben wiederſieht!

Und Abend wird's, die Sonne ſinket,
Thau träuft herab auf Au und Feld,
Und aus dem nahen Walde blinket
Ein Thurm vom Abendroth erhellt.
Ein Stündlein noch, dann ſind wir da!
Dann iſt das Herz dem Herzen nah,
Und Mutterlieb' im Vaterhaus
Gießt ihre Sonnenſtrahlen aus,
Und was auf Blumen Thau hier war,
Iſt Freudenthrän' im Augenpaar.

In der Heimath.

Owê war sint verswunden alliu miniu jâr!
Walther von der Vogelweide.

Gelichtet iſt der Wald und kahl das Feld,
Wie alt geworden iſt die junge Welt!
Geebnet ſind der Gräber lange Reihn,
Neu ſind die Häuſer, neu von Holz und Stein,
Sogar der Bach verließ den alten Zug —
Die Glocke nur, ſie ſchlägt noch wie ſie ſchlug.

Von Allem was du hatteſt — keine Spur,
Du findeſt es im Menſchenherzen nur,
Und jedes hegt für dich Erinnerung,
Und jedes macht dich wieder froh und jung;
Das Herz bleibt ohne Wandel, ohne Trug,
Es ſchlägt noch immer wie es weiland ſchlug.

Am Rheine.

1819.

Wo im veilchenblauen Scheine
Da die ſieben Berge blinken,
Wo am grünlichhellen Rheine
Weiße Wimpel wehn und winken —
Will ich weilen, will ich lauſchen,
Ob die Winde, die da weben,
Ob die Wogen, die da rauſchen,
Kunde von der Heimath geben?

Lange Tage, lange Tage
Lauſcht' ich, bis der Herbſt gekommen,
Liebesgruß und Liebesklage
Hab' ich nie und nie vernommen.
Horcht dann immer hin, ihr Ohren,
Rinnet immer hin, ihr Thränen —
Hab' ich Alles auch verloren,
Nach der Heimath blieb mein Sehnen.

Lied eines Verbannten.

Im Frühling 1843.

Und wieder hatt' es mich getrieben
Dahin wo ich gewandert aus:
Ich kehrte heim zu meinen Lieben,
Froh trat ich ein ins Vaterhaus.

Es zogen alte Kläng' und Lieder
Beſeligend durch meine Bruſt.
Ich war in meiner Heimath wieder,
Im Reiche meiner Jugendluſt.

Da wollt' ich unter Blüthenbäumen
Die alten ſtillen Tag' erneu'n,
Und meine Kindheit wieder träumen,
Und mich wie Kinder wieder freu'n.

Da wollt' ich voller Sehnſucht warten,
Gelehnt auf meinen Wanderſtab,
Bis in dem öden Friedhofsgarten
Grün würde meiner Mutter Grab.

Doch nein — ich ſoll den Frühling ſehen
Nur fern vom väterlichen Haus:
Ich bin verbannt — ſo muß ich gehen
In eine fremde Welt hinaus.

Der umgehauene Wald.

Und der Frühling iſt gekommen,
Und die Nachtigall kommt wieder,
Und im alten heim'ſchen Walde,
Dort nur ſingt ſie ihre Lieder.

Doch iſt Art und Beil geſchäftig,
Fällt die grünen Bäume nieder:
Auf dem letzten Baume finget
Sie noch ihre letzten Lieder.

Wird der Frühling wiederkommen,
Kommt die Nachtigall nicht wieder;
Nur im alten heim'ſchen Walde,
Dort nur ſang ſie ihre Lieder.

IV.

Kriegsleben.

Digitized by Google

Soldatenliebe.

Des Morgens wann die Hähne krähen,
Dann müſſen wir Soldaten aufſtehen;
Die Trommel, die ſchlägt: komm, komm!
Widerum pum pum! :,:
Schönſter Schatz, nun lebe wohl!

Und hat auch die Trommel geſchlagen,
So muß ich doch mein Liebchen noch fragen,
Ob ſie mich nicht vergeſſen thut? ꝛc.

Da hab' ich' ſie am Fenſter gefunden,
Sie hatte mir ein Kränzlein gewunden
Von Roſen und Vergißmeinnicht. ꝛc.

Wie könnt' ich dich vergeſſen, du ſchöne,
Du herzallerliebſte Helene!
Vergeſſen kann ich dich nie. ꝛc.

Und wenn die Kanonen ſchon brummen,
Und die Kugeln um uns ſauſen und ſummen,
So denk' ich an mein Schätzelein noch. ꝛc.

Kameraden, ich will euch was ſagen, —
Eine Kugel hat mich nieder geſchlagen, —
Nun grüßt mir mein Liebchen daheim! ꝛc.

Ihr werdet ſie am Fenſter finden,
Sie thut mir ein Kränzelein winden
Von Veiel und Immergrün.
Widerum pum pum! :,:
Schönſter Schatz, nun lebe wohl!

Lied vom Landsknecht.

Er reitet hinaus, er ſieht ſich nicht um,
Da dreht ſich das Roß noch einmal herum.

Es bläſ't der Trompeter ſo luſtig und hell:
„So hab' ich es gern, mein trauter Geſell.“

„Die Launen verweht mir der friſche Wind,
Laß ſorgen und betteln Weib und Kind!“

Jung Elsbeth öffnet den Laden gemach,
Wie ſcheinet ſo freundlich der helle Tag!

„O ſtill, mein Kind, du weine nicht!
Dein Vater iſt ein Böſewicht.

Er hat verwürfelt Hof und Haus,
Und zog mit den Reitern zum Thor hinaus.

Er hat vertrunken Gut und Geld,
Nun irrt er in die weite Welt.

O ſtill, mein Kind, du weine nicht!
Der Vater im Himmel verläßt uns nicht.“

Herr Ulrich.

Wer ſinget im Walde ſo heimlich allein?
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind,
o weh!
Und die Kirchenglocken läuten darein.
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut
es doch ſo weh!
Ade, ade, ade,
Ich ſeh dich nimmermeh. :,:

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er ſang,
Und er ſang, daß der Wald und das Feld erklang:

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.

Ich habe dich geliebet ſo lange Zeit,
Und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —

Ihr Träger, laſſet die Bahre ſtehn,
Ich muß noch einmal mein Liebchen ſehn.

Und als er erhub den Deckel vom Sarg
Und den Kranz, der Annelis Angeſicht barg —

Herr Ulrich auch kein Wörtlein ſprach,
Vor ſehnendem Leid ſein Herze brach.

Soldatenlied.

Die Trommeln und Pfeifen,
Die ſchallen ins Haus,
Sie locken, ſie rufen:
Soldaten, heraus!

Ich wollt' und ich ſchliefe
In meinem Quartier,
Ich wollt' und mir träumte,
Mein Schätzel, von dir!

Sonſt war ich nicht traurig,
War luſtig wie du;
Heut drückt der Torniſter,
Und morgen der Schuh.

Was hilft denn das Trauern?
Jetzt iſt es zu ſpat,
Jetzt zieh' ich zu Kriege,
Ich bin ein Soldat.

Der Soldat.

Bei Aspern in dem grünen Feld,
Da reitet ein Soldat.
Da ruft ein Vogel aus dem Wald
Ihm nach auf seinen Pfad:

„Wohin, wohin durch's grüne Feld,
Du lustiger Soldat?
Du denkst nicht an dein Weib daheim,
Wie's trauret früh und spat."

„Der Knabe springet wie ein Reh
Um seine Mutter her,
Der Mutter sind die Augen roth,
Sie sieht's, und weint noch mehr." —

O weine nicht, mein treues Weib!
Mich ruft es in die Schlacht,
Und fechten muß ich mit dem Feind,
Sobald entflieht die Nacht.

Wenn wir mit Gott und mit dem Schwert
Geschlagen nun den Feind,
Dann trockn' ich dir die Thränen ab,
Die du um mich geweint.

Schneller Entschluss.

Ja wenn's nicht geht, so geht es nicht,
So weiß ich doch noch Rath.
Mein Bündel iſt geſchnüret,
Die Trommel wird gerühret,
Und ich bin ein Soldat.

Zum Teufel mit dem Studium!
Bin ſchon halb lahm und blind,
Und habe nicht erfahren
Seit fünfundzwanzig Jahren,
Von wannen kommt der Wind.

Ein Mädel hab' ich einſt geſehn,
Das auch ſo lieblich war.
Was mich das Mädel freute!
Ich denk', ich ſeh's noch heute
Mit ſeinem Augenpaar.

Das liebe, blaue Augenpaar,
Das trug davon den Sieg.
Beſieget mußt' ich fliehen:
Von neuem will ich ziehen,
Soldaten, in den Krieg!

Die Soldatenbraut.

Den Morgen seh' ich tagen,
Die Trommel hör' ich schlagen:
Mein Liebster zieht zum Thor hinaus.
Gott mag nun seiner walten!
Gott mag ihn mir erhalten!
Wann aber kehrt er heim nach Haus?

Die Sonne seh' ich scheinen,
Und meine Augen weinen:
Dahin ist Liebe, Freud' und Glück!
Du Vater aller Armen,
Hab' auch mit mir Erbarmen!
Gieb bald mein Glück auch mir zurück!

Soldaten-Abschied.

Morgen marschieren wir, ade!
Morgen marschieren wir, ade! ade!
Wie lustig sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Verklungen ist nun Sang und Schall,
Das Lieben ist nun aus.

Morgen marſchieren wir, ade!
Morgen marſchieren wir, ade! ade!
Und unſer Bündel iſt geſchnürt,
Und alle Liebe drein.
Ade! die Trommel wird gerührt,
Es muß geſchieden ſein.

Morgen marſchieren wir, ade!
Morgen marſchieren wir, ade! ade!
„So reich mir denn noch mal die Hand,
Herzallerliebſter du!
Und kommſt du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu!“

Der Aelpler Kriegslied.

Daß ich den Berg verlaſſen muß,
Das iſt mir ja nicht recht;
Daß ein Soldat ich werden muß,
Gefällt mir wahrlich ſchlecht.

Soldat iſt nur ein armer Mann,
Irrt unſtet durch die Welt,
Und will er ſich ein Häuschen bau'n,
So baut er ſich ein Zelt.

Und kaum das Zelt nun fertig iſt,
So muß er wieder ziehn;
Und wo er denkt: hier kannſt du ruhn!
Da weckt die Trommel ihn.

Die Trommel brummt, das Jagdhorn hallt:
Soldaten, tretet an!
Seht! drüben wartet ſchon der Feind —
Auf! ſtehet Mann für Mann!

Da ſtehen wir, da kämpfen wir,
Und ſtürzen in den Feind;
Und ſehn die Heimath nimmermehr,
Wo unſer Liebchen weint.

Und auf dem Berge möcht' ich ſein,
Da droben noch einmal,
Und ſchau'n im Abendſonnenſchein
Das Dorf und auch das Thal!

Und hören möcht' ich Glockenklang
Und Hörner und Schalmein,
Und einen Augenblick nur noch
Bei meiner Mutter ſein!

Das Jagdhorn hallt, die Trommel brummt:
Wohl ſehn wir Heimath nie —
Und ſehn wir ſie auch nimmermehr,
So ſterben wir für ſie.

Trinklied.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und ſpat:
So in Kriegs- und Friedenszeit,
Auf dem Marſch und im Quartier,
Ob's auch regnet oder ſchneit,
Ob der Feind iſt dort, ob hier.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und ſpat,
Und wir trinken nach dem Takt,
Und wir trinken nichts als Wein.
Wer ſich ſtets für andre plackt,
Kann für ſich auch luſtig ſein.

Trink, Kamerad! :,:
Geht die Trommel früh und ſpat.
Blickt der Tod uns in das Glas:
„Iſt die Neige noch nicht aus?“
Schlagen wir ihn auf die Naſ'
Und marſchiern zum Thor hinaus.

Preussisches Feldjäger-Lied.

Wir preußiſchen Jäger ſind wohlgemuth, jodlju!
Hab'n hohen Sinn und leichtes Blut,
Und ein grünes Kleid,
Und allezeit
Die Büchſ' an der Seit', ju ha, ju ha, ju he!
Und ziehn für's Vaterland zum Streit.

Wir ſuchen den Feind durch die ganze Welt, jodlju!
Durchſtreifen den Wald und das offne Feld
Bei Tag und bei Nacht,
Als ging's auf die Jagd,
Daß es blitzet und kracht, ju ha, ju ha, ju he!
Und ſo gewinnen wir die Schlacht.

Wenn freundlich am Himmel die Sterne ſtehn, jodlju!
So müſſen wir aus luſtwandeln gehn.
Wie bös er's meint —
Bis der Morgen erſcheint,
Stehn wir vereint, ju ha, ju ha, ju he!
Und ſeht! geſchlagen iſt der Feind.

Der Jäger Kriegslied.

Trarah! trarah! mit Hörnerſchall,
So ziehn wir Jäger aus,
Wir ziehn vor Dorf und Stadt vorbei
Und auch an Liebchens Haus.
Manch Äuglein hier! manch Äuglein dort!
Hilft nichts! wir Jäger ziehen fort,
Trarah, trarah mit Hörnerſchall
In Feld und Wald hinaus.

Trarah! trarah! das gilt jetzt nicht
Dem Wild in Wald und Flur;
Den Feind verfolgen wir allein
Und ſuchen ſeine Spur.
Der Feind iſt hier! der Feind iſt dort!
Legt an! piff, paff! und jagt ihn fort!
Trarah! trarah! und ſchießt ihn todt
Wie's Wild in Wald und Flur.

Trarah! trarah! und haben wir
Errungen Sieg und Ehr',
Wie glücklich ſind wir Jäger dann
Nach ſolcher Wiederkehr!
Manch Äuglein dort! manch Äuglein hier!
Hier winkt's und dort: Komm Schatz zu mir!
Und wer kein Liebchen hat gehabt,
Wird's finden dann nicht ſchwer.

Husarenlied.

Huſaren müſſen reiten
Überall durch Stadt und Land, Tra rah
Huſaren müſſen ſtreiten
Mit dem Pallaſch in der Hand. Tra rah
Wie könnten wir verzagen
Ohne Geld und ohne Brot? Tra rah
Huſaren müſſen jagen
Frohen Muthes in den Tod.
Trallerah vivallallerah tra rah.

Trompeten und Poſaunen
Schmettern uns ſo ſüß und fein, Tra rah
Haubitzen und Kartaunen
Brummen luſtig zwiſchen drein. Tra rah
Wie könnten wir verderben
Treu bei unſerm Feldgeſchrei? Tra rah
Nur ſiegen oder ſterben!
Kamerad, es bleibt dabei!
Trallerah vivallallerah tra rah.

Preussisches Husarenlied.

Wir preuß'schen Husaren sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.
Wir schwarzen und braunen, wir grünen und blauen,
Wir haben nicht Furcht und nicht Angst und nicht Grauen;
Sobald wir dem Feind' in die Augen nur schauen,
So geht's an ein Fechten und Schießen und Hauen.
Wir preuß'schen Husaren,
Wir sind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.

Wir preuß'schen Husaren sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.
Wir sind noch wie weiland, wir jungen und alten,
Nie kann uns das Herz in dem Busen erkalten,
Wir wollen den Preis und den Ruhm auch behalten
Und unsre Standarten mit Ehren entfalten.
Wir preuß'schen Husaren,
Wir sind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.

Wir preuß'ſchen Huſaren ſind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.
Wir ſind noch wie weiland, lebendig und heiter.
Was wollt ihr von uns, und was wollt ihr noch weiter?
Wir bleiben wie weiland die muthigen Reiter,
Für Freiheit und Recht die blutigen Streiter.
Wir preuß'ſchen Huſaren,
Wir ſind was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland.

Der Husar von Anno 13.

Ich bin Huſar geweſen,
Ein preußiſcher Huſar,
Zur Zeit als der Franzoſe
Bei uns im Lande war.

Der König rief: Wir wollen
Das Vaterland befrei'n!
Und Alle riefen wieder:
Wolan, ſo ſoll es ſein!

Da bliefen die Trompeten:
Huſaren, aufgeſetzt!
Friſch auf! friſch auf! die Feinde
Zum Land' hinausgehetzt!

Da gab's ein groſses Treiben
Wol über Berg und Thal,
Und vorwärts ging's, denn Vorwärts
War unſer General.

Da haben wir gejaget
Durch Feld und Wald und Au'n,
Da haben wir gefochten,
Geſchoſſen und gehau'n.

Und wenn's um uns geblitzt hat,
Gedonnert und gekracht,
Juchhe! da hat uns allen
Das Herz im Leib' gelacht.

Und wenn die Kugeln pfiffen,
Was machten wir uns draus?
Wir ſind drauf los geritten,
Als ging's zum Kirmeſsſchmaus.

Und unſers Königs Aufruf
Blieb uns ein heilig Wort:
Wir jagten die Franzoſen
Aus unſerm Lande fort.

Und ruft der König wieder,
Ich ſchwör's bei Bart und Haar,
Noch heute werd' ich wieder
Ein preuſsiſcher Huſar.

Husarenart.

Es ist nichts Lust'gers auf der Welt
Und nichts ist so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld
Und vor dem Feinde sind.

Wir schwärmen wie ein Bienenschwarm
Rings um den Feind herum,
Und wer nicht läuft, daß Gott erbarm'!
Den hau'n wir blitzschnell um.

Und steht der Feind auch felsenfest,
So heißt es: Drauf! juchhe!
Da dringen wir ihm in sein Nest
Und sprengen sein Quarré.

Das hat der Ziethen seiner Zeit
Dem Feind' oft beigebracht;
Das hat der Blücher groß und breit
Gezeigt in mancher Schlacht.

Und wenn wir siegreich nicht bestehn,
So bleibt's uns unverwehrt:
So laßt uns kämpfend untergehn,
Dann sind wir noch geehrt.

So ſei's und bleib' es immerdar,
Das iſt die rechte Art,
So lang' ein preußiſcher Huſar
Sich ſtreichet ſeinen Bart.

V.

Volksleben.

Digitized by Google

Er hat ein roth Gesichte!

Eine Novelle.

Wo ſind ſie denn geblieben,
Die guten Geſellen mein?
Sie gingen bei dem Wirthe
Zum goldnen Landsknecht 'nein.

Da ſaßen ſie und ſpielten
Bei einer Kanne Bier;
Ich geh' indeß zum Liebchen,
Klopf' leiſ' an ihre Thür.

Herein! herein! wer iſt da? —
Und gleich trat ich hinein.
Sie ſaß in ihrer Stube
Und ſpann ganz mutterallein.

Da hab' ich ſie geküſſet
Auf ihren rothen Mund
Wol fünf, ſechs, ſiebenmale
In einer Viertelſtund.

Und als ich zu meinen Geſellen
Im goldnen Landsknecht kam,
Da hatt' ich ein roth Geſichte,
Sie's alle Wunder nahm.

I nun, was nimmt's euch denn Wunder,
Ihr guten Geſellen mein,
Ihr ſpieltet im goldnen Landsknecht
Und tranket Bier ſtatt Wein.

Ich war in der weißen Taube,
Da trank ich ſo rothen Wein,
Drum mag auch mein Geſichte
Wol geben ſo rothen Schein.

Ständchen mit Antwort.

Ich ſing Dir ein Abendliedchen,
Warum nicht gar!
Du biſt mein ſüßes Herzliebchen,
Das iſt nicht wahr!

Ich kann Dich ja nicht mehr lieben,
Warum nicht gar!
Du biſt mir nicht treu geblieben,
Das iſt nicht wahr!

Dich haben die Kläffer belogen,
Kann möglich ſein,
Und haben uns arg betrogen,
So muß es ſein.

Dann will ich auch dein Herzliebchen
Für immer ſein,
Drum ſinge Dein Abendliedchen,
Und laß mich ein!

Mägdleins Klage.

Sternlein, hätteſt du ein Herz,
Würdeſt du ſo freundlich ſcheinen?
Nein, du kennſt ja meinen Schmerz,
Nein, du würdeſt mit mir weinen.

Als mein Liebſter Abſchied nahm,
Hatt' er Treue mir verſprochen;
Als mein Liebſter wiederkam,
War die Treue längſt gebrochen.

Sternlein, nein, du haſt kein Herz,
Immer magſt du freundlich ſcheinen,
Nein, du kennſt nicht meinen Schmerz
Und du kannſt nicht mit mir weinen.

In der Fremde.

Es ſteht ein Baum in jenem Thal,
Darunter ſaß ich manches Mal
Mit meinem Schatz allein.
Wir ſaßen da ſo ſtill und ſtumm,
Die Blumen ſahn ſich verwundert um
Nach meinem Schätzelein.

Noch blühn die Blumen dort umher,
Ich aber ſehe ſie nicht mehr
Und frage ſie auch nie:
Was ſeht ihr an mein Schätzelein?
Keins kann von euch ſo ſchön doch ſein,
Keins ſchöner ſein als ſie!

Noch ſteht der Baum im Thale dort,
Ich aber zog zur Fremde fort
Und leer iſt jener Platz.
Ich ſitz' auf einem kalten Stein,
Ich ſitz' hier in der Fremd' allein
Und denk' an meinen Schatz.

Bescheid.

Mädelein, was machſt du?
Wenn ich weine, lachſt du;
Mädelein, was meinſt du?
Wenn ich lache, weinſt du.

Wenn ich dich herze, grollſt du;
Wenn ich grolle, ſtaunſt du;
Wenn ich ſtaune, ſchmollſt du;
Wenn ich ſchmolle, launſt du.

Wenn ich laune, lachſt du;
Wenn ich lache, weinſt du;
Mädelein, was machſt du?
Mädelein, was meinſt du?

„Ohne Rauch und Kohlen
Kann's kein Feuer geben,
Und nicht unverholen
Kann die Liebe leben."

„Soll dir Liebe werden,
Nimm auch Rauch und Kohlen,
Denn ſo iſt's auf Erden —
Damit Gott befohlen!"

Der Beichtzettel.

Es wollt' ein Mädchen zur Kirche gehn,
Und beten und ſingen und Beichte ſtehn;
Sie hatte ſich aufgeſchrieben
Die Todſünden alle ſieben.

Und als ſie im Beichtſtuhl zu knien begann,
Die Thrän' ihr herab von den Wangen rann:
„Ich will auch beſſern mein Leben,
Wollt mir doch die Sünde vergeben!"

„Eh' ich dir die Sünde vergeben kann,
So zeig mir erſt die Sünden an!"
Sie konnte den Zettel nicht finden,
Wußte nichts von ihren Sünden.

Ich aber war's der den Zettel fand,
Was aber drin für Todſünde ſtand?
Das kann ich keinem verkünden,
Es ſind ja meine Sünden.

Die erſte war: er liebt mich ſehr;
Die zweite war: er liebt mich noch mehr —
So ging es fort bis zu ſieben,
Und immer Lieben und Lieben.

Ticktack.

In meiner Kammer bang' allein,
Bei Kerzenlicht und Mondenschein —
Nichts tönt hervor aus Wald und Flur,
Ich höre nur's Ticktack der Uhr;
Und wenn ich eben klagen will,
So ruft sie mir: sei still, sei still!

Sei still, mein armes, banges Herz!
Reich ist die Welt an Freud' und Schmerz:
Sie halten Wacht in jedem Haus,
Dieselbe Hand theilt beide aus.
Horch auf das Ticktack, horch! es spricht:
Sei froh, sei froh, und weine nicht!

Wer ist Schuld daran?

Ich hör' im Walde schlagen die Nachtigall,
Ich hör' im Felde klagen Schalmeienschall,
Und beide stimmen in meine Klagen ein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!

Nicht bin ich, liebes Väterchen, bös' auf dich,
Nicht bös' auf dich, mein Mütterchen, sicherlich!
Und meiner Schwester ich auch nicht zürnen kann,
Auch meine Brüder sie sind nicht Schuld daran.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Wer aber hat betrübet mein junges Herz,
Und mir die Welt verwandelt in Leid und Schmerz?
Ihr hellen Augen, ihr habt's gethan allein —
Weh mir unglücklichen armen Mägdelein!

Ohne Liebe getraut.

Es bauet die Taub' ihr Neſt in froher Ruh,
Und Mutter und Tochter ſahen ihr mit zu.
Und was nun beide beſprachen leiſ' und laut,
Hat alles wieder die Taube mir vertraut.

„Und ſollt' es für dich, o Tochter, Zeit nicht ſein?
Du könnteſt wol eher heut' als morgen frei'n.
Wo wär' ein beſſerer auf der ganzen Welt
Als unſer Nachbar mit ſeinem Gut und Geld?"

Die Tochter zu ihrer Mutter drauf begann:
„Verlobe mich nicht dem ungeliebten Mann!
Ich will mit meinem Geliebten lieber fliehn
Und in das öde Gebirge mit ihm ziehn.

Will eſſen die Wurzeln aus des Berges Schoß
Und trinken den Morgenthau vom Felſenmoos,
Will lieber legen das Haupt auf einen Stein
Als ohne Liebe getraut und reich zu ſein."

Gretchens Sehnsucht.

Ach! wohin ich mich nun sehne,
Wollt' ich fliehen, hätt' ich Flügel,
Über diese, über jene,
Über alle, alle Hügel —
Hätt' ich Flügel!

Heinrich, Heinrich, sieh den Reigen!
Überall Schalmeien schallen!
Unter allen grünen Zweigen
Hör's auch du von Nachtigallen
Wiederhallen!

Wie die Blumen sind die Herzen
Neu und lieblich aufgegangen —
Ach! und mir sind neue Schmerzen,
Neue Angst und neues Bangen
Aufgegangen.

Hingezogen sind die Schwäne
Nach dem mildern Sonnenscheine —
Und wohin ich stets mich sehne,
Komm' ich nie, und sitz' alleine,
Sitz' und weine.

Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Ich hatt' ein liebes Schätzelein,
Ich meint', es könnt keins treuer ſein.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie lacht ihr Auge, wie girrt' ihr Mund:
Wärſt du nicht mein Liebſter, ich ſtürbe zur Stund.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wohl!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wohl!
Wie bald geſchah's, wie geſchah's doch ſo bald,
Sie ward mir am Herzen ſo kühlig, ſo kalt.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt' du dich wohl!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Am Herzen ſo kühlig, ſo kalt zur Stund:
Was lachte dein Auge, was girrte dein Mund?
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Es rauſchen die Blätter, es ſauſet der Wind:
Gottlob, wer ein beſſeres Liebchen findt!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Abſchiedsgruß.

Dunkle Wolken auf den Bergen,
Sonnenſchein im Thale hier;
Frühling hier und dort noch Winter —
Und du willſt nun fort von mir?

Eine ſonnenheitre Zukunft
Birgt mein liebend Herz für dich:
Doch du willſt die düſtre ferne,
Und du mußt verlaſſen mich.

Schein' auf jenen Bergen, Sonne!
Dort iſt mein Geliebter bald.
Mach zur Blüthenlaube, Frühling,
Des Geliebten Aufenthalt!

Dunkle Wolken, zieht hernieder!
Sonnenſchein, verbirg dich mir!
Lebe wohl — und Gottes Sonne,
Gottes Frühling ſei mit dir!

Alpenlied.

Um die Maienzeit,
Wann der Kuckuck ſchreit
Unter grünen kühlen Zweigen,
Und dann ſchwing' ich mich ſcherzend
Zum Reigen,
Und dann bring' ich dich herzend
Zum Reigen,
Und du mein
Mägdelein
Biſt allein
Mein eigen
Beim Reigen
Unter grünen kühlen Zweigen,
Um die Maienzeit,
Wann der Kuckuck ſchreit,
Und der Glockenſchall
Hallt das Thal entlang,
Und die Nachtigall
Singet ihren Sang
Unter grünen kühlen Zweigen;
Und am Gletſcher dort nach den Wolken zu,
Und droben, droben auf ſonniger Fluh,
Und hier in dem Walde,

Und dort an der Halde,
Über Matt' und Feld,
Über Berg und Thal,
In der ganzen Welt
Biſt du allzumal
Mein eigen!

Des Aelplers Heimweh.

Grüner und grüner Matten und Feld!
Froher das Leben, ſchöner die Welt!
Fort aus der Sorge düſterem Thal
Hin in des Frühlings ſonnigen Saal!
Bunter die Blumen, ſüßer der Duft,
Heitrer der Himmel, friſcher die Luft!

Sieh, wie die Gemſe hüpft und das Reh!
Schau, wie der Bach hinrauſcht in den See!
Zu der Lawine dumpfem Getön
Hallen Schalmeien lieblich und ſchön.
Hüllet der Nebel die Thäler hier ein,
Oben iſt Freud', iſt ſonniger Schein.

Drüben und droben wär' ich ſo gern!
Thäler und Berge wie ſeid ihr ſo fern!
Ach und wie fern iſt Frieden und Ruh!
Ach und wie ferne, Liebe biſt du!
Träumend nur ſeh' ich Roſen noch blühn,
Träumend der Alpen Zinken nur glühn.
Thäler und Berge, wie ſeid ihr ſo fern!
Drüben und droben, ja droben wär' ich ſo gern!

Armuth ohne Liebesglück.

Der Kuckuck rief im Dornenſtrauch,
Kuckuck, im Dornenſtrauch.
So melde dich doch, Liebchen, auch,
Kuckuck, Liebchen, auch.

Weg flog der Kuckuck, rief nicht mehr,
Kuckuck, und rief nicht mehr.
Du haſt mein Herz verwundet ſehr,
Kuckuck, verwundet ſehr.

Und da begann die Nachtigall,
Tio tio, die Nachtigall:
So höre denn auf meinen Schall,
Tio tio, auf meinen Schall!

Der Vater ſpricht: das Sonnenlicht,
Tio tio, das Sonnenlicht,
Das findet deine Felder nicht,
Tio tio, die Felder nicht.

Die Mutter ſpricht: der Mondenſchein,
Tio tio, der Mondenſchein
Weiß nirgend in dein Haus hinein,
Tio tio, dein Haus hinein.

Da flog ſie weg, ließ mich allein,
O weh, o weh, ließ mich allein:
Wie ſoll ich da doch fröhlich ſein?
O weh, o weh, ja fröhlich ſein?

Nach dem Abſchiede.

Dunkel ſind nun alle Gaſſen,
Und die Stadt iſt öd' und leer;
Denn mein Lieb hat mich verlaſſen,
Meine Sonne ſcheint nicht mehr.

Büſch' und Wälder, Flüſſ' und Hügel
Liegen zwiſchen ihr und mir —
Liebe, Liebe, gieb mir Flügel,
Daß ich fliegen kann zu ihr!

Liebe, laß ihr Bild erſcheinen!
O ſo blick' ich ſie doch an,
Daß, wenn meine Augen weinen,
Sich mein Herz erfreuen kann.

Kurze Freude.

Der Muck und die Fliege verheirathen ſich
Auf einer Trauerweide
Im Sonnenſchein ganz öffentlich
Und tanzen alle beide.

Und was ſoll ſein dein Heirathsgut
Und deine Morgengabe?
„Ein warmes Tröpflein Menſchenblut
Iſt meine ganze Habe.“

Und was ſoll ſein dein Sommergemach,
Wo wir uns traulich finden?
„Ein friſcher, blumiger, heller Bach
Im Schatten breiter Linden.“

Und was ſoll ſein dein Winterloſier,
Wann's friert an Ohren und Händen?
„Da nehmen wir beim Bauern Quartier,
Spatzieren an ſeinen Wänden.“

Noch tanzen ſie, noch freu'n ſie ſich
Auf ihrer Trauerweide —
Da kommt ein Rothſchwanz liſtiglich
Und erſchnappt ſie alle beide.

Hund und Katzen.

Mauskätzchen gab ein großes Feſt
Und hatte dazu geladen
Bekannt' und Verwandte von Oſt und Weſt
Und lauter Ihro Gnaden.
Miau miau miau.

Sie trieben vielerlei Poſſen und Scherz,
Und füllten ſich weidlich den Ranzen,
Und weil es nun eben war im März,
So wollten die Kätzerlein tanzen.
Miau miau miau.

Doch alle die gnädigen Kätzerlein,
Die gnädigen Kater und Katzen,
Die konnten nichts als miauen und ſchrein
Und ſchluchzen und pfuchzen und pfnatzen.
Miau miau miau.

Mauskätzchen ſchickt nach dem Pudel hin,
Der konnte das Hackebrett ſchlagen,
Der ſollte ſo was nach ihrem Sinn
Auf dem Hackebrett vortragen.
Miau miau miau.

Der Pudel war ein geſcheiter Mann,
Eine bürgerliche Canaille:
„Was geht mich Dero Geſellſchaft an,
Ew. Gnaden Katzengebalge?“
Wau wau wau wau.

Ueberraſchung.

Mir iſt ſo angſt und bange,
Als ſollt' ich ſchier vergehn,
Daß ich mein Liebchen ſo lange,
So lange nicht geſehn.
Ein andrer ſitzt vielleicht an ihrer grünen Seiten —
Ich weiß nicht, was ich ſoll,
Ja wol!
Ich geh zu ihrem Haus
Hinaus,
Und ſag' es ihr bei Zeiten.

Und als ich bin gekommen,
Gekommen zu ihr hinaus,
Gleich hat ſie mich vernommen,
Sie ſah zum Fenſter 'raus,
Willkommen, liebſter Schatz! wo bliebſt du denn ſo lange?
O komm! wie war doch mir
Nach dir,
Wie war, wie war nach dir
Doch mir,
Nach dir ſo angſt und bange!

Jägers Heimath.

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Hirsch' und Haſen ſpringen,
Und Vögel luſtig ſingen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Steht unſer Haus und Gut
Geſchützt vor Sturm und Flut.
Trararah trararah trarararuh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo Haſ' und Hund wir ſpielten,
Nach Scheib' und Vogel zielten,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Iſt jetzt die Jägerei
Noch unſer Feldgeſchrei.
Trararah trararah trarararuh!

Im Grünen, im Grünen, im Grünen,
Wo unſre Wiegen ſproſſen,
Wir ſelber aufgeſchoſſen,
Im Grünen, im Grünen, im Grünen
Soll unſer Grab auch ſein:
Wer ſchliefe da nicht ein?
Trararah trararah trarararuh!

Jägerleben.

Luſtig iſt das Jägerleben,
Wenn das Hifthorn hell erſchallt,
Und die Haſen, Hirſch' und Rehe
Schüchtern flüchten durch den Wald.

Von dem Morgen bis zum Abend
Streif' ich dann im Wald' umher,
Auf dem Rücken meine Taſche,
Unterm Arme das Gewehr.

Wenn's dann endlich graut und dunkelt,
Keine Stimme ruft und hallt —
Schlafen muß dann auch der Jäger,
Und es ſchläft mit ihm der Wald.

Aber huſſa! ſpringt er Morgens
Auf von ſeiner Lagerſtatt —
Sang und Klang von allen Zweigen,
Glanz und Duft auf Blum' und Blatt!

Ja, wenn auch die Blätter rauſchen,
Und es rieſelt, reift und ſchneit,
Bleibt doch warm das Herz des Jägers,
Frühlingsgrün des Jägers Kleid.

Jägerlied im Mai.

Laßt euer Stimmlein ſchallen
In dieſer Maienzeit,
Ihr lieben Nachtigallen!
Wir thun euch nichts zu leid.
Wir wandern ſtill und träumen,
Uns iſt ſo wohl, ſo bang,
Als rief' aus allen Bäumen
Uns zu des Liebchens Sang.

Wir irren hin und wanken,
Berauſcht von Sangesluſt,
Und alle Mordgedanken
Entfliehn aus unſrer Bruſt.
Wir gönnen ſelbſt den Füchſen
Und Dachſen Ruh und Raſt,
Und ſchmücken unſre Büchſen
Mit einem Eichenaſt.

Röslein im Wald.

Irgend und irgend im Wald
Blühet ein Röſelein,
Lieblich an Farb' und Geſtalt
Heimlich allein.
Wenn ich das Röslein ſeh,
Singet mein Herz juchhe!
Halloh, halloh, heißa juchhe!

Tauſendmal blick' ich dich an
Innig und minniglich,
Röslein, der Jägersmann
Liebet nur dich,
Liebet nur dich allein,
Will nur dein eigen ſein!
Halloh, halloh, heißa juchhe!

Liebe mich! liebe mich! girrt
Leiſe mein Herz dir zu,
Keines mir lieber wird,
Keines als du,
Keines ſo lieb mir iſt,
Keines wie du es biſt.
Halloh, halloh, heißa juchhe!

Wird es nun winterlich kalt,
Röſelein, bleib nicht hier!
Komm doch mit mir aus dem Wald,
Komm doch zu mir!
Draußen iſt Reif und Schnee,
Frühling bei mir, juchhe!
Halloh, halloh, heißa juchhe!

Im Frühlinge.

O lieber guter Frühling komm,
O Frühling komm doch bald!
Mach grün die weite weiße Flur
Und grün den lichten Wald!

Und haſt du Alles nun bedacht,
So denk' an uns auch dann!
Denn nicht der letzt' iſt in der Welt
Ein braver Jägersmann.

Wir wollen ja, ſo bitten wir,
Nicht Ehre, Geld und Gut;
Gieb uns, o lieber Frühling du,
Nur einen frohen Muth!

Dann ſind wir armen Jäger reich,
Dann ſind wir friſch und froh;
Wir ſingen durch die ganze Welt:
Juchhe, hallo, hoh, hoh!

Des Jägers Frühlingslied.

Kuckuck, melde dich bald!
Sonniges Wetter,
Blumen und Blätter
Bring' uns heim in den Wald.

Aber ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!

Frühling kann's ja nicht ſein,
Kann's auch nicht werden
Nirgend auf Erden,
Muß ich leben allein!

Darum ruf mir herzu
Dort von der Halde
Hüben zum Walde
Mir mein Liebchen kuku!

Waldlust.

Wie iſt doch im Walde gut wohnen!
Wie mancherlei Freude, juchhe!
Bald ſtell' ich mir Sprenkel und Dohnen,
Bald jag' ich den Hirſch und das Reh.

Und kämſt du, mein Liebchen, gegangen,
Als Vogel, als Wild in den Wald,
Da würdeſt auch du ſchon gefangen,
Und bliebſt dann in meiner Gewalt.

Hirtenlied.

Des Morgens in der Frühe,
Da treiben wir die Kühe
Auf Wieſ' und Au,
Des Morgens in der Frühe,
Wann ſummend aus den Zellen
Die Bien' ins Freie fliegt,
Und auf den Ährenwellen
Das Morgenroth ſich wiegt.
Ha hi, ha hi, ha hih!

Des Morgens in der Frühe
Vergißt man Sorg' und Mühe
Auf Wieſ' und Au,
Des Morgens in der Frühe,
Wann Lerch' und Amſel ſingen
In Luft und Buſch gar ſchön,
Und Glöcklein laut erklingen
Im Thal und auf den Höhn.
Ha hi, ha hi, ha hih!

Des Morgens in der Frühe
Kommt her von Alp und Flühe
Auf Wieſ' und Au!
Des Morgens in der Frühe,
Wann man im Lindenſchatten
Wie wir behaglich ruht;
Kommt her auf dieſe Matten!
Hier lebt es ſich gar gut.
Ha hi, ha hi, ha hih!

Bauernlied.

Der Wind weht über's Stoppelfeld,
Die ſchlimme Zeit hebt an;
Drum wer ſich jetzt zu Hauſe hält,
Der thut nicht übel dran,
Der macht es ſo wie wir,
Er raucht ſein Pfeifchen
Und trinkt ſein Mäßlein Bier.

Doch wer des Geldes übrig hat
Und will recht vornehm ſein,
Der geht des Sonntags in die Stadt
Und trinkt ſein Schöpplein Wein.
Wir aber bleiben hier
Mit unſerm Pfeifchen
Bei unſerm Mäßlein Bier.

Ein jeder denkt jetzt hoch hinaus,
Verachtet Hack' und Pflug,
Da bleibt ihm oft in Hof und Haus
Nichts als ein Waſſerkrug.
Doch anders denken wir
Bei unſerm Pfeifchen,
Nun ja, wir trinken Bier.

Erndtelied.

Da hangt, da hangt der Ährenkranz!
Die Erndt' iſt jetzt vorbei,
Drum ziehen wir zum Erndtetanz,
Juchhe! valldri! valldrei!
Jetzt heißt es: laßt uns zechen,
Seid froh und wohlgemuth!
Hinweg' mit Senſ' und Rechen!
Ihr Burſche ſchwenkt den Hut!

Den Hut, den Hut den ſchwenken wir,
Juchhe, und trinken eins,
Es iſt ein edel Märzenbier
Und gilt uns ſtatt des Weins.
Und wenn wir wieder pflügen,
So denken wir noch dran;
Zum Guten muß ſich fügen,
Was Luſt und Fleiß begann.

Herum, herum, ihr Mägdelein!
Die Freude will kein Ziel,
Will in die weite Welt hinein
Bei Tanz und Saitenſpiel.
Und wenn der kalte Winter
Uns von dem Plan verdrängt —
Ein Frühling liegt dahinter,
Der uns zum Tanz empfängt.

Zum Erndtekranze.

Jetzt fröhlichgemuth
Und ſchwinget den Hut!
Spielt luſtig zum Reigen
Mit Flöten und Geigen!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' iſt vorbei.

Die Erndt' iſt vorbei,
Juchheißa juchhei!
Flink Annchen, Mariannchen,
Und Käthchen und Hannchen,
Franz, Heinrich und Fritz
Zum Tanz wie der Blitz!

Zum Tanz wie der Blitz
Franz, Heinrich und Fritz!
Die ganze Gemeine
Muß jetzt auf die Beine!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' iſt vorbei.

Lied einer alten Jungfer.

Der Flachs in unſerm Felde,
Der ſteht ſo ſchlank und grün,
Und ſeine vollen Knospen,
Die werden nächſtens blühn.

Und wann er ausgeblühet,
Da hat man ihn erſt gern,
Man hebt ihn auf den Wagen
Und bringt ihn ſeinem Herrn.

O glich' ich doch dem Flachſe,
So hätt' ich noch Geduld:
An allen meinen Leiden
Iſt nur das Warten Schuld.

Das W.

Wein und Weib und Würfel
Iſt ein dreifach W,
Liegt mir auf dem Herzen,
Wo ich geh' und ſteh.

Mancher iſt gewandert
Durch gar manches Land,
Wollt' ein Kräutlein finden,
Was ſein W verbannt.

Ich auch müßt' es ſuchen,
Wär mein W ein Weh;
Doch mein Wohl auf Erden
Schreibt ſich nur mit W.

Gretchens Beichte.

„Wieder iſt es lange zehn —
Sollſt nie mehr ſpinnen gehn!"
Mutter, darfſt mir heut nicht ſchmälen,
Saß ſo ſtill und ſpann und ſpann;
Wenn die Andern was erzählen,
Bin ich Schuld daran?

„Wie? erzählen — ja das fehlt!
Und was iſt denn erzählt?"
Lauter artige hübſche Sachen,
Von den Niren, von den Fei'n,
Von den Rittern, von den Drachen,
Von der Liebe Pein.

„Gretchen, aber nichts verhehlt!
Wer hat denn das erzählt?“
Nachbars Heinrich, — willst du's wiſſen —
Keiner kann's ſo gut wie er;
Ach, und durft' er mich dann küſſen,
Wußt' er immer mehr.

„Das iſt hübſch und das iſt ſchön!
Sollſt nie mehr ſpinnen gehn! — “
Mutter, ſoll ich's etwa büßen,
Was ſich ziemt beim Pfänderſpiel?
Für drei Mährchen Einmal küſſen —
Mutter! — iſt's zu viel?

Handwerksburschen-Lied.

Ein Paar gute Sohlen,
Und ein heiler Rock,
Ein Paar weite Hoſen,
Und ein Pickelſtock,
Dichtes Wachstuch überm Hut
Iſt in Wind und Wetter gut.

Haben wir kein Liebchen
Heut auch an der Hand,
Ziehen wir gar luſtig
Doch durch's ganze Land.
Zahlt man Samſtag uns den Lohn,
Sonntags kriegt man's Liebchen ſchon.

Aus dem ſchwarzen Bären
Geht's zum Rautenkranz;
In der goldnen Sonne
Iſt Muſik und Tanz.
Wo der Tag am längſten währt,
Wird am liebſten eingekehrt.

Endlich heißt's: mein Schleſing,
Gute Nacht! wir ziehn
Auf die hohe Schule
In die Stadt Berlin.
Mit Credit, Courage und Geld
Kommt man durch die ganze Welt.

Nein, du junges Leben,
Bleibſt beim Bier nicht ſtehn,
Sollſt im Frankenlande
Mal zu Weine gehn.
Von der Polizei drum gleich
Aus dem Hallſchen Thor ins Reich!

Wanderlied.

Ach, das Wandern fällt uns ſchwer,
Wenn's doch wieder Sommer wär'!
Kält' und Froſt,
Schmale Koſt,
Wenig Geld,
Iſt kein Leben was mir wohlgefällt.

Als wir gingen zur Stadt hinaus,
Weint' ich mir die Augen aus,
Denn mein Herz
Iſt voll Schmerz,
Ach, o weh!
Weil ich dich ja niemals wiederſeh.

Und wie fröhlich waren wir!
Schätzlein, wär' ich noch bei dir!
Doch ich muß
Voll Verdruß
Weiter gehn,
Und ich kann vor Weinen den Weg kaum ſehn.

Bruder Liederlich.

Es kann nicht immer regnen
Und kann nicht immer ſchnein.
Heut trinkt man Bier und Cider,
Und morgen Moſt und Wein.

Und hab' ich auch verſpielet
Den Mutterpfennig hier,
Dort find' ich mit dem Paſſe
Im Schaafſtall noch Quartier.

Und hab' ich auch verſoffen
Die Strümpf' und auch die Schuh,
Behalt' ich doch die Füße
Und fecht' auf Glückſtadt zu.

Und hab' ich heut kein Liebchen,
So hab' ich einen Rauſch;
Bald eins, und bald das andre!
Das iſt ein ſchöner Tauſch.

Da ſagt man denn: 's iſt Sünde!
Man iſt nicht recht geſcheut.
Wie iſt denn das wol Sünde,
Was einen ſo erfreut?

Abſchiedslied.

Grün iſt das Feld, belaubt der Hag,
Beblümt ſind Au'n und Weiden;
Uns aber iſt's noch Martinstag,
Ade! wir müſſen ſcheiden.

Der Frühling wandelt um uns her,
Macht aber fröhlich keinen;
Das Herz iſt uns doch gar zu ſchwer,
Wir ſehn uns an und weinen.

Doch Blümlein ſchau'n uns freundlich an,
Als wollten ſie uns ſagen:
Ei, Frühling iſt's für jedermann!
Was wollt ihr denn nun klagen?

Dem, der ſein Lieb verloren hat,
Muß alle Luſt vergehen;
Er wandelt weiter früh und ſpat,
Mag gar kein Blümlein ſehen.

Lied der armen Damastweber.

Ach, könnten wir doch leben
Nur einmal ſorgenfrei!
Wir weben ſtets und weben
Und bleiben arm dabei.

Blüht Freud' in Dorf und Städtchen,
Im Wald und auf der Flur,
So hangt an einem Fädchen
Doch unſre Freude nur.

Wie manches Fädchen ſchießen
Wir in den Auftrag ein,
Eh' uns daraus will ſprießen
Ein farblos Blümelein.

Doch wie auf weißem Grunde
Schneeweiß manch Blümchen blüht,
So ſoll zu jeder Stunde
Auch blühen das Gemüth.

Iſt farblos unſer Leben,
So ohne Frühlingsſchein —
Gott wird einſt Frühling geben,
Wir alle warten ſein.

Müller und Schneider.

Die Müller und die Schneider,
Die litten große Noth:
Den einen fehlten Kleider,
Den andern fehlte Brot.

Da hieß es: Jetzo wählet!
Entweder leidet Noth
Und Kummer — oder ſtehlet
Euch Petersfleck' und Schrot.

Die Noth die lehret beten,
Mit Stehlen kriegt man Geld;
Und wenn ſie's auch nicht thäten,
So glaubt's doch alle Welt.

Lied einer Härzerin.

Fliegt der Falke hinterm Reiher,
Fliegen beid' hinein in den Tag.
Mein Gedanke folgt dem Eimer
In die Grube nach.

Unten tief aus hohler Erde
Gräbt man Silber und auch Gold.
Und mein Liebſter iſt ein Bergmann,
Bin ihm allzeit hold.

Und Glückauf! mit Karſt und Hacke
Knapp' und Steiger niederſteigt,
Und bei mattem Grubenlichte
Jeder gräbt und ſchweigt.

Wenn das Glöcklein droben läutet,
Ruft der Steiger: machet Schicht!
Singend fährt der Bergmann wieder,
Fährt Glückauf! ans Licht.

Und ich ſeh' hinaus zum Fenſter,
Liebſter kommt in vollem Lauf.
Und die Sonne ſinket unter,
Unſer Tag geht auf.

Schwarze Kleider mußt du tragen,
Immer wie ein Wittwer ſein.
Komm zur Zeche, nimm die Zitter!
Trink, da haſt du Wein!

Sonntags Abends in der Zeche,
Schauet hin, wie ſitzt er da!
Wie er kunſtreich ſpielt die Zitter,
Luſtig hopſaſa!

Komm mein Liebſter, laß uns tanzen!
Und er reicht die Hand zum Tanz.
Und ich flecht' ihm um die Kappe
Einen friſchen Kranz.

Und ich herz' ihn, und er küßt mich,
Und wir hören den Steiger nicht,
Und der Steiger ruft und rufet:
Knappen, machet Schicht!

Trinklied der Bergleute.

Glückauf! verfahren iſt die Schicht,
Jetzt brauchen wir kein Grubenlicht;
Es leuchtet hell genug der Wein.
Herr Wirth, ſchenkt immer tapfer ein!

So ſitzen wir allhier vor Ort;
Der lautre Wein iſt unſer Hort,
Er hat ſo reinen, treuen Blick,
Wie's Gold im edelen Geſchick.

Der Wein iſt der Caputzer hier,
Drum ſind wir froh, drum ſingen wir;
Er giebt ſtatt Silber, Gold und Erz
Ein frohes, ein zufriednes Herz.

Glückauf! glückauf! zum Sonnenſchein.
Gott geb' uns immer ſolchen Wein!
Dann hat man lieb ſein Grubenlicht
Und hält mit Freuden ſeine Schicht.

Anſprache der Armen.

Ihr ſchönen Fraun, ihr reichen Herrn,
Ihr leuchtet wie der Morgenſtern,
Und wißt wol wenig, was auf Erden
Für Leiden ſind und für Beſchwerden.
Laßt uns nicht erſt das Elend ſagen,
Es wird nur größer durch das Klagen;
Ihr könnt's ja hier bequemer ſchaun,
Ihr reichen Herrn, ihr ſchönen Fraun.

O ſendet einen Sonnenſtrahl
Auf uns herab ins dunkle Thal!
Denn dunkel iſt es, wo wir gehen,
Weil wir nur Noth und Kummer ſehen.
Laßt uns nicht erſt erflehn mit Zähren,
Was wir durch Lieder nur begehren.
So ſeid doch unſer Morgenſtern,
Ihr ſchönen Fraun, ihr reichen Herrn!

Der blinde Leiermann.

Nicht Staub, nicht Wind, noch Regen,
Kein Wetter ficht mich an;
Das Mitleid iſt mein Segen,
Ich bin ein blinder Mann.

Vorüber gehn ſo viele
Voll Heiterkeit und Ruh,
Sie hören meinem Spiele
Und mir geduldig zu.

Und jeder denkt des Armen,
Und jeder wünſcht mir Glück,
Und manchen treibt Erbarmen
Nach meiner Bank zurück.

Ich kann den Dank nur bringen
Für ſolche gute That,
Ein beſſer Loos ihm ſingen
Und wünſchen auf den Pfad.

Und ſchlägt mein Stündlein heute,
Es muß geſchieden ſein,
Vorüber gehn die Leute
Und keiner denket mein.

Der Spittelleute Klagelied.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Wir müſſen Morgens früh aufſtehn,
Und wenn wir das Gebet geſprochen,
Zwei Eimer Waſſer holen gehn
Und unſre Morgenſuppe kochen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Dann müſſen wir um halber zehn
An unſer Tagewerk gleich ſchreiten,
Und wiedrum an dem Heerde ſtehn
Und unſer Mittagsmahl bereiten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Kaum iſt das Mahl genommen ein,
Kaum kann man ſich des Schlafs erwehren,
Gleich muß man wieder munter ſein,
Das Vesperbrötchen zu verzehren.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Iſt nun auch endlich das geſchehn,
So wird es Abend unterdeſſen;
Wir möchten gern zu Bette gehn,
Und müſſen noch zu Nacht erſt eſſen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Gottlob! bald endigt ſich die Noth!
So denkt man wol, o ja — mit nichten!
Wir müſſen nach dem Abendbrot
Erſt unſre Andacht noch verrichten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Nun iſt es doch zum Ausruhn Zeit!
O nein! wir dürfen noch nicht ſchlafen;
Der Spittelmeiſter lärmt und ſchreit:
Erſt reinigt Teller, Krug und Hafen!

Alter.

Nein, ich bin nicht mehr derſelbe,
Der ich ſonſt vor Zeiten war:
Matt das Auge, kraus die Stirne,
Schwach der Arm und grau das Haar.

Und mein Sommer iſt entflohen,
Meine Saat iſt abgemäht.
Nach verlor'nen Freuden jagen,
Iſt es wahrlich nun zu ſpät.

Eines iſt mir nur geblieben —
Alten Glücks Erinnerung;
Und zu dulden und zu leiden
Bin und bleib' ich immer jung.

Burſchenlied.

Iſt ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Iſt es das Studentenleben,
Weil's von lauter Luſt umgeben.
Gaudeamus igitur!
Hodie non legitur.
Luſtig iſt das Commerſieren,
Muſicieren und Spatzieren,
Luſtig iſt auch das Studieren.
Heute luſtig, morgen froh,
Uebermorgen wieder ſo,
Immer, immer friſch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Iſt ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Iſt es das Studentenleben,
Weil's von lauter Luſt umgeben.
Ja, der Freude Sonnenſchein
Laſſen wir ins Herz hinein.
Uns geziemt vor allen Dingen,
Mit der Jugend leichten Schwingen
Zwanglos durch die Welt zu ſpringen.
Heute luſtig, morgen froh,
Übermorgen wieder ſo,
Immer, immer friſch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Iſt ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Iſt es das Studentenleben,
Weil's von lauter Luſt umgeben.
Schlagt die Grillen in den Wind!
Laßt uns bleiben was wir ſind!
Laßt uns nie Philiſter werden,
Denn zu Sorgen und Beſchwerden
Sind wir immer reif auf Erden.
Heute luſtig, morgen froh,
Übermorgen wieder ſo,
Immer, immer friſch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Iſt ein Leben in der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Iſt es das Studentenleben,
Weil's von lauter Luſt umgeben.
Wenn auch ihr nicht fröhlich ſeid,
Laßt uns unſre Fröhlichkeit!
Jugend hat auch ihre Rechte:
Aber Fluch ſei dem Geſchlechte,
Das nicht ehrt der Jugend Rechte!
Heute luſtig, morgen froh,
Übermorgen wieder ſo,
Immer, immer friſch, frei, froh,
Juchheißa! heißa! ho hoho!
Lebt der Bruder Studio.

Heute und Morgen.

Heute Fröhlichkeit!
Morgen Herzeleid!
Heute leb' ich und web' ich in Luft,
Morgen bin ich mir nichts bewußt.

Heute himmelblau!
Morgen dunkelgrau!
Heute wandl' ich im Sonnenſchein,
Morgen ſitz' ich im Dunkeln allein.

Heute: grüß dich Gott!
Morgen Schand und Spott!
Heute lächelt mir jedermann,
Morgen ſieht mich kein einziger an.

Heute: lieber Jung!
Morgen fremd genung!
Heute immer: Vergißmeinnicht!
Morgen find' ich das Blümchen nicht.

Heute Becherklang!
Morgen Grabgeſang!
Heute luſtig im wirbelnden Tanz —
Morgen weht dir am Grabe der Kranz!

Matrosenlied.

Nur eine Britſch' und einen Sack,
Und Branntewein, Zwieback, Taback!
Lichtet die Anker! der Wind iſt gut.
Matroſen haben's am beſten,
Sie fahren nach Oſten und Weſten,
In das ſtille Meer,
In das rothe Meer,
Überall umher,
In die Kreuz und Quer,
Und — weiß der Teufel, wohin noch mehr.

Und brennte nur nicht der Durſt ſo ſehr,
Wir blieben wahrhaftig auf dem Meer!
Spannet die Segel! der Durſt iſt zu groß.
Wenn heute wir übernachten,
So müſſen wir alle verſchmachten
Und mit Britſch' und Sack
Und mit Sack und Pack!
Denn beim beſten Taback,
Bei dem ſchönſten Zwieback
Spielt ſonſt der Tod uns den Dudelſack.

Des Galerensklaven Morgenlied.

Der Nebel fällt, die Sonne ſiegt!
Und wer in Feſſeln und Banden liegt,
Erhebe ſein Haupt und ſinge!
Der Zeiſig hüpfet im Bauer umher,
Und denkt der ſäuſelnden Lüfte nicht mehr,
Und iſt auch guter Dinge.

Kein Raum zu eng, noch die Zeit zu lang
Dem Menſchen, der ſelber ſich früh bezwang,
Früh lernt' Entbehren und Meiden.
Ihm iſt die Nacht ein wonniger Traum,
Der Kerkerpfeiler ein Blüthenbaum,
Und Winterſchlaf ſein Leiden.

Wie wehen die Winde! wie woget das Meer!
Und Wolken dahin! und Wolken daher!
Wem drohet der Himmel Verderben?
Ich ſinge fröhlich zu Wog' und Wind;
Das eine verweht, das andre verrinnt,
Ich aber, ich kann nicht ſterben!

Der Zigeuner Nachtlied.

Die Jungen.

Ohne Raſt, ohne Brot,
Lauter Weh, lauter Noth,
Kalt und feucht, viel gewacht,
Hunger, Durſt, finſtre Nacht!
Tagelang gegangen,
Viel gelauſcht, viel getappt,
Haben nichts gefangen,
Nichts erwiſcht, nichts erſchnappt,
Buchenblätter unſer Bette,
Binſicht unſre Lagerſtätte,
Nirgend Heerd und nirgend Haus,
Regen löſcht das Feuer aus.
Hu! hu! hu!

Die Alten.

Augen zu!
Schlaft!
Wimmert nicht und jammert nicht,
Heult nicht gleich den Wölfen!
Morgen kommt das Sonnenlicht,
Das wird uns allen helfen.

Die Jungen.

Welch ein Luſt-Aufenthalt!
Moor und Bruch, wüſter Wald,
Stepp' und Sand, Stoppelfeld,
Zu die Stadt, auf die Welt.
Daß der Tag was brächte,
Hofften wir jede Nacht;
Tag hat nur das Schlechte,
Hunger nur ſtets gebracht,
Was wir ſahn in unſern Träumen,
Fällt wie Blätter von den Bäumen,
Zieht wie Nebel durch den Wald,
Glotzt uns an in Schreckgeſtalt.
Hu! hu! hu!

Die Alten.

Augen zu!
Schlaft!
Immer friſch geklagt, gezagt!
Das iſt auch ein Hoffen.
Morgen, wann es wieder tagt,
Steht Erd' und Himmel offen!
Schlaft!

Rotwälsch.

1.

Funkert her, hier laßt uns hocken,
Hol der Ganhart das Geschwenz!
Auf dem Terich ist's ja trocken,
Wie am Glatthart in der Schrenz.

2.

Und kein Laubfrosch soll uns merken,
Wenn den Mackum wir beziehn.
Kann der Billret uns erferken,
Und der Terich sein ein Quien?

3.

Nerrgescherr, ihr Gleicher alle!
Dippet was ihr habt ersetzt
Im Polender, in der Galle,
Alles brißt dem Erlat jetzt!

4.

Wie der Fluckart freut sich grandig
Auch der Gleicher allerwärts,
Jeder Strombart ist sein Kandig
Und sein Windfang ist die Schwärz.

5.

Jeder dippe jetzt das Seine!
Betzam, Lechem brißt herbei,
Regenwürme groß und kleine,
Jo die ganze Fünkelei!

6.

Keris her! jetzt laßt uns ſchwadern
Um den Funkert in der Schwärz!
Keris ſtrome durch die Adern
Und voll Keris ſei das Herz!

7.

Keris her! und laßt ſie ſchlafen,
Schreiling, Muſſen, Sonz und Hauz!
Keris her! wir wollen bafen,
Weckt uns doch kein Holderkauz.

Worterklärungen.

1. Funkert, Feuer. hocken, liegen. Ganhart, Teufel. Geſchwenz, Umherlaufen. Terich (Terra), Land, Erdboden. Glatthart, Tiſch. Schrenz, Stube.

2. Laubfroſch, Jäger. Mackum, Ort, Stelle. Billret, Baum. erferken, ausſchwatzen, verrathen. Quien, Hund.

3. Nerrgeſcherr! guten Abend. Gleicher, Kamerad. dippen, geben. erfetzen, erarbeiten, erwerben. Polender, Burg. Galle, Stadt. briſſen, zutragen. Erlat, Meiſter.

4. Fluckart, Vogel. grandig, ſehr. Strombart, Wald. Kandig, Haus. Windfang, Mantel. die Schwärz, Nacht.

5. Betzam, Eier. Lechem, Brot. Regenwurm, Wurſt. Fünkelei, Küche.

6. Keris, Wein. ſchwadern, ſaufen. ſtromen, hin und her fahren, durchſtreifen.

7. Schreiling, junges Kind. Muſſe, Weib. Sonz, Sonzer, Edelmann. Hauz, Bauer; Hauz und Hans Hache häufig Spottnamen der Bauern in Schriften des XVI. Jahrh. bafen, tüchtig zechen. Holderkauz, Hahn.

Mehr über das Rotwälſch in Deutſchland ſ. in Hoffmann, Monatſchrift von und für Schleſien. 1829. S. 55—68.

Fastnacht.

Digitized by Google

1.

Fastnachts-Willkomm.

Seid willkommen allzumal!
Ungewählt,
Ungezählt!
Freude fragt nicht nach der Zahl,
Iſt mit Allem gern zufrieden,
Was der Augenblick beſchieden.

Darum ſag' ich's frei und frank:
Ungewählt,
Ungezählt!
Nehmt vorlieb mit Speiſ' und Trank!
Freude mäkelt nicht und höhnet,
Freude bindet und verſöhnet.

Seid willkommen allzumal!
Ungewählt,
Ungezählt!
Beides, Wahl und Zahl bringt Qual.
Wenn man will die Faſtnacht halten,
Muß ſich Alles ſelbſt geſtalten.

2.

Munter getanzt! fröhlich gezecht!
Heute Faſtnacht! heute froh!
Jedem ſein Theil und jedem ſein Recht!
Aſchermittwoch geht's nicht ſo.

Spiel' was du kannſt, ſpiel Muſikant!
Heute Faſtnacht! heute Spiel!
Daß auch der Schatten tanz' an der Wand!
Aſchermittwoch ſteckt ein Ziel.

Reich mir die Hand, oder das Glas!
Heute Faſtnacht! heut' ein Narr!
Heut' in der Maske gilt nur der Spaß,
Aſchermittwoch nur der Pfarr.

3.

Leicht in dem Herzen
Und leicht auf dem Fuß!
Freundlichen Leuten
Ein freundlicher Gruß!
Hängt ſich Gram an Ferſ' und Kopf,
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, da liegt der Tropf.

Schnee auf dem Felde,
Und Eis auf dem Fluß!
Roſen auf Wangen
Und Frühling im Kuß!
Biſt du bleich wie Noth und Tod,
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, gleich wirſt du roth.

Sind auch die Tage
Im Winter nicht lang,
Macht man ſie länger
Mit Wein und Geſang.
Fragſt du: wann iſt Faſtnacht, wann?
Hopſa, hopſa, hinüber, herüber!
Dreh dich um, ſo hebt ſie an.

4.

Was iſt denn das für Saus und Braus?
Man rennt zum Keller ein und aus,
Die Kannen klappern und blinken,
Die Henne ſchreit, es kräht der Hahn,
Im Rauchfang hebt ein Rauſchen an:
Herab die Würſt' und die Schinken!

Die Karten weg! was zaudert ihr?
Ein ander Spiel beginnen wir!
Die Saiten müſſen erklingen!
Wer nicht in Schuh'n zu Gaſte kam,
Der mag hier ohne Gram und Scham
In Stiefeln tanzen und ſpringen.

Zwar geh' ich ſtets in Schuh'n einher,
Doch fällt die Wahl mir gar zu ſchwer
Beim Tanz und blinkenden Weine.
Doch weil Muſik ſich hören läßt,
So feir' ich gern ein Doppelfeſt:
Ich trink', und tanze — zum Scheine.

Dreh du dich um, mein Mägdelein,
Du ſollſt fürwahr mein Liebchen ſein!
Ich will's dir redlich beweiſen:
Reicht mir ein Glas, der größten eins,
Ein jedes Tröpflein kühlen Weins,
Das ſoll dich ehren und preiſen.

5.

Lauf, Junge, lauf!
Und ſetz die vollen Kufen auf!
Wir wollen trinken!
Es werden ſich ſchon ſtellen ein
Viel liebe Gäſte groß und klein —
Die Würſt' und auch die Schinken.

Wer ſingen kann,
Der fange gleich zu ſingen an!
Wir wollen ſingen!
Topp, friſch, es gilt! die Reih' herum,
Und wer's nicht kann, der brumm: humm, humm!
Das Gläslein nur ſoll klingen!

Schenkt ein, trinkt aus!
Hoch preiſen wir die Frau vom Haus!
Wir wollen preiſen!
Wir drangen nur im Scherz hinein,
Sie aber ließ es Ernſt ſich ſein,
Und gab uns Trank und Speiſen.

Drum, gute Nacht!
Die Faſtnacht iſt recht gut vollbracht.
Wir wollen ſchweigen!
Jetzt blickt uns erſt der Vollmond an,
Und nennt uns Bruder und Cumpan,
Und will den Weg uns zeigen.

6.

Zur Faſtnachtzeit, zur Faſtnachtzeit,
Da iſt die ganze Welt geſcheit;
Da geht es keinem ſo und ſo,
Denn alle ſind ſie, alle froh.
Der Himmel muß erobert ſein!
Trink ſchneller aus! ſchenk voller ein!
Und wenn's gebricht am kühlen Wein,
So tanzen wir zum Himmel 'nein,
Juchhein und ſchrein noch obendrein:
Heut' und auch morgen
Der Teufel hole die Sorgen!

Zur Faſtnachtzeit, zur Faſtnachtzeit,
Da iſt der Himmel gar nicht weit.
Denn braver iſt ja jedermann,
Der froh noch ſein und ſingen kann.
Was Erde! Erd' iſt nur ein Grab.
Laß ihr das Schlimme, was ſie gab!
So ſchüttle ab, die Sorgen ab!
Dies Glas, es ſei dein Pilgerſtab!
Zum Himmel fort im vollen Trab!
Himmliſch ſich freuen,
Das kann nur den Teufel gereuen.

7.

So ſchlagen wir die Grillen todt
Mit einem kühlen Weine,
So lachen wir uns feuerroth
Und ſtehn auf einem Beine;
Und klatſchen aus die feine Welt
Bei ihrem großen Gut und Geld,
Wir drehn uns um und ſpringen,
Juchhe! und ſingen:
Wer da will beim Faſching ſein,
Der ſetze ſich friſch
Hier hinter den Tiſch,
Und ſtimme mit ein
Recht artig und fein!

Bleibt ihr auf eurem ſtillen Sitz
Da hinterm Ofen hocken,
Ihr habt ja weder Scherz noch Witz,
Seid viel zu ernſt und trocken —
Wir haben unſern Schatz im Arm,
Die Liebe macht uns reich und warm,
Sie lehrt die Gläſer klingen,
Uns aber ſingen:
Wer da will beim Faſching ſein,
Der ſetze ſich friſch
Hier hinter den Tiſch,
Und ſtimme mit ein
Recht artig und fein!

Kirmeß.

1.

Frisch! Clarinett,
Und Hackebrett,
Und Brummbaß, Flöt' und Fiedel!
Die Mädel sind doch gar zu nett,
Verdienen gleich ein Liedel!

Und handumkehr!
Noch etwas mehr,
Auch einen muntern Schleifer.
Drum hopsa! hopsa! kreuz und quer!
Auf! Geiger, Dudler, Pfeifer!

Da drehet sich
Um mich und dich
Die Welt wie eine Spille.
Ich liebe dich, du liebest mich!
Und das ist unser Wille.

2.

Jetzt hebt die Kirmeß an!
Der Bauer iſt geworden ein Edelmann:
Er kennt nicht Pferd und Pflug,
Nicht Supp' und Waſſerkrug;
Er ſitzt ſehr wohlgezogen,
Geſtützt den Ellenbogen
In guter Ruh
Vor einem hellen Gläschen Wein,
Und trinkt dem Nachbar zu
Und denkt: ſo muß es ſein!

Und iſt die Kirmeß aus,
Da geht der Edelmann als Bauer nach Haus.
Weil er kein Geld mehr hat,
So fährt er in die Stadt
Ganz nüchtern und beſcheiden
Ein Fuder trockne Weiden
Und etwas Holz.
Und wird ihm Geld, gleich kehrt er ein
Und trinkt ſich wieder ſtolz
Und denkt: ſo muß es ſein!

3.

Warnung.

Alte Weiber, Ofengabeln, Beſenſtiele
Gab es in der Mainacht viele, viele, viele.
  Beſſer hat's der Herbſt gemacht,
Hat uns lauter ſchöne Mädchen
Aus dem Dorf und aus dem Städtchen
  Auf den Tanzplatz hergebracht.

Hat der Teufel uns die Hexen auch genommen,
Seh' ich doch die Hexenmeiſter kommen, kommen:
  O wer hätte das gedacht!
Können tanzen, ſingen, lachen,
Alles nach Gefallen machen —
  Mädchen, nehmt euch wol in Acht!

4.

Beſcheiden und friedlich,
Und artig und niedlich,
So geht's bei unſerm Tanz! Humm humm
Wir wollen uns nicht ſtreiten
Mit Knütteln und mit Scheiten!
Geflickte Freundſchaft wird nicht ganz.
Hopſa! juchheißaſſa! trallala! hopp hopp!
tra la la la lah!

Wir tanzen und trinken
Zur Rechten und Linken
Den ganzen Abend lang. Humm humm
Der Baß allein ſoll brummen,
Der Störenfried verſtummen!
Ein froher Muth will frohen Sang.
Hopſa! juchheißaſſa! trallala! hopp hopp!
tra la la la lah!

Die Augen, die blauen,
Die ſchwarzen, die grauen,
Sie blinzeln all' uns an. Humm humm
Da giebt es kein Erbarmen,
Sie faſſen wie mit Armen;
Drum tanze friſch wer tanzen kann!
Hopſa! juchheißaſſa! trallala! hopp hopp!
tra la la la lah!

5.

Iſt nicht der Himmel ſo blau?
Steh am Fenſter und ſchau!
Erſt in der Nacht,
Spät in der Nacht
Komm' ich heim von der Jagd.

Mädchen, der Himmel iſt blau,
Bleib am Fenſter und ſchau,
Bis in der Nacht,
Spät in der Nacht
Heim ich komm von der Jagd.

„Anders hab' ich gedacht,
Tanzen will ich die Nacht!
Bleib vor der Thür,
Spät vor der Thür,
Willſt du nicht tanzen mit mir!"

„Iſt auch der Himmel ſo blau,
Steh' ich doch nimmer und ſchau,
Ob in der Nacht,
Spät in der Nacht
Heim du kommſt von der Jagd."

6.

Vortanz.

Brumm! brumm! was iſt das?
Ei, was ſoll der Baß?
Hängt ihn an den Zweig!
Meiſter, laßt mir gleich
Die Trompeten lieblich ſchallen,
Daß die Berge wiederhallen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Mädel, kennſt mich nicht?
Iſt das ein Geſicht!
Laß den Ernſt zu Haus,
Schenk mir deinen Strauß —
Will's ja keinem Menſchen ſagen,
Will ihn frei und offen tragen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

Wirth, und was iſt das?
Iſt das auch ein Glas!
Klick! da iſt's entzwei.
Eins ſtatt ſolcher drei!
Nie aus einem Fingerhütchen
Trink' ich mir ein friſches Müthchen
Zu Ehren, zu Ehren, zu Ehren!
Meinem Schatz.

7.

Mützen, Staub und Sonnenſchein
Sind hier allerwegen.
Tanz hinab und ſchwenk dich fein,
Wie die Schwalb' im Regen!
Dudel dudel dum dum!
Wie die Schwalb' im Regen!

Marſch! bezahlt für meinen Schatz
Hab' ich dieſen Walzer.
Aus dem Schatten! macht mir Platz!
Ulrich, Hans und Balzer,
Dudel dudel dum dum!
Ulrich, Hans und Balzer.

Lange Zöpf' und ſchlanker Wuchs,
Und ein goldnes Häubchen!
Hat ein Auge wie ein Luchs
Und ein Herz wie Täubchen,
Dudel dudel dum dum!
Und ein Herz wie Täubchen.

Liebe lebt und webt an ihr,
Lieb' am ganzen Leibe,
Und das Mädel nehm' ich mir
Heuer noch zum Weibe,
Dudel dudel dum dum!
Heuer noch zum Weibe.

8.

Beim Spiele.

Schmetterling' und Fiſche ſchlagen,
Vögel werfen, Mücken jagen,
Mag der Kinder Kirmeß ſein.
Aber Spiel bei voller Kanne,
Sang und Trank geziemt dem Manne;
Drum ſpielt aus, ſtoßt an, ſchenkt ein!

Jugend mag das Tanzen loben,
Jugend liebt ein muntres Toben
Und ſo viel und mancherlei:
Uns genügt, die Karten miſchen,
Und das Herz am Wein erfriſchen
Und Behaglichkeit dabei.

Was ſich jemals hat begeben,
Unſer ganzes Menſchenleben
Iſt ein ew'ger Kartenkrieg;
Seht doch, wie die Trümpfe lauern
Auf den König, auf den Bauern!
Trumpf der Tod, nur Tod bringt Sieg.

9.

In der Flaſche kein Wein,
In der Taſche kein Geld,
Und ſo ſitz' ich allein
Ohne Freud' in der Welt.

Und ſie tanzen geſchwind
Um die Säule herum:
O du engliſches Kind,
Und ſo ſieh dich doch um!

Wenn du liebſt mich allein,
Wird die Taſche voll Geld,
Und die Flaſche voll Wein,
Und voll Freude die Welt!

10.

Jetzt ſchweigen
Die Geigen,
Und Alles iſt ſtumm.
Ich trachte,
Ich ſchmachte,
Ich blicke mich um.

Die Kanne,
Suſanne,
Die fülle mit Wein!
Friſch munter
Hinunter
Zum Keller hinein!

Steig nieder,
Komm wieder,
Kredenze mir zu!
Der Wein heut
Allein heut,
Der Wein nur mir Ruh.

VI.

Wiegenlieder.

Digitized by Google

1.

So ſchlaf in Ruh!
Die Zeitloſ' und die Tulpe nickt,
Auf daß der Schlaf ſie auch erquickt.
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

So ſchlaf in Ruh!
Die Lämmlein ſind jetzt müd' und ſatt,
Sie ſuchen ihre Lagerſtatt.
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

So ſchlaf in Ruh!
Der Vogel fliegt zum Dornenſtrauch:
„Jetzt iſt es Nacht, drum ſchlaf' ich auch.“
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

So ſchlaf in Ruh!
Die Sterne leuchten hell und klar,
Es kommt von dort der Engel Schaar.
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

So ſchlaf in Ruh!
Es kommt auch einer her und wacht,
Mein Kind, bei dir die ganze Nacht.
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

So ſchlaf in Ruh!
Er breitet ſeine Flügel aus,
Und ſingt: Gott ſegne dieſes Haus!
Die Äuglein zu!
Mein Kindlein du,
Nun ſchlaf in Ruh!

2.

Nun gute Nacht!
Du haſt für heut genug gelacht,
Doch haſt du auch geweint gar ſehr,
Als ob dir Leids geſchehen wär'.

Das kann nicht ſein!
Drum, liebes Kind, ſchlaf ruhig ein.
Was deiner Mutter widerfuhr,
Das war dein ganzes Leiden nur.

So ſchlaf denn ein!
Die Wieg' iſt deine Welt allein,
Drin Sonn' und Mond nicht untergehn,
Noch Wolken ziehn und Winde wehn.

Das kennſt noch nicht,
Und kennſt, mein Kind, gar vieles nicht;
Doch weißt genug, wenn Eins du weißt,
Was Vater und was Mutter heißt.

3.

Alles ſtill in ſüßer Ruh,
Drum mein Kind, ſo ſchlaf auch du!
Draußen ſäuſelt nur der Wind:
Su ſuſu! ſchlaf ein mein Kind!

Schließ du deine Äugelein,
Laß ſie wie zwei Knospen ſein!
Morgen wenn die Sonn' erglüht,
Sind ſie wie die Blum' erblüht.

Und die Blümlein ſchau' ich an,
Und die Äuglein küſſ' ich dann,
Und der Mutter Herz vergißt,
Daß es draußen Frühling iſt.

4.

Die liebe Sonne ſinket nieder,
Schon ſäuſelt's kühl durch Wald und Feld,
Der Abendſtern verkündet wieder
Den ſüßen Schlaf der müden Welt.

An Halmen, Blättern, Sommerlatten
Wird's ſtill und ſtiller allgemach,
Und jedes ſucht im Dämmerſchatten
Ein grünumwölbtes Wetterdach.

Im Blumenkelche will die Biene,
Der Laubfroſch auf dem Blatte ruh'n,
Der Falter an der Balſamine,
Am Roſenzweig das Gotteshuhn.

Du darfſt um deine Lagerſtätte,
Mein Kind, noch nicht bekümmert ſein!
Wenn ich auch keine Wiege hätte,
Auf meinen Armen ſchliefſt du ein.

5.

Die Ähren nur noch nicken,
Das Haupt iſt ihnen ſchwer,
Die müden Blumen blicken
Nur ſchüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde,
Still wie die Engelein,
Und wiegen ſanft und linde
Die Halm' und Blumen ein.

Und wie die Blumen blicken,
So ſchüchtern blickſt du nun,
Und wie die Ähren nicken,
Will auch dein Häuptlein ruh'n.

Und Abendklänge ſchwingen
Still wie die Engelein
Sich um die Wieg' und ſingen
Mein Kind in Schlummer ein.

6.

Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und ſchließ ſie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!

Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!
Bald kommt der Sonnenſchein,
Der wecket auf die Blumen all'
Und Schmetterling' und Nachtigall.
Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!

Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!
O ſchöner Sonnenſchein,
So komm doch her, komm her geſchwind
Und weck' auch auf mein liebes Kind!
Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!

Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!
Er blickt durch's Fenſterlein,
Als wollt' er ſagen: ſeht doch, ſeht,
Wie Alles ſchön im Garten ſteht!
Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!

Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und ſchließ ſie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, ſchlaf ein!

VII.

Kirchhofslieder.

Digitized by Google

Im Winter.

Was iſt die Erde, ſeit der Frühling ſchied?
Was iſt der Menſch, wenn ſeine Seel' entflieht?
Dahin die Blüthe ſeines Angeſichtes,
Dahin der Glanz und Schmelz des Augenlichtes!
Der Glieder freudige Bewegung,
Des Herzens wunderbare Regung
Dahin!
Doch nur das Auge ſieht Vergänglichkeit,
Der Glaube ſchwingt ſich über Grab und Zeit.

Um Mitternacht.

So irren wir und träumen
Das kurze Leben hin,
Und wenn man dann erwacht,
Und fühlt ſich frei von Sorgen
Und denkt: nun iſt es Morgen!
Da wird es eben Nacht.

Frühling auf dem Kirchhofe.

Bunt in feſtlichem Geſchmeide
Glänzet Feld und Wieſenplan;
Mit der Hoffnung grünem Kleide
Sind die Gräber angethan.
Vöglein, ſinget! ſummt, ihr Bienen!
Espe, flüſtr' ein liſpelnd Lied!
Denn der Frühling iſt erſchienen
Und der kalte Winter ſchied.

Allen Leiden, allen Schmerzen,
Die des Grabes Nacht bedeckt,
Hat der Lenz mit warmem Herzen
Dieſen lichten Mai geſteckt.
Vöglein, ſinget! ſummt, ihr Bienen!
Espe, flüſtr' ein liſpelnd Lied!
Denn der Frühling iſt erſchienen
Und der kalte Winter ſchied.

Alle Freuden, alle Wonne,
Die des Grabes Nacht bedeckt,
Hat der Lenz mit ſeiner Sonne
Hier als Blumen auferweckt.
Vöglein, ſinget! ſummt, ihr Bienen!
Espe, flüſtr' ein lispelnd Lied!
Denn der Frühling iſt erſchienen
Und der kalte Winter ſchied.

Begräbniſs.

„Laßt uns den Leib begraben" ſingt der Chor,
Und langſam geht der Zug durch's Kirchhofthor.
Und abendwärts ziehn Wolken ſchwarz und ſchaurig,
Manch Auge weint, und jedes Herz iſt traurig.

Und als der Sarg nun eingeſenket war,
Da kam die Sonn' aus Morgen hell und klar,
Und an des Himmels düſtern Wolkenwogen
Stand ausgeſpannt der bunte Regenbogen.

Die Leidtragenden.

Sorglos haſt du hier im Flieder
Deine Heimath angebaut;
Fröhlich wohnſt du über Gräbern —
Vöglein hat dir nicht gegraut?

Mücken tanzen, Käfer ſchwirren,
Bienen ſummen um dein Haus,
Und du ſingſt ins friſche Leben,
In die neue Welt hinaus.

Nur die Menſchen bleiben traurig
An des Friedhofs Mauer ſtehn,
Wollen droben nicht den Himmel,
Drunten nicht den Frühling ſehn.

Am Sarge eines Glücklichen.

Vergangen ſind nun Leid und Schmerzen,
Die Liebe wollte nicht vergehn,
Sie drang aus Deinem warmen Herzen
Und blieb in Deinen Augen ſtehn.

Als wollteſt Du uns noch was ſagen —
Uns ward dabei ſo wunderbar:
Die Wimpern blieben aufgeſchlagen,
Die Augen blieben hell und klar.

Wir legten Dich in dieſe Truhe,
Gehüllt in weiße Leinewand,
Und wünſchen weinend Fried' und Ruhe
Dir auf den Weg ins Vaterland.

Auf dem Kirchhofe im Herbste.

Der Kranich ruft kuruh!
Und fliegt dem Süden zu.
Wo Sommer weilt, da hält er Stand,
Da ſucht er ſtets ſein Vaterland:
Kirrgorr kuruh!

Was ſiehſt Du an das Laub?
Bald iſt es Erd' und Staub.
Was irdiſch iſt, hat nie Beſtand,
Die Sehnſucht ſucht ein beſſres Land.
Kirrgorr kuruh!

Der frühe Tod nach langen Leiden.

Die Sonne kommt gemach,
Empor die Nebel ſteigen,
Reif rieſelt von den Zweigen,
Und Blätter flattern nach.

Bei aller Einſamkeit
Will doch das Blümchen leben,
Noch keinen Abſchied geben
Der kalten Jahreszeit.

Es ſchaut ins Sonnenlicht,
Und fühlt ſich recht geborgen,
Und denkt an jedem Morgen:
Mein Abend kommt noch nicht! —

Dein Abend aber kam:
Die Wimpern ſanken nieder,
Die Welt verſchloß ſich wieder
Mit Leid und Freud' und Gram.

Des Greises Klage.

So zeigt mir doch der Heimath Stille,
Der grünen Wälder Widerklang,
Wo ich mit Schmetterling und Grille
Nach frischem Laub und Blumen sprang!

So zeigt mir doch die blauen Tage,
Wofür mein Herz sich ganz erschloß,
Wenn aus der Wand'rung Müh' und Plage
Das Wunderblümchen Freude sproß!

So zeigt mir doch die grüne Stätte,
Wo ich die junge Liebe fand,
Die mich mit lichter Demantkette
Ans dunkle Leben zaubrisch band!

Wie Reiter durch die Lüfte schweben,
Wie Schiffer rudern durch die Fluth —
So spurlos ist des Menschen Leben,
So flüchtig ist sein schönstes Gut!

Abschied von der Welt.

Ich wußte nichts von Gut und Geld,
Von Prunk und Pracht in dieſer Welt.
Mein einzig Gut war fremde Habe,
Es war des Himmels ſchönſte Gabe;
Und wie's der Himmel hat verliehn,
So muß es von der Erd' entfliehn.
So tragt mich heim zu Grabe,
Ihr tragt hier, was ich habe,
Zugleich zum Grabe hin.

Ihr tragt nicht ſchwer und auch nicht weit,
Nah iſt das Grab, groß das Geleit.
O möchtet Ihr doch ſo auch tragen
Zu Grabe Euer Leid und Klagen
Um Gut und Geld, um Prunk und Pracht,
Dann wär' Euch auch dies Lied erdacht:
So tragt mich heim zu Grabe,
Ihr tragt hier, was ich habe,
Zugleich zum Grabe hin!

Im Spätherbst.

Die Nebel fliehn und wogen
Und halten rings umzogen
Des Himmels blauen Plan.
Es ſtirbt die Fröhlichkeit;
Verſtummt ſind Berg' und Wälder,
Umſchattet Au'n und Felder
Von feuchter Dunkelheit.

So dunkelten die Tage
In Kummer, Furcht und Plage
Dein ganzes Leben hin.
Als Dir das Morgenroth
Die fernen Höh'n umkränzte,
Das Glück zuerſt Dir glänzte,
Da kam zu Dir der Tod.

Todtenfeier.

Segne Gott die Hand der Frommen,
Die den Todten Blumen ſtreut!
Vater, laß zuſammen kommen,
Was ſich liebt und ſich erfreut!

Abendlied.

Abend wird es wieder:
Über Wald und Feld
Säuſelt Frieden nieder
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felſen dort,
Und er brauſt und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh,
Keine Glocke klinget
Ihm ein Raſtlied zu.

So in deinem Streben
Biſt, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

VIII.

Lieder an Meieli.

1821.

Digitized by Google

O! könntet Ihr hören und ſehen ſie,
Und den Zauber, der ſie umſchwebet,
So wüßtet auch Ihr, warum Meieli
In meinen Liedern lebet;
So wüßtet auch Ihr, wie ich Nacht und Tag
Von ihr nur träum' und ſinge,
Von ihr nur ſagen und dichten mag,
Wie ſchlecht es mir auch gelinge.
Denn alles iſt nur für Meieli,
Soll einzig nur ihr gefallen.
Drum was ich ſing', iſt auch nur für ſie,
Und ſäng' ich wie Nachtigallen.

1.

Ich ſahe die blaue unendliche See,
Wie ward's mir im Herzen ſo wohlig, ſo weh!
Doch hab' ich Dein blaues Auge geſehen,
Und weiß nun ſelber nicht, wie mir geſchehen.

Und wenn ich die blaue unendliche See
Auch immer und immer wiederſäh' —
Das Waſſer ewig doch Waſſer bliebe:
Dein Aug' iſt ewig unendliche Liebe!

2.

Wenn ich träumend irr' alleine,
Nahſt du mir gedankenſchnell;
Wenn ich ſehnend um dich weine,
Wird's vor meinem Blicke hell.

O wie nahe meinem Herzen,
O wie labend lächelſt Du!
Dann vergeſſ' ich alle Schmerzen,
Eingewiegt in Fried' und Ruh.

3.

Du mit deinen Blüthenbäumen,
Mit der Vögel ſüßem Sang,
Mit der Liebe holden Träumen,
Sag, wo bleibſt denn du ſo lang?

Endlich, Frühling, kehre wieder,
Kehre heim in dieſes Herz,
Gieb mir Frieden, Freud' und Lieder,
Aber laß mir meinen Schmerz!

Denn mein Schmerz iſt nur ein Sehnen,
Eine ſchön' Erinnerung,
Und das Herz wird mir in Thränen
Wie die Blum' im Thaue jung.

4.

Wie hab' ich immer Dein gedacht,
Wie Du wol jede finſtre Nacht
Und jeden Tag wol hingebracht,
Ob Du geweint haſt, ob gelacht!
Dem Adler gleich, wenn er zur Sonne
Durch Wolk' und Nebel ſich erhebt,
So geht das Herz mir auf in Wonne,
Wenn mein Gedanke bei Dir lebt.

Du liljenheitres Angeſicht,
Du Auge, mein Vergißmeinnicht,
Du Mund, der nur von Liebe ſpricht
Und Roſen in mein Leben flicht!
Der Adler freuet ſich der Sonne,
Er kehrt zur Erde bald zurück:
So iſt auch Traum nur meine Wonne,
Fern, unerreichbar liegt mein Glück.

IX.

Frühlingslieder an Arlikona.

1822.

Digitized by Google

1.

So leg den Winterſchleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Und hör das Lied der Lerche wieder,
Wolan! der Frühling iſt nicht weit.

Der Frühling ſendet ſeine Boten
All überall ins ganze Land,
Er ſucht auch heim die lieben Todten,
Bringt ihnen auch ein grün Gewand.

Was aber wird er mir wol bringen?
Ach nein, mich hat er nicht bedacht;
Ich werde klagen, werde ſingen
Und ſagen, daß er nichts gebracht.

Dir weih' ich dieſe Freudenthränen
Und dieſen Kranz Vergißmeinnicht,
Du meines Lebens banges Sehnen,
Belebe mich mit Hoffnungslicht!

Drum leg den Winterſchleier nieder
Und nimm der Hoffnung grünes Kleid,
Dann kommt auch mir der Frühling wieder,
Dann iſt vergeſſen all mein Leid.

2.

Du ſiehſt mich an und kennſt mich nicht,
Du liebes Engelangeſicht!
Die Wünſche weißt Du nicht die reinen,
Die Du ſo unbewußt erregt.
Ich muß mich freu'n, und möchte weinen:
So haſt Du mir mein Herz bewegt.

Kenn' ich Dein Glück, Du kennſt es nicht,
Du liebes Engelangeſicht!
Welch ſchönes Loos iſt Dir beſchieden!
Wie eine Lilje auf dem Feld,
So heiter und ſo ſtill zufrieden
Lebſt Du in Deiner kleinen Welt.

Mich treibt's im Leben hin und her,
Als ob ich niemals glücklich wär',
Kann keinen Frieden mir erjagen,
Und keine Heiterkeit und Ruh;
Und hab' in meinen ſchönſten Tagen
Nur Einen Wunſch: lebt' ich wie Du!

3.

Der Kranich kommt zum Heimathlande,
Von neuem baut die Schwalb' ihr Neſt;
Die Schiffe ſegeln aus vom Strande
Mit günſt'gem Wind nach Oſt und Weſt.

Schon kränzet ſich die Waldhöh wieder,
Der Waidmann ſingt ſein Morgenlied;
Der Fiſcher ſenkt die Angel nieder
Und harrt auf ſeinen Fang im Ried.

Und Veilchen blühen auf den Matten,
Und junge Heid' entſprießt dem Sand;
Die Reb' umſchlingt die dürren Latten,
Der Pfirſich deckt die weiße Wand.

Du haſt die Botſchaft wol bekommen,
Zu nahe liegt Genuß und Glück.
Was mir ein Augenblick genommen,
Das bringt kein Frühling mir zurück.

4.

Du fühlſt die Wonne nicht,
Welche der Frühling bringet,
Wenn mir im Dämmerlicht
Wieder die Nachtigall ſinget.

Du ahnſt die Klage nie,
Die mir im Herzen wohnet;
Das ſtille Sehnen nie,
Was mich mit Schmerzen lohnet.

Kennſt nie die heiße Glut,
Nie das geheime Verlangen;
Siehſt meiner Thränen Flut
Nie an den Wimpern hangen.

O liebe, liebe mich,
Wunderlich liebliches Weſen!
Ich kann ja nur durch Dich,
Einzig durch Dich geneſen.

5.

Im Walde.

Nun bin ich froh und freue mich,
Nun bin ich guter Dinge.
Es höret mich kein menſchlich Ohr,
Wenn ich von Liebe ſinge.

Mich höret nur der dunkle Wald
Mit ſeinen grünen Zweigen;
Ich grüße ihn, er grüßet mich
Und will ſich vor mir neigen.

Ach nein, das wäre ja zu viel!
Dem Kleinen auf der Erde
Gebühret kleine Ehre nur,
Auf daß er größer werde.

Und hab' ich Ehre nicht genug,
Wenn du mich alſo liebeſt,
Wenn du, o ſtarke Eiche du,
Mir friſche Kühlung giebeſt?

Wenn du, o liebe Espe du,
Mir immer luſtig ſäuſelſt,
Und halb verſtohlen Blatt um Blatt,
Und Zweig um Zweiglein kräuſelſt?

Wenn du, o Fichte, wehmuthsvoll
Beginnſt dein leiſes Klagen? —
O ja, o ja, dann kann ich wol
Von Ehr' und Liebe ſagen!

Nur du, o einſam Röschen du,
Du bleibſt ſo unbefangen,
So ſtill und ſtumm, als wäre nicht
Mein Gruß an dich ergangen.

Doch warte nur, du ſollſt dafür
Einſt blühn auf meinem Grabe,
Dann weißt du doch, warum ich dich
So ſehr geliebet habe.

X.

Eintagschönchen.

1825.

Digitized by Google

1.

Mein Mädel lebet überall
In Wald, Gefild und Au,
Im Maigeſang der Nachtigall
Und in des Himmels Blau.

Drum wird's dem Sänger auch ſo leicht,
Zu Liebesluſt geſtimmt;
Er ſingt, was nur ſein Aug' erreicht,
Und was ſein Ohr vernimmt.

2.

Oftmals hab' ich hingeſchaut
Nach des Hauſes Zinnen;
Manche hohe Brück' gebaut,
Bahn mir zu gewinnen.

Oftmals hab' ich wehmuthſchwer
Hinterm grünen Garten
Still gelagert, drüben her
Deines Blicks zu warten.

Oftmals hab' ich freudebang
Lieder dir geſungen,
Und zu einem Antwortklang
Lufteshauch gezwungen —

Sehnſucht iſt der Liebe Wein,
Zaubert nah das Ferne.
Liebchen, ſchenk nur immer ein!
Denn ich trink' ihn gerne.

3.

Tauſendſchön in unſerm Garten,
Ehrenpreis auf unſern Auen:
Doch die Roſe an jenem Fenſter
Iſt am ſchönſten anzuſchauen.

Und mein Auge irrt als Falter
An der lichten Fenſterſcheibe,
Und es flattert, ſpielt und buhlet
Mit dem holden Zeitvertreibe.

Das iſt Alles, was ich habe:
Einmal ſehn und wiederſehen,
Und im Frühlingstanz der Sehnſucht
Todeswonnevoll vergehen.

4.

Die Lerche ſingt mein Abendlied,
Ich kann ja nicht mehr ſingen;
Des Tages Fröhlichkeit entflieht
Vor andern ernſten Dingen.

Was mir Ein Augenblick verliehn,
Der Augen holdes Blinken —
Muß wie die Sonne dort entfliehn,
In Nacht und Nebel ſinken.

5.

Im Dorf', im Dorfe hallen ſchon
Die dumpfen Abendglocken.
Rohrdommel röcheln O und Ach,
Der Nebel wogt auf Wieſ' und Bach,
Es ſäuſelt durch den Rocken.

Und mir, und mir iſt immer nicht
Der Ruheabend kommen.
Mein Lied ertönt und tönt nicht aus,
Begleitet ſummend mich nach Haus,
Und niemand hat's vernommen.

6.

Der Mond ſchon ſcheint, die Nacht beginnt;
Durchs Kornfeld ſtreicht ein kühler Wind.
Wenn's labend weht um Haupt und Bruſt,
So hat auch Scheiden ſeine Luſt.

Und ſcheid' ich, Liebchen, auch von dir,
So laß' ich meine Lieder hier.
Eh Sonne noch beginnt den Lauf,
So ſteigen ſie als Lerchen auf.

XI.

Oſtertage eines Muſikanten

im

ſchleſiſchen Gebirge.

1827.

Digitized by Google

1.

Auf dieſen blauen Bergen hier
Verirrt man ſich gar leicht;
Denn immer ſchöner wird's vor mir,
So weit mein Auge reicht.

Dort ſingt im Buſch die Nachtigall,
Dort hallet Glockenklang,
Dort rauſcht ein heller Waſſerfall
Ins grüne Thal entlang.

O glücklich, wem die Welt noch fern
Von Wunſch und Hoffnung liegt!
Von einem Stern zum andern Stern
Mit Kindesblicken fliegt:

Ich ſuche was mein Herz begehrt
In jedem Hüttenrauch:
Du findeſt dort wol deinen Heerd,
Und dort dein Schätzlein auch!

2.

Liebe, Lied und Muſikant,
Eines folgt dem andern,
Will zuſammen Hand in Hand
Durch's Gebirge wandern.

Wenn nur Eins dir erſt gefällt,
Mußt du dich ergeben,
Und mir nach durch dieſe Welt
Wie der Nachhall ſchweben.

3.

Stiller Ernſt und Trauer lag
Jüngſt auf allen Landen,
Heut' iſt an dem Oſtertag
Auch die Welt erſtanden.

Seht ihr dort auf grünen Höh'n
Wol das Kirchlein prangen?
Jungfrau'n, wie die Engel ſchön,
Kommen draus gegangen.

Dahin führt der grüne Pfad
In ein himmliſch Leben.
Was das Aug' erſehen hat,
Muß das Herz erſtreben.

4.

Der Kirchhof iſt mein ſchönſter Platz,
Den dieſe Leidenswelt mir gab.
Da gehet ein und aus mein Schatz
Froh über Leichenſtein und Grab.

O ſieh, die Gräber werden grün,
Der Frühling haßt die Traurigkeit:
So laß auch meine Liebe blüh'n
In dieſer blüthenreichen Zeit!

Und hätteſt du, o ſchönſter Schatz,
Für meine Liebe nur ein Grab —
Der Kirchhof bleibt mein ſchönſter Platz,
Den dieſe Leidenswelt mir gab.

5.

Es iſt umſonſt, drum gute Nacht!
Nun kann ich weiter gehn.
Die Fenſter ſind ſchon zugemacht,
Woran die Blumen ſtehn.

Doch nein, wohin kein Auge dringt,
Da weiß das Herz noch Rath;
Es macht, ſobald ſein Lied erklingt,
Sich heimlich Bahn und Pfad.

So töne denn mein Herzensſang
Durch Thür' und Schindeldach,
Wie öſterlicher Glockenklang
Ins ſtille Schlafgemach.

Und kannſt du ſie erwecken nicht,
So bleib' am Fenſter ſtehn,
Da wird ſie als Vergißmeinnicht
Dich Morgens blühen ſehn!

6.

Dies Funkeln deines Augenpaars,
Dies Ringeln deines Lockenhaars,
Und dieſes friſche Roth der Wangen —
Das Alles hat mich längſt gefangen!

Du ſchöne Cantorstochter ſprich,
Warum biſt du ſo minniglich?
Biſt du's nur um des Sonntags willen,
Wie's hier im Lande ſind die Stillen?

Nein, auch am Alltag biſt du ſo,
Stets ſcheinſt du heiter mir und froh;
Doch biſt du's nicht vor allen Leuten,
Wie ſoll ich das Geheimniß deuten?

Iſt Liebe deine Fröhlichkeit?
Dann liegt die Antwort gar nicht weit.
Der Himmel ſchenke ſeinen Segen!
Du biſt nur fröhlich meinetwegen.

Digitized by Google

XII.

Klagen.

1829.

Digitized by Google

1.

So viel Flocken als da ſtimmern
Auf dem ſchneebedeckten Feld,
So viel Sternlein als da ſchimmern
An dem blauen Himmelszelt:
So viel Träume und Gedanken
Weben um mich her und wanken —
Das iſt aller Liebe Luſt,
Die ſich rechter Treu bewußt.

So viel Blumen als da ſprießen
Um die ſchöne Frühlingszeit,
So viel Bächlein als da fließen
In den Thälern weit und breit:
So viel Blicke will ich ſenden,
So viel Thränen will ich ſpenden —
Das iſt aller Liebe Loos,
Die da liebet hoffnungslos.

2.

Was ſingſt du Herz ſo bang und laut
Nach inniger Vereinung?
Die Sehnſucht iſt ja deine Braut,
Nur Trug iſt die Erſcheinung.
So oft der Mond zur Sonne ſchaut,
Er wird ihr niemals angetraut
In inniger Vereinung.
Drum ſinge nicht ſo bang und laut!
Die Sehnſucht bleibt ja deine Braut,
Nur Trug iſt die Erſcheinung.

3.

Laßt mich von den Blüthenbäumen,
Die gepflanzt hat ihre Hand,
Und recht lange laßt mich träumen,
Seit mein Liebchen mir verſchwand.

Träumt doch ſo dem armen Schnitter
Von der grünen Frühlingswelt,
Während draußen das Gewitter
Ihm zerſchlägt ſein Ährenfeld.

4.

Alle Liebe hat ein Ende,
Und du liebſt noch, treues Herz?
Blickeſt, wie die Sonnenwende,
Längſt zerknickt noch himmelwärts?

O daß unſre ſchönſten Stunden
Immer ſchöner ſind als wir!
Und warum ſind ſie verſchwunden?
Und warum ſind wir noch hier?

5.

Die Sonne weckte mich
Zu manchen Freuden heute;
Doch eh ſie noch entwich,
Entfloh was mich erfreute.

Ja, wie der Strahl des Lichts
Am Wolkenſaum verſchwebet,
So kehrt in Nacht und Nichts
Was glänzend hat gelebet.

Ein Traum nur wieget ſich
Auf der Erinnrung Welle.
Es wird ſo abendlich
In meines Herzens Zelle.

6.

O wie iſt es zum Erbarmen!
Hier in unſerm kalten Norden
Iſt es jetzo für mich Armen,
Jetzo doppelt Winter worden.

Winter ward's in manchem Herzen,
Drin ich Frühling ſonſt gefunden.
Wohl mir, daß mich meine Schmerzen
Mahnen noch an frohe Stunden!

Wohl mir, daß noch Tannen grünen,
Meines Frühlings letztes Zeichen,
Und von meines Eilands Dünen
Mir den Kranz der Hoffnung reichen.

7.

So war ich, eine Roſe voll erblüht,
Vom Strahl der Morgenſonne mild umglüht;
Und jedes Roſenblatt an mir
War nur ein heißer Wunſch nach dir.
Doch als du mich nun ſehen wollteſt nimmer,
Da ſchloß der Kelch der Roſe ſich für immer.

8.

(Am 24. December 1829.)

Wie fröhliche Geſichter
Macht heut der heil'ge Chriſt!
Doch der verlaſſne Dichter
Bleibt dennoch wie er iſt.

Er muß vor euch erſchrecken,
Weil ihr ſo fröhlich ſeid;
Er möchte ſich verſtecken
Tief in ſein dunkles Leid.

Was kann der Dichter geben,
Dem man nur immer nahm?
Man ließ mir nur das Leben,
Nur meinen Schmerz und Gram.

9.

Sylvesterlied.

Einen Tag wie alle Tage,
Immerfort nur Einerlei!
Und ich ſag' und klag' und frage:
Iſt's noch immer nicht vorbei!

Und dies Einerlei nur Schmerzen,
Schmerzen machen ſtumm und leer.
Drum ſind auch in meinem Herzen
Längſt ſchon keine Lieder mehr.

Nachklänge.

1.

Du haſt zertrümmert mir die Brücke,
Die ich zum Himmel mir gebaut.
O hätt' ich nie nach meinem Glücke
So hoffnungsvoll emporgeſchaut!

Nun irr' ich einſam an dem Strande
Der Welt, die mir nicht mehr genügt,
Nun ſehn' ich mich nach jenem Lande,
Dahin wo keine Hoffnung trügt.

2.

Ach, die Röthe meiner Wangen,
Wozu weilet ſie noch hier?
Meine Freud' iſt längſt vergangen,
Sag, was ſoll ihr Schimmer mir?

Sag, was ſoll der Glanz des Kleides?
Kümmert ja die Todten nicht.
In die Farbe meines Leides
Hüllt' ich gern mein Angeſicht!

3.

O Sonn' im Lichtgeſchmeide,
Haſt Jedem Frühling bracht!
Was that ich dir zu Leide,
Daß du mein nicht gedacht?

Es ſteht im Blüthenkranze
Die Welt wie eine Braut,
So weit mit mildem Glanze
Dein liebes Auge ſchaut.

Ich ſteh' im hohen Norden
Ein Tannenbaum ſtets grün:
Ich bin ſo alt geworden,
So alt, und kann nicht blühn.

4.

So leuchtet meinem Pfade, Blumensterne!
Komm näher, stille blaue Bergesferne!
Und laß mich unter deinem Schatten träumen,
Du Wald mit deinen kühlendgrünen Bäumen!

Es senkt mein Haupt sich wie die Lilie nieder,
Still wird mein Herz, es schweigen seine Lieder.
Drum säuselt linder, lieben Abendwinde,
Und gönnt mir, daß ich endlich Ruhe finde!

5.

Pilgrimme sind wir allezeit
Und finden nirgend Ruh' und Frieden;
Stets harrt auf uns nur Traurigkeit,
So lang wir sind hienieden.

Wie manche Sonn' im Strahlenkranz
Sah mich mit Trauer nur umfangen,
Und Thränen fand des Mondes Glanz
Noch spat auf meinen Wangen.

Was iſt das Leben allzumal?
Ein Kommen iſt es nur, ein Scheiden.
Der Weg führt durch das Thränenthal,
Durch Kummer nur und Leiden.

O Vaterland, o Vaterland,
Wann wirſt du mich doch einſt empfangen?
Nach dir iſt ganz mein Herz entbrannt,
Und ſeufzet voll Verlangen.

O daß doch hier ein Engel wär',
Der alle Pfade mir beſchriebe!
Und fällt die Reiſe noch ſo ſchwer,
Vollbringt ſie doch die Liebe.

Uns leuchtet auch der Morgenſtern
Wie einſt im Orient den Weiſen;
Drum muthig, Pilger, nah und fern,
Laßt uns zur Heimath reiſen!

6.

Und wenn's einmal nun Abend wird,
Dann gönnt mir Fried' und Ruh;
Der Wandrer hat genug geirrt,
Er eilt der Heimath zu.

Gönnt mir, daß ich erlöſet bin,
Und daß mein Morgen tagt;
Schon werf' ich meine Bürde hin,
Und alles was mich plagt.

Trüb' iſt die Welt, voll Kampf und Streit,
Lernt nicht ihr Heil verſtehn —
Laßt mich den Tag der Herrlichkeit,
So laßt ihn mich doch ſehn!

7.

Nun ſchweigt die Höh, nun ſchweigt das Thal,
Der Glockenklang verhallt,
Nun ruht erhellt vom Abendſtrahl
Der See und auch der Wald.

Nun ruh auch du, mein müdes Herz,
Süß ſoll dein Schlummer ſein;
Die Liebe hüllt ja allen Schmerz
In ihren Fittig ein.

XIII.

Liebe und Frühling.

1833.

1.

O könnt' ich, könnt' ich hienieden
Ein reicher Frühling doch ſein!
Dann dächte, wär' ich geſchieden,
Getreue Liebe noch mein.

Denn will der Frühling entfliehen,
Wie thut's den Seinen ſo leid!
Die Roſ' und Lilie ziehen
Schnell aus ihr Feierkleid.

2.

Alles träumt von Hoffnung wieder
In der ſchweigenden Natur;
Hoffnung, Hoffnung, komm hernieder!
Ruft der Wald und ruft die Flur.

Und vom Frühlingshauch geſchaukelt
Steht in Blüthen Staud' und Strauch,
Und vom Sonnenblick umgaukelt
Freu'n ſie ſich und lieben auch.

Und ich könnt' in Hoffnung leben,
Wollteſt du mein Frühling ſein;
Du nur kannſt mir Freude geben,
Dein Blick iſt mein Sonnenſchein.

Nichts verlangt mein Herz hienieden,
Wenn es Eines nur erwirbt,
Wenn es nur in ſtillem Frieden
Noch von Liebe träumend ſtirbt.

3.

Nun ade, ihr Blumenauen
Voller Glanz und Farbenpracht!
Ach! ich darf euch nicht mehr ſchauen,
Liebe hat mich blind gemacht.

Jene Liebe zu der Einen
Macht mich gegen Alles blind,
Heißt mich froh ſein, heißt mich weinen,
Und ich wein' und bin ein Kind.

Und ſo recht von Herzen frag' ich:
Liebe Roſe, liebſt Du mich?
Und noch mehr von Herzen ſag' ich:
Schöne Roſ', ich liebe Dich!

4.

Dein Auge hat mein Aug' erſchloſſen,
Du ſahſt mich an, da ward es Tag;
Mit Licht und Farbe war umfloſſen,
Was einſt im Grau'n der Nächte lag.

Zur Freude bin ich auserkoren,
Ich träum' in liebetrunkner Ruh;
Ich lächle gar, in Luſt verloren,
Der dunklen Zukunft heiter zu.

Und mir gehört das Nah' und Ferne,
Mir mehr als ſingen kann mein Lied:
Wer zählt noch da die goldnen Sterne,
Wenn er den ganzen Himmel ſieht!

5.

Wie ſich Rebenranken ſchwingen
In der linden Lüfte Hauch,
Wie ſich weiße Winden ſchlingen
Luftig um den Roſenſtrauch:

Alſo ſchmiegen ſich und ranken
Frühlingsſelig, ſtill und mild
Meine Tag- und Nachtgedanken
Um ein trautes liebes Bild.

6.

Wie aber ſoll ich Dir erwiedern
Was Du mir biſt?
Ich weiß es, daß Dir nicht in Liedern
Zu danken iſt.

Die Lieder, die ich könnte ſingen,
Sind nicht mehr mein:
Das Herz, woraus ſie hell erklingen,
Es iſt ſchon Dein!

7.

Ich muß hinaus, ich muß zu Dir,
Ich muß es ſelbſt Dir ſagen:
Du biſt mein Frühling, Du nur mir
In dieſen lichten Tagen.

Ich will die Roſen nicht mehr ſehn,
Nicht mehr die grünen Matten;
Ich will nicht mehr zu Walde gehn
Nach Duft und Klang und Schatten.

Ich will nicht mehr der Lüfte Zug,
Nicht mehr der Wellen Rauſchen,
Ich will nicht mehr der Vögel Flug
Und ihrem Liede lauſchen —

Ich will hinaus, ich will zu Dir,
Ich will es ſelbſt Dir ſagen:
Du biſt mein Frühling, Du nur mir
In dieſen lichten Tagen!

XIV.

Lieben und Leiden.

1.

Stumm iſt der Schmerz und ſtumm das Haſſen,
Nur ſangreich iſt der Liebe Luſt.
Wie kann ich unbeſungen laſſen,
Was liebend lebt in meiner Bruſt?

Sie lebt in ihrer Engelsſchöne,
Ein Blüthenkelch der Maienzeit;
Ihr Athem weckt des Liedes Töne,
Und jeder Ton iſt Seligkeit.

2.

Zur Freude will ſich nicht geſtalten,
Was mir ſo tief bewegt das Herz;
Geheimnißvoll nur will es walten,
Ein Traum, ein ſtilles Leid, ein Schmerz.

Oft will's aus meinen Augen dringen
Der Blume gleich nach Luft und Licht,
In hellen Tönen will's erklingen,
Doch ſchweigen nur iſt meine Pflicht.

Ja, ſchweigend darfſt du nur erſcheinen
Und ſtill dich freu'n des Sonnenlichts,
Du darfſt nur dichten, darfſt nur weinen,
O meine Lieb', und weiter nichts.

3.

Frühling, ſende
Deine Gnad' auf dieſen Baum!
Wie ein Flehender hebt er ſeine Hände
In den blauen Himmelsraum.

Frühling, neige
Gnädig dich herab zu mir!
Meine Hände ſtreben auch wie Zweige
Bang' und hoffnungsvoll zu dir.

4.

Eine Blum' iſt mir entſprungen;
Aus des Herzens dunkelm Schacht
Iſt ſie an das Licht gedrungen
Wie ein Stern in finſtrer Nacht.

Doch ſie gleicht nur einer Roſe,
Die kein grünes Blatt umgiebt;
Denn ſie iſt die Hoffnungsloſe,
Weil ſie ohne Hoffnung liebt.

5.

Soll ich von den Freuden ſcheiden,
Die an Leiden ſtets ſich reihn?
Soll ich haſſen nun die Leiden,
Die mir Freuden nur verleihn?

Tag muß ſtets in Nacht verſchweben,
Mitternacht in Morgenroth.
Liebesluſt wird Leidesleben,
Lebenswonne — Wonnetod.

Leidend lieb' ich, liebend leb' ich,
Jede Nacht wird Morgenroth.
So verweil' ich, ſo verſchweb' ich,
Leid und Freude raubt Ein Tod.

6.

Tauſend Roſen blühen jeden Tag,
Wo der Mai erſcheint in Flur und Hag;
Rothe Lippen, purpurrothe Wangen
Hat ein jeder Strauch und Buſch empfangen.
Dennoch glaubt ein Herz das liebt,
Daß es doch nur Eine Roſe giebt.
Blühn auch alle Roſen auf Einmal,
Ach, ein liebend Herz kennt keine Wahl,
Und des Sängers ſehnendes Gemüth
Singt der Welt, daß ſeine Roſe blüht.

7.

Iſt die Sonne heimgegangen,
Bringt der Abend Fried' und Ruh,
Und es ſchließen ſich die Blumen,
Wie die müden Augen zu.

Warum muß denn meinen Augen
Stets der Schlaf vorübergehn?
Ach, die Sonne meiner Liebe
Bleibt am hohen Himmel ſtehn.

8.

Wenn auch meine Wangen blühen,
Wenn auch meine Lippen glühen,
Meine Augen feurig blinken,
Meine Wimpern freudig winken —
Nur ein Frühling überm Grabe
Sind die Freuden, die ich habe —
Unten tief in meinem Herzen
Winternacht voll herber Schmerzen!
Keine Antwort meinen Fragen,
Keine Thräne meinen Klagen,
Und kein Mitleid meinen Leiden —
Ewig lieben, ewig meiden!

9.

Veilchen, Rosmarin, Mimosen,
Engelsüß und Immergrün,
Lilien, Tausendschön und Rosen
Hier in meinem Garten blühn.

Alles hast du, was zum Kranze
Sich die Lieb' auf Erden flicht,
Nur das Glück, die Eine Pflanze
Findest du im Garten nicht.

Ob sie heimisch ist hienieden,
Wo sie wächset, wo sie blüht —
Liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Hast du dich doch heiß gemüht.

XV.

Lieder

aus einem Alpenthale.

1834.

Zueignung.

Du haſt noch Hoffnung für das Leben,
Haſt in dem Leben Luſt und Scherz:
So magſt Du immer weiter ſtreben,
Die Freud' erringt ein hoffend Herz.
Ich will, was mir die Welt gegeben,
Ihr wiedergeben — meinen Schmerz.

1.

Wie ſie ihr Haupt erheben,
Schneeglöckchen hier und da! —
Iſt bald auch meinem Leben
Der Frühling wieder nah?

Wie hell die Lüft' erklingen
Von Lerchen-Luſtgetön! —
Wird bald mein Herz auch ſingen:
Wie iſt die Welt ſo ſchön?

O Wintertraum von Roſen,
Von Veil und Immergrün,
Wirſt du dem Hoffnungsloſen
Hienieden noch erblühn?

2.

Auf öder Alpe ſtand ich
Im Frühling manches Mal,
Und meine Blicke ſandt' ich
Hinab ins grüne Thal.

Und mit den Blicken nieder
Flog dann mein Herz ins Thal;
Die Blicke kehrten wieder
Zurück wol jedes Mal.

Wo biſt du denn geblieben?
Im grünen Alpenthal?
Herz, wagſt du denn zu lieben
Auf Erden noch einmal?

Nun ſing' ich meine Lieder
Hinab wol tauſendmal:
O gieb mein Herz mir wieder,
Du grünes Alpenthal!

3.

Nimm dieſen friſchen Blumenkranz,
Den ich gewunden habe,
Reich wie du ſelbſt an Pracht und Glanz,
Nimm ihn zur Hochzeitsgabe!

So ſchöne Blumen blühn für Dich,
Die Wünſche ſind's, die meinen,
Die hier zum Blüthenkranze ſich
Einmüthiglich vereinen.

Und jede Blum' iſt nur ein Herz,
Von Frühlingsglanz umwoben,
Und jede blicket himmelwärts
Und flehet Heil von oben.

Wie an dem Kranz' entfalte ſich
Ein Blüthenfeſt auf Erden;
Mag jeder Blumenkelch für Dich
Ein Kelch der Freude werden.

So nimm von unbekannter Hand
Was Dir mein Herz gewunden!
Das Herz, das ſo viel Schönheit fand,
Hat Lohn genug gefunden.

4.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör' im Thale ſingen,
Wem aber gilt der Sang?

Nicht zu dem Traualtare
Zieht dieſer Zug empor;
Sie tragen eine Bahre
Hinein zum Friedhofsthor.

Die Kirchenfahne flittert
Daher im Morgenglanz,
Und auf dem Sarge zittert
Ein friſcher Myrtenkranz.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wie bange klingt ſein Laut!
Ich hör' ein Grablied ſingen:
Geſtorben iſt die Braut.

5.

So ſchlaf in Fried' und Ruhe
Zu neuer Herrlichkeit!
In Deiner ſchwarzen Truhe,
In Deinem weißen Kleid.

Die Lilje kann nur ſagen:
Wie war dies Herz ſo rein!
Die Roſe kann nur klagen:
Du ſchönes Mägdelein!

Verbirg in Winterſchauer
Dich ganz, du Sonnenſtrahl,
Und hülle dich in Trauer,
Du grünes Alpenthal!

6.

Wann ich unter frischem Mose
Träumen muß im Grab' allein,
O so laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein!

Ach! ich durft's ihr nicht verkünden,
Daß ich warb um ihre Huld —
Doch der Tod macht frei von Sünden,
Und die Erde tilgt die Schuld.

Darum laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein,
Wann ich unter frischem Mose
Träumen muß im Grab' allein.

XVI.

Frühlingsliebe.

1835.

Digitized by Google

1.

Zwiſchen Blumen ſchlaf' ich, bei des Baches
Und der Vögel ſüßem Koſen,
Unterm Schirme des Hollunderdaches
Und im Dufte friſcher Roſen.

Laßt mich ſchlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Ohne Liebe will ich ſterben.

Blüthen beben in dem Spiel der Winde
Und dem Sang der Nachtigallen,
Und die Bienen ſummen leiſ' und linde
In der Laube Blüthenhallen.

Laßt mich ſchlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Er nur wird den Himmel erben.

2.

Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten,
Komm zum Raſenſitz, dem oft genannten,
Wo zum Maitrank Schmetterling' und Bienen
Sind erſchienen;
Komm zum Herzen Herz, komm Mund zum Munde,
Schlägt die Stunde.

Um uns ſollen ſich die Vögel ſchwingen,
Unſre Lieb' und unſre Freude ſingen;
Streuen ſollen uns die Maienlüfte
Blüth' und Düfte,
Wenn wir küſſend Lieb' um Liebe tauſchen,
Ruhn und lauſchen.

Laß mich dann an Deinem Munde hangen,
Dann im Roſenſchimmer Deiner Wangen
Und im Spiel der Locken laß mich liegen,
Laß mich wiegen,
Laß mich dann in Deine Augen ſehen,
Und vergehen.

3.

Und ſie kommt, die ich erſehnet habe.
Wie die Roſ' auch ſchön erſcheine,
Iſt ja doch des Frühlings ſchönſte Gabe
Nur das Mädchen, das ich meine.

Und ſie kommt, und alle Blumen neigen
Sich vor ihr, der ſchönſten Blume,
Und die Vögel ſingen in den Zweigen
Nur zu ihrem Preiſ' und Ruhme.

Singet, ſinget! ich will ruhn und ſchweigen,
Denn ein Kuß von ihrem Munde,
Ach! er giebt mir dieſe Welt zu eigen
Und von jener frohe Kunde.

Digitized by Google

XVII.

Winterbilder.

1835.

Digitized by Google

1.

Weiß gekleidet läßt ſich ſchauen
Nun die Erde abermals;
Rings beſchneit ſind Höh'n und Auen
Und die Schluchten jenes Thals.

Und die Blumen ſchlafen alle
Sanft und leiſe zugedeckt,
Bis mit Nachtigallenſchalle
Sie der Frühling wieder weckt.

In das weiße Leichenbette
Hüllt' ich gerne mich auch ein,
Daß ich mit den Blumen hätte
Hoffnungstracht und Freudenſchein!

2.

Und Nebel kommen, Nebel fliehn
Die Höh' herab, das Thal entlang.
Viel traurige Gedanken ziehn
In meiner Seele ſchaurig bang.

Nur ſchweigend ſchleicht der Gießbach fort,
In Eis gehüllt und überſchneit.
Nur leiſe tönt des Herzens Wort,
Sein Weg geht auch durch Gram und Leid.

Mein eignes Leben ſtellt ſich dar
In dieſer rauhen Winterzeit:
Wo einſt ein reicher Frühling war,
Iſt Alles kalt, bereift, beſchneit.

3.

Tannen ſtehn am Gartenhag beſchneit,
Und die Tannen ſind beſchnitten.
Du, mein Herz, grünſt auch zur Winterzeit,
Und was haſt du nicht gelitten!

Hüpfend ſonnen Vögel ſich im Schnee,
Hüpfen hin und her und ſchweigen.
Herz, du ſonnſt dich auch in deinem Weh,
Kannſt dich niemals froher zeigen.

4.

Nichts Grünes mehr in Wald und Feld,
Schnee deckt die Saat und Reif den Baum;
Es ſchläft im Leichentuch die Welt
Und träumet einen langen Traum.

Matt blickt die Sonn' auf's Halmendach,
Es ſpielt der Wind in Schilf und Rohr;
Und ſieh, der Schnee ſchmilzt allgemach
Und grünes Moos blickt drunter vor.

O Sonnenblick und Frühlingshauch,
Ihr macht die ganze Welt bald grün!
Wird unter meinen Thränen auch
Hervor der Hoffnung Blume blühn?

XVIII.

Heimliche Liebe.

1835.

Digitized by Google

1.

Dieſe Blume, ach! wer kennt ſie?
Und wer ſah ſie und wer nennt ſie?
Könnt ihr an der Knospe ſehen,
Was ſie einſt noch werden will?
Laßt den Frühling erſt vergehen,
Und im Sommer ſchweigt ihr ſtill.

2.

Könnt' ich leben doch mit ihnen,
Könnt' ich ſein wie Kinder ſind!
Liebe würd' ich noch verdienen,
Denn mein Liebchen bleibt ein Kind.

Ihre Liebe zu erwerben,
Muß ich erſt ein Engel ſein —
Nun, ſo will ich fröhlich ſterben,
Liebchen, ja, dann biſt du mein.

3.

Keinem ſollt' ich es vertrauen,
Was mein ſtilles Herze ſinnt.
Lieb' um Liebe wollt ihr ſchauen,
Und — mein Liebchen iſt ein Kind.

Doch ich will es offenbaren,
Daß ſchon heute Roſen ſind
Die noch geſtern Knospen waren:
Ja, mein Liebchen war ein Kind.

4.

Verwandle, Himmel, dieſe Lieder
In Veilchen und Vergißmeinnicht;
Ich will ſie ſtreuen hin und wieder,
Wo man im Frühling Kränze flicht.

Und keiner weiß, was ſie geweſen,
Und jeder weiß, was jedes ſpricht:
So kommt, ihr Kinder, kommt zu leſen,
Und du, mein Kind, vergiß mein nicht!

5.

Meine Liebe lebt in Liedern,
Die aus meinem Herzen kommen;
Nur dies Herz kann ſie erwiedern,
Nur dies Herz hat ſie vernommen.

Und wie Blum' und Wurzel wieder
Sterben in des Winters Tagen,
Sollt ihr einſt auch meine Lieder
Und mein Herz zu Grabe tragen.

6.

Von einer Roſe mußt' ich ſingen,
Sie aber ſtand zu ferne mir.
Wer könnte doch die Botſchaft bringen
So hoch hinauf, ſo weit zu ihr?

Ich ſchrieb' es gern auf goldne Schwingen
Dem Schmetterling' und ſpräche: bring's!
Ich lehrt' es gern die Vögel ſingen
Und ſpräche: Nachtigall, nun ſing's!

Was aber hülf' es Boten ſenden?
Denn hätt' ich ſie zu ihr geſandt,
Sie würden ſich von ihr nicht wenden,
An ihre Schönheit feſt gebannt.

XIX.

Poppelsdorfer Erinnerungen.

1836.

Digitized by Google

1.

Die Roſe blühet noch im Garten
Und blühet jedes Jahr.
Wo aber ſoll ich ſie erwarten,
Die ſchön wie eine Roſe war?

Du Roſe biſt zurückgeblieben,
Ein treues Bild von ihr,
Und all mein Sehnen, all mein Lieben,
Wie's einſt gelebt, ſo lebt's in dir.

2.

Noch ſtehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber iſt weggezogen,
Die einſt mein Liebchen war.

Ich höre die Nachtigall ſingen
Am laubigen Gartenthor;
Des Liebchens Worte dringen
Nicht mehr zu meinem Ohr.

Ich war im Süden, im Norden,
Durchſchiffte die weite See:
Ich bin ſo alt geworden,
Und fühle mich jünger als je.

Aus jeglicher Blume lächelt
Mir Jugend und Liebe zu,
Und jegliches Lüftchen fächelt
Als ſpräch' es: wie glücklich biſt du.

Ja Glück, wie konnteſt du ſchwinden?
O wärſt du vergangen mit mir!
Wol konnt' ich die Stätte noch finden,
Dich aber, dich find' ich nicht hier.

Noch ſtehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber iſt weggezogen,
Die einſt mein Liebchen war.

3.

Ihr blauen Berge ſeid es wieder,
Du biſt es wieder, grünes Thal!
Hier ſang ich meine erſten Lieder,
Ich liebte hier zum erſten Mal.

Dort ſteht noch auf der alten Stätte
Das Haus mit ſeinem Kämmerlein;
Mein Alles war ein Stuhl, ein Bette,
Ein Tiſch, ein Krug, ein leerer Schrein.

In dieſer engen Kammer ſchlief ich
So manche ſtille Sommernacht;
Aus dieſem kleinen Fenſter rief ich:
Biſt du, Margret, noch nicht erwacht?

Und aus dem Haus nur wenig Schritte —
Und vor mir lag die ſchönſte Welt;
Ich ſtand gezaubert in die Mitte
Von Weingeländ' und Aehrenfeld.

Und durch den grünen Teppich wob ſich
Vor mir des Rheines Silberflut,
Und aus der blauen Ferne hob ſich
Der Drachenfels in Abendglut.

Leb wol, du Bild der ſel'gen Stunden!
Ich ſcheid' und kehre nicht zurück.
Die Sonne ſinkt, in Nacht verſchwunden
Iſt auch mit dir mein altes Glück.

4.

Wo ich gehe, wo ich ſtehe,
Iſt es öde, wird es leer,
Und die Winde rufen: Wehe!
Und kein Vogel ſinget mehr.

Will drum meine Blicke wenden
Weg von Wald und Au und Flur —
Ach! der Traum, er mußte enden,
Die Erinnrung blieb uns nur.

Traum iſt Alles, auch der Abend,
Als du mich zuerſt erblickt,
Mit dem Tranke kühl und labend
Deinen Freund zuerſt erquickt.

Iſt der Traum auch nicht geblieben,
Blieb des Traums Erinnerung,
Und das kindlichfrohe Lieben
Wird mit jedem Lenze jung.

XX.

Helgolander Lieder.

1840.

Digitized by Google

I.

Erſcheine noch einmal, erſcheine
Und fülle meine Seele ganz
Mit deines Herzens heil'ger Reine,
Mit deines Auges lichtem Glanz!

Erſcheine noch einmal und werde,
Was du mir warſt auf Erden hier:
Der Frühling brachte dich der Erde,
Nun bringe du den Frühling mir.

Erſcheine noch einmal! und wieder
Ertönen in des Sängers Bruſt
Die alten, lang verklungnen Lieder
Von ſeiner Liebe Leid und Luſt.

2.

Hab' ich Tage lang geblicket
Auf die blaue Meeresflut,
Und die Boten ausgeſchicket
Meiner heißen Liebesglut!

Und ſie konnten nicht erſchauen
Auf der weiten Meeresflut
Jene liebehellen, blauen
Augen, drin der Himmel ruht.

Eine Lotosblume nickte
Endlich aus der blauen Flut.
Und wie ſie mein Aug' erblickte,
Ward geſtillt des Herzens Glut.

3.

Weg mit dieſen, weg mit jenen,
Weg mit allen Mägdelein!
Meines Herzens Freud' und Sehnen
Feſſelt mich an dich allein.

Bin ich doch durch dich geworden
Willenlos wie ein Magnet,
Der ſich immer, ſtatt nach Norden,
Nur nach deinem Herzen dreht.

4.

O könnt' ich doch ein Spiegel ſein,
Ein Spiegel deiner Milde,
So hell und rein wie Sonnenſchein,
Ein Bild von deinem Bilde.

Dann würd' ich dir ins Antlitz ſehn
So ohne Angſt und Zagen,
Wie güldne Stern' am Himmel ſtehn
Nach ſturmbewegten Tagen.

5.

Weh mir! daß ich zu fragen wagte:
Sag, liebſt du mich?
Weh mir! daß ich es wagt' und ſagte:
Ich liebe dich.

Wenn's Sünde war, es auszuſprechen,
Will büßen ich
Durch ſtille Liebe mein Verbrechen:
Ich liebe dich.

Wohl mir! noch denk' ich immer wieder
Und nur an dich;
Wohl mir! noch ſingen meine Lieder:
Ich liebe dich.

6.

Hab' ich gekämpft in ſtürmiſchem Muth,
Endlich gewinn' ich Frieden doch wieder;
Aus des Herzens beruhigter Flut
Fiſch' ich die Perlen, die ſtillen Lieder.

Und die Perlen, ich weihe ſie dir,
Iſt es doch meine köſtlichſte Gabe:
Nimm ſie, trag ſie zu Ehren mir,
Bis ich nun ausgekämpfet habe.

7.

Auch die Sonne ſinket nieder,
Alles findet hier ſein Grab,
Und ſo ſank die Hoffnung wieder
In die blaue Flut hinab.

Wehe! Wind und Wellen trieben
Meine Lotosblume fort;
Meine Lieb' iſt hier geblieben,
Unſtet wie die Mewe dort.

8.

Der Vogel fliegt zum Felſeneiland,
Er weiß nicht, was ihm droben droht;
Er ſuchet Raſt nach langer Seefahrt,
Und ach! er findet ſeinen Tod.

Ihr Blicke meiner heißen Sehnſucht!
Was euch als Ziel beſchieden ſchien,
Ihr ſaht es ſteigen aus der Meerflut,
Und ſaht es mit der Meerflut fliehn.

9.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergeſſen dein!
Für ewig ſchien geſchwunden meinem Herzen
Des ſchönen Tages lichter Schein.

Das Eiland lag mit Dunkelheit umzogen,
Vom Leuchtthurm ſpärlich nur erhellt;
Still waren nun des Meeres Wind und Wogen,
Geſtorben ſchien die weite Welt.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt' ich je vergeſſen dein!
Die Luſt der Liebe nahmſt du meinem Herzen,
Und ließeſt mir der Sehnſucht Pein.

10.

Seid nun ruhig, wilde Wogen,
Und ihr Stürme, werdet ſtumm!
Denn zur Heimath fortgezogen
Iſt mein Liebchen wiederum.

Ach! an einem andern Strande
Taucht ſie aus der Flut empor;
Ach! in einem andern Lande
Blühet, was mein Herz erkor.

Schöne Blume! Heil und Segen
Mag der Himmel dir verleihn!
Leb' nun wohl! auf allen Wegen
Durch das Leben denk' ich dein.

11.

Laß die wilden Wogen toben
Um den Felſen dort und hier!
Auf dem Felſen wohn' ich droben,
Und der Frieden wohnt in mir.

Wie in ſtillen heitern Tagen
Auf dem Meer der Himmel ruht,
Wird dein holdes Bild getragen
Auf des Herzens ſtiller Flut.

12.

Grün iſt das Eiland, weiß der Strand,
Roth iſt der hohe Klippenrand:
O glänzten doch in meinem Kranz
Noch dieſe Farben Helgolands!

Du Kranz der Liebe grün und roth,
Wie biſt du jetzt ſo bleich und todt!
Ein Blümchen blüht an dir allein,
Das Blümelein: Vergißnichtmein!

XXI.

Des fahrenden Schülers Lieben und Leiden.

Digitized by Google

1.

Ich bin ein vielgewanderter Mann,
Ich habe gelernt, was man lernen kann,
Kann zaubern, bannen, beſchwören,
Ich kann mit verbundenen Augen ſehn,
Kann über glühende Kohlen gehn —
Nun muß mich ein Mädel bethören.

Mein Mädel trägt ein ländiſches Kleid,
Zwei bunte Zöpfchen auf jeder Seit,
Am Halſe drei goldene Spangen.
Wie blicket das Auge ſo hin und her?
Ei Mädel, du fängſt mich wahrlich nicht mehr —
Du haſt mich ja ſchon gefangen.

Ich glaubte doch wahrlich hell und klar,
Ich wär' Euch allen ein weiſer Scholar,
Könnt' Alles nach Wunſche bekehren —
Ei, ei, du hohe Schule von Prag,
Da liegt deine Weisheit all' am Tag
Und thät ſich gar ſchlecht bewähren.

Mein Mädel iſt ein Muſikant:
Wenn Abends ſie ſinget, ſo ſteht an der Wand
Mein Schatten und nicket und lauſchet;
Und ſingt ſie noch ſpat in der Mitternacht,
So hat ſich mein Geiſt von hinnen gemacht,
Und ſitzt in den Blättern und rauſchet.

Mein Mädel iſt ein Muſikant:
Und wenn ſie ſinget, ſo grünet das Land,
So blühen die Hecken und Forſte,
So tanzen die Mücken im Sonnenſchein,
So ſingen die Vögel luſtig und fein,
So rufet der Kuckuck im Horſte.

O Mädel, ich will dir verpfänden mein Gut,
Ich will dir verſchreiben mein Herzensblut
Für alle und ewige Zeiten,
Ich will nicht mehr Griechiſch verſtehn und Latein,
Kein Zaubrer, Beſchwörer und Banner mehr ſein,
Nie wandern von deiner Seiten.

2.

Zwar es fehlet mir die Kette,
Schön gewirkt von rothem Gold;
Aber wenn ich ſie auch hätte —
Wär' mir drum ein Mädel hold?

Iſt mein Mantel umgeſchlagen,
Und geſtrählet Bart und Haar,
Keck und fröhlich kann ich's wagen,
Bin ein luſtiger Scholar.

Burgen, Städt' und alle Thore
Werden gaſtlich aufgethan;
In der Kirch' und auf dem Chore
Muß man mich mit Ehr' empfahn.

Winde, wehet aus den Samen
Meiner Weisheit in das Land!
Daß mit meinem ſchönen Namen
Jedermann gleich wird bekannt.

Dann erreicht er auch die Zinnen,
Wo ein Fräulein niederſchaut;
Auch die höchſt' iſt zu gewinnen,
Und die Schönſt' iſt meine Braut.

3.

Ja, die Schönſt'! ich ſagt' es offen
Und ich war's mir froh bewußt.
Kühnes Wagen, ſüßes Hoffen,
Friſcher Muth und Wanderluſt!

Und nun möcht' ich ſchier verzagen
Und in Herzeleid vergehn,
Denn nach dieſen kurzen Tagen
Iſt's um Alles ſchon geſchehn.

Laß ſie ſinken, laß ſie fallen,
Laß ſie alle ſtürzen ein,
All die Zinnen, Thürm' und Hallen!
Iſt die Schönſte darum mein?

Sind nicht Riegel, Schlöſſer, Thore,
Iſt nicht Alles aufgethan?
Nur dein Herz, o Leonore,
Bleibt verſchloſſen mir fortan.

4.

Im Kerker.

Da liegt ein Gefangener tief verborgen,
So tief in einer dunkelen Kluft,
Er weiß nicht von Abend, Mittag und Morgen,
Er athmet nicht droben die heitere Luft.

Er kann die Speer' und die Lanzen nicht ſchwingen,
Nicht raſten bei Würfel und rheiniſchem Wein,
Nicht hören die Harf' und der Jungfrau'n Singen,
Nicht um die Hand der Erkohrenen frein.

Die Sonne ſprenget des Winters Bande,
Zu rieſelndem Waſſer wird das Eis;
Die Vögel ziehn mit Geſang durch die Lande,
Und Blumen erblühen in mancherlei Weis.

Ich bin in die Welt hinausgegangen,
Viel hundert Meilen ins Land hinein:
Da lieg' ich im Burgverlies tief gefangen,
Und keine Seel' erbarmet ſich mein.

5.

Nein, ich will ſie nicht verdammen,
Dieſe Zeit der Liebespein.
Werdet, Blicke, lauter Flammen,
Schlagt in dieſes Herz hinein!

Glühend will ich dann vergehen
In dem Meer der Seligkeit
Und im Tode noch geſtehen:
Ewigſchön bleibt dieſe Zeit!

6.

Wachet, ihr Wächter, ſteuert den Hunden,
Denn ich beginne meinen Geſang.
Hätt' ich den wahren Ton doch gefunden,
Wäre die Mitternacht nicht ſo lang.

Was ich dir ſage, was ich dich frage,
Was ich dir klage, iſt nur um dich.
Liebchen du eines, anders auch keines,
Liebchen du meines, liebeſt du mich?

Sendet mir Antwort, Wächter, geſchwinde!
Auf! mit des Hornes gellendem Ton,
Auf! denn es wehen kühler die Winde,
Auf! und die Mitternacht iſt entflohn!

7.

Auf der Flucht in der Sternennacht.

Ein Mädel, zwei Mädel, drei Mädel, o weh! —
Eins hübſch, eins ſchön, eins ſchöner, juchhe!
Wäre nur die Allerſchönſte darunter,
Würd' ich erſt recht luſtig und munter!

Denn jegliches Mädel iſt nur ein Stern,
Drum ſäh' ich die Allerſchönſte gern!
Doch die Sonne mengt ſich nicht unter die Sterne,
Bleibet lieber daheim in der Ferne.

8.

Auf der Wanderung.

Über die Hügel und über die Berge hin
Sing' ich und ruf' ich, wie glücklich ich bin.
Sonniges Wetter,
Rauſchende Blätter,
Vögelgeſchmetter,
Wonnige Luſt!

Dörfer und Mühlen, Wälder und grüne Au'n,
Schlöſſer und Burgen, lieblich zu ſchau'n,
Freundliche Städtchen,
Niedliche Mädchen.
Gretchen und Käthchen,
Kennſt du mich noch?

Warum nicht kennen? Willkommen in unſerm Land!
Bis mir willkommen und reich mir die Hand!
Laß uns dann ſingen,
Tanzen und ſpringen,
Luſtig uns ſchwingen —
Kirmeß iſt heut!

Scheid' ich von einem, komm' ich zum andern hin;
Kommen und Scheiden erweckt mir den Sinn.
Lauter Bekannte,
Freund' und Verwandte!
Eh' ich ſie nannte,
Fand ich ſie ſchon.

Luſtig das Leben zu Fuß mit dem Wanderſtab
Über die Berge, hinauf und herab!
Sonniges Wetter,
Rauſchende Blätter,
Vögelgeſchmetter,
Wonnige Luſt!

9.

Letztes Lied.

Nackt ein, nackt aus,
Zur Welt hinaus!
Mein Bündel Sorgen mit hinab
Ins dunkle Grab!
Nun ſchaufelt zu und immerzu!
Ich ſchlafe feſt und habe Ruh.

In Liebesmuth
Voll Jugendglut
Ein halbes Leben mir verſchwand;
Das andre fand
In dieſer Welt nicht Raſt und Ruh —
Drum, Brüder, ſcharret zu, nur zu!

XXII.

Lieder der Landsknechte

unter Georg und Caspar von Frundsberg.

Digitized by Google

Loblied.

Ein feines Lob zu ſingen
Vom frommen Landsknecht gut —
Hört zu, ich will's euch bringen
Aus friſchem, freien Muth!
Hört zu, ich geb's an Tag,
Was mir ein Vöglein heimlich ſang,
Als ich zu Felde lag:

„Nicht kehre heim zum Bauern,
Nicht wieder hintern Pflug!
Beim Krüſtlein mußt du trauern,
Und ſchmachten am Waſſerkrug;
Du mußt gar früh aufſtehn,
Mit deiner Senſe noch vor Tag
Das dürre Gras abmähn.“

„Hier kannſt du ſanft ausſchlafen
In deinem Kriegsquartier;
Erwachſt wie Herrn und Grafen
Beim edlen Malvaſier.
Die Trommel iſt dein Hahn,
Das Schwert dein Schatz und Schirm und Schild,
Das Glück iſt deine Bahn.“

Haſt, Vöglein, gut geſungen
Von deinem grünen Aſt;
Mir iſt es längſt gelungen,
Was du verkündet haſt.
Ich kenn' es Alles ſchon:
Ich trage Wunden, Beut' und Ruhm
Aus jeder Schlacht davon.

Mein Kleid iſt weit geſchlitzet,
Verbändelt und benäht,
Mein Bart ſchön ſcharf geſpitzet,
Mein Hütlein ſchief gedreht.
Mein Säckel hecket Geld;
Mir hat's Herr Fortunatus ſelbſt
Auf Nießbrauch zugeſtellt.

Der Kaiſer trägt die Krone,
Sein Scepter tragen wir.
Und giebt er nichts zu Lohne,
So bleiben wir allhier.
Viel lieber iſt hier Tod,
Als garben vor des Bauern Thür
Um ſaure Milch und Brot.

Abschied.

Morgen müſſen wir verreiſen,
Und es muß geſchieden ſein.
Traurig ziehn wir unſre Straße,
Lebe wohl, mein Schätzelein!

Lauter Augen, feucht von Thränen,
Lauter Herzen, voll von Gram:
Keiner kann es ſich verhehlen,
Daß er ſchweren Abſchied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,
Schauen wir zurück ins Thal,
Schau'n uns um nach allen Seiten,
Sehn die Stadt zum letzten Mal.

Wann der Winter iſt vorüber,
Und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein,
Fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
Wo's mir lieb und heimiſch war.
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern,
Kehr' ich heim doch über's Jahr.

Übers Jahr zur Zeit der Pfingſten
Pflanz' ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen friſchen Blumenſtrauß.

Des Landsknechts Kirmeßlied.

Jedem das Seine
Am beſten gefällt:
Einem ſein Mädel,
Dem andern ſein Geld.

Werbe der Teufel
Um Güter und Geld!
Ehrliche Herzen
Gehn grad durch die Welt.

Wär' ich ein Bettler
Und wärſt du gar reich,
Macht uns auf Erden
Die Liebe doch gleich.

Macht uns auf Erden
Auch gleich wol die Noth.
Auch an den Kaiſer
Kommt endlich der Tod.

Warum ſo traurig?
Wie? hat's dich gekränkt,
Daß du mir neulich
Ein Küſſel geſchenkt?

Will's nicht behalten,
Es iſt kein Gewinn;
Geb' es dir wieder,
Da! nimm es nur hin!

Georg von Frundsberg.

Haſt du den Frundsberg nie geſehn?
Der kann Kalender machen,
Der weiß, was heuer ſoll geſchehn,
Der leitet alle Sachen.

Friſch auf, ihr Landsknecht' insgemein
In allen deutſchen Kreiſen,
Den alten Frundsberg hübſch und fein
Zu ſingen und zu preiſen!

Er hat ein Häublein aufgeſetzt
Voll Pfaffenliſt und Witze,
Er hat ſein Schwertlein wohl gewetzt,
Die Schneide wie die Spitze.

Er hält das Reich in ſeinem Arm
Wie's Kindlein zu der Taufe,
Und thät' er's nicht, daß Gott erbarm!
So läg's gleich in der Traufe.

Wie ſtattlich er zu Roſſe ſitzt
Voll Kraft und Gottvertrauen!
Seht doch, wie ihm ſein Auge blitzt
Aus ſeinen dunklen Branen!

Ein friſcher Sommer geht daher
Mit Trommeln und mit Pfeifen.
Den Frundsberg greift's an ſeine Ehr,
Er läßt ſein Völklein ſtreifen.

Wolauf und drauf! die Welt iſt ſein!
Er hat das Glück im Ranzen.
Drum muß auch Alles, Groß und Klein
Nach ſeiner Pfeife tanzen.

Und wer doch wol das Lied erfand?
Das hat ein Knab geſungen,
Der iſt aus ſeiner Mutter Hand
Dem Frundsberg nachgeſprungen.

Von den vier Temperamentis.

Ich bin ein Melancholicus,
Bin immer ernſt und voll Verdruß:
Die Welt dünkt mich ein wüſtes Haus
Voll Sorg und Noth und Gram und Graus;
Hab weder Luſt an Tanz noch Spiel,
Des Zechens acht ich auch nit viel;
Ich eſſe nur, ich trinke nur,
Weil's haben will menſchlich Natur.

Drauf werd ich ein Sanguineus,
Der alles, alles lieben muß:
Die roſinfarben Wängelein,
Die ehr ich mehr denn Gold und Wein.
Ich pfeif und hüpf, ich ſing und tanz;
Ich ſeh, daß ich behalt die Schanz;
Ich mach allzeit ein froh Geſicht
Und zaudre bei dem Trunke nicht.

Dann werd ich ein Cholericus,
Daß jeder drob erſchrecken muß:
Ich tob, ich lärm, ich fluch ohn End
Potz tauſendhimmelſapperment!

Hab einen friſchen freien Muth,
Biet an mein Gut und junges Blut,
Will ziehn weit über Land und Meer,
Wenn's gilt für deutſches Volk und Ehr.

Doch endlich ein Phlegmaticus,
Hab einen ſtillen Animus:
Ich frage wenig hin und her,
Ob man mir bringet neue Mähr,
Was hie und dort geſchehen ſei
Im deutſchen Reich und in Türkei;
Ob man mich liebt, ob man mich haßt,
Hans Hache ſchimpft, Poet, Phantaſt.

Das alles macht der Wein aus mir,
Trink ich der Flaſchen zwei, drei, vier.
Eins macht zum Melancholicus,
Bei zwen wirſt du Sanguineus,
Cholericus kannſt du bei drein,
Phlegmaticus bei viern nur ſein:
Ein jeder hat nun hier die Wahl —
Ich trink ſie alle vier zumal.

Lied auf dem Heerzuge.

Das Käuzlein laſſ' ich trauern
Im Aſtloch Tag und Nacht:
Ich renn' aus Schanz und Mauern
Ins offne Feld zur Schlacht.

Ich pflüge mit dem Schwerte
Und ſchatze Stadt und Land.
Das Glück iſt mein Gefährte
Und reicht mir treu die Hand.

Sa Bruder, laß uns wandern!
Die Koſt iſt hier zu ſchlecht —
Bis wir dann auch den andern
Geſchatzt und abgezecht.

Und bin ich arm im Leben,
So macht's mir keine Pein.
Es wächſt mein Gut an Reben
Und heißt mich fröhlich ſein.

Wie Blümlein auf den Auen
Schön wunderbar erblüht,
Liebäugeln uns die Frauen
Ins Herz und ins Gemüth.

Du ſchönſter Schatz der Erde,
Laß du dein Äugeln ſein!
Ob hint ich leben werde,
Das weiß nur Gott allein.

Ein anderes.

Der Landsknecht zieht ins Feld hinaus,
Und vor ihm wandelt her ſein Haus;
Und Keller, Boden, Küch' und Stall
Begleiten gern ihn überall.

Und iſt er durſtig, kehrt er ein,
Das Glück macht Waſſer ihm zu Wein;
Und iſt er ſchwach, und wird er krank,
Da findt er ſeine Ofenbank.

Und wo der Schlaf ihn übermannt,
Da wird zum Polſter ſeine Hand,
Und fröhlich ſpringt er auf bei Tag,
Ihn weckt der Lärm und Trommelſchlag.

Er fragt nicht nach der Feinde Zahl;
Wie hoch der Berg, wie ſchmal das Thal?
Nur nach dem Kampfe ſteht ſein Muth,
Er zieht, und jeder Weg iſt gut.

Und der das Lied geſungen hat,
Der lebt und ſtrebet früh und ſpat,
Daß nie ſein Fähnlein unterliegt,
Und nur das Gut' und Rechte ſiegt.

Schlachtgeſang.

Wer ſteckt denn da ſein Fähnlein aus?
Der Tod will Kirmeß halten.
Geräumig iſt ſein Hof und Haus
Den Jungen und den Alten.

Sein Hof iſt heut ein weit Gefild
Voll Saat und Wald und Auen,
Worein von ferne friedlichmild
Die blauen Berge ſchauen.

Was ſpielt die Arkelei ſo laut?
Sie ſpielt uns auf zum Tanze.
Herbei! herbei! da ſteht die Braut,
Der Sieg mit ſeinem Kranze.

Wer wirbt um dieſen Kranz, wer wirbt?
Ich will, ich muß es wagen!
Wer um des Kranzes willen ſtirbt,
Hat ihn davon getragen.

Triuklied.

Ja luſtig bin ich, das iſt wahr!
Wie's Lämmlein auf der Au.
Die ganze Welt iſt Sonnenſchein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelthau.

Den Stein der Weiſen find' ich noch —
Margret, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten! noch die ganze Welt,
's Darf nur kein Krätzer ſein!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen, was nicht bleiben kann!
Was geht denn mich ein andrer an?
Trink, Bruder, gieb Beſcheid!

Ihr Bänk' und Tiſche, nehmt's nicht krumm!
Ein Lied gar bald entflieht.
Als ihr noch grünbelaubet wart,
Da ſangen Vöglein mancher Art
Euch auch gar manches Lied.

Des frommen Landsknechts Morgenlied.

Ich bin kein Ritter, noch Edelmann,
Ich bin ein armer Knecht.
Daß ich mein Brot verdienen kann,
Das iſt mir eben recht.
In Noth
Und Tod
Iſt Gott mein Herr und Schutz,
Mein Helm und Wehr.
Was brauch' ich mehr?
Dem Feinde Trutz!
Gott Preis und Ehr!

Zwar lieber trieb' ich Ochs und Kuh
Zur grünen Weide hin,
Und lieber wäre Raſt und Ruh
Mein Lohn und mein Gewinn,
Als Krieg
Und Sieg,
Und reiche Beut' und Sold.
Doch hilft kein Leid
Und Widerſtreit.
Wenn's Gott gewollt,
Iſt's rechte Zeit.

Die Blümlein blühn und fallen ab,
Wann noch der Frühling währt:
So findet auch der Knab ſein Grab,
Der eben führt das Schwert.
Es fällt
Der Held
Dem Feigen gleich und ſtirbt.
Wer redlich ficht
Nach Recht und Pflicht,
Hier Lob erwirbt
Und ſtirbt dort nicht.

Tanzlied.

Feurige Herzen,
Und kühler Wein!
Spielt mir ein Tänzel,
Und ſchenkt mir ein!

Wie ich mich drehe,
Dreht ſich die Welt,
Bald um die Ehre,
Und bald um's Geld;

Bald um die Liebe,
Und bald um's Brot,
Endlich da dreht ſich's
Nur um den Tod.

Willſt du noch heuer
Ein Mädel frei'n,
Sei ja dein Mädel
Recht hübſch und klein!

Denn von dem Übel,
Sagt unſer Pfarr,
Nimm dir das Kleinſte,
Sonſt biſt ein Narr.

Spiel mit dem Leben,
So ſpielt's mit dir.
Wem ich gefalle,
Gefällt auch mir.

Geld in der Taſche,
Das macht Beſchwer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?

Sing' ich ein Liedel
Vor Ungemach,
Pfeifen die Vögel
Mir ſpöttiſch nach.

Aber zum Liedel
Aus Fröhlichkeit
Wünſchen die Vögel
Mir: gute Zeit!

Aus iſt das Tänzel,
Die Taſch' iſt leer.
Bin ich zufrieden,
Was brauch' ich mehr?

Schlacht von Pavia.

Das Fähnlein auf! die Spieße nieder!
Dem Kaiſer Sieg! dem Feinde Tod!
Das Leben iſt gar wohlfeil heuer;
Ihr Landsknecht, drum verkauft es theuer —
So war des Frundsberg erſt Gebot.

Da ſah man Spieß' und Schwerter blitzen,
Wie Sternlein in der blauen Nacht.
Die Kugeln in den Lüften flogen,
Es ſprang das Blut wie Regenbogen
Wol zu Pavia in der Schlacht.

Das war kein Tag wie alle Tage,
Das war ein rother heil'ger Tag,
Als fern vom deutſchen Vaterlande
Vor deutſchem Muth mit Schmach und Schande
Das fremde Heer im Kampf erlag.

Nach Gott dem Frundsberg Lob und Ehre!
Denn er iſt aller Ehren werth.
Du haſt dein Völklein wohl geleitet,
Du haſt den ſchönen Sieg bereitet!
Da! Alter, nimm das Königsſchwert!

Auf der Wahlstatt.

Wir wollen die Todtenfeier begehen
Ohne Kreuz und Glockenklang.
Die Wolken weinen, die Winde wehen
Feierlich den Grabgesang.

Hier hat kein Pfaffe Messe gelesen
Und gereicht das Abendmal:
Sie sind gefallen, und werden verwesen
Wie die Blumen in dem Thal.

Sie sind gefallen, die Guten und Bösen,
So der Hauptmann wie der Knecht:
Die Gnade des HErrn muß all' erlösen,
Keiner ist vor Gott gerecht.

Der von Frundsberg.

Im Ton: Mein Fleiß und Müh ꝛc.

Zu Ferrara.

Wer ſteht, der fällt!
Die Welt
Jetzt iſt
Voll Trug und Liſt.
Der nie beſiegt
Von Feinden ward, erdrücket liegt
Von ſeiner Schaar,
Die durch ihn ſiegte wunderbar.

Viel Feind, viel Ehr!
Nicht mehr
Anjetzt
Mein Schwertlein wetzt.
Viel Feind, viel Leid!
Solch Sprüchlein lehret mich die Zeit.
Ich bin Schabab.
Mein Lohn, mein Ehr iſt dieſes Grab.

Sturmlied vor Rom.

6. Mai 1527.

Im Takte nach dem Trommelſchlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Nacht und Tag nicht rechts geſehn,
Nicht links geſehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!

Des Kaiſers Feind, des Reiches Feind,
Der gut ſich ſtellt und Böſes meint,
Der böſe Feind! wir ſuchen ihn,
Wir folgen ihm, er muß entfliehn,
Fliehn in Rom.

In Rom ſteckt er manch Fähnlein aus,
Und guckt aus ſeinem Schneckenhaus —
Die Engelburg von Menſchenhand,
Nur drauf und dran! iſt eitel Tand.
Drauf und dran!

Spieß nieder! wieder nieder Spieß!
Schlüpf übern Buſch, hüpf übern Kies,
Die Schanz hinab, die Schanz herauf
Mit Todesmacht und Sturmeslauf!
Und im Takt!

Im Takte nach dem Trommelſchlag,
Im Takte fort bei Nacht und Tag!
Und Tag und Nacht nicht rechts geſehn,
Nicht links geſehn! nur vorwärts gehn
Auf den Feind!

Beim wälschen Weine.

Deutſch iſt meine Art und Weiſe,
Deutſch mein Wort und mein Geſang,
Hinterm Ofen, auf der Reiſe,
Überall mein Lebelang.

Übel müſſe mir geſchehen,
Wollt' ich hier begraben ſein!
Wann die Todten auferſtehen,
Schwatzen ſie allhier Latein.

Nein, ich kann kein Wälſcher werden!
Stoßt nur an! es klingt gar fein.
Deutſch iſt jeder Wein auf Erden,
Deutſch iſt auch der wälſche Wein!

Lied eines festgetrunkenen Landsknechts.

Nun noch ein Lied! und noch ein Lied!
Ich kann die Laute ſchlagen:
Was das die Herzen lockt und zieht!
Kannſt nur die Mägdlein fragen.

Was ſchaut der Mond zum Fenſter 'nein?
Ich will ihm eins kredenzen.
Trink dieſe Neige, Brüderlein!
Dann kannſt du beſſer glänzen.

Und noch ein Lied aus grauer Zeit
Von Hildebrand dem Alten.
Es ſei dir lieb, es ſei dir leid,
Ich muß das Feld behalten.

Ich bin ein König ohne Land,
Ein Held in jedem Streite.
Mein Hort dies Glas in meiner Hand,
Das Schwert an meiner Seite.

Die Feder hab' ich aufgeſteckt
Zum Raufen und zum Schlagen.
Und wer den braven Landsknecht neckt,
Den faſſ' ich gleich beim Kragen.

Hier ſitz' ich feſt, ein Fels im Meer,
Woran die Wellen toben;
's Geht drunter, dran und drüber her —
Ich bleibe fortan oben!

Das treue Roſs.

Ich habe mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß.
Es war ſo treu im Leben,
Kein treueres wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte ſterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als ſpräch's mit ſeinen Mienen
Kann dir nicht weiter dienen,
Ade mein Reitersmann!

Und als es war geſtorben,
Da grub ich's ehrlich ein;
Wol unter grünen Matten
In eines Lindenbaums Schatten,
Das ſoll ſein Denkmal ſein!

Da ſitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht nicht erſt zu leſen,
Wie treu mein Roß geweſen —
Sie ſingen's insgeſammt.

Bei der Belagerung.

Haken, Donnerbüchſen, Schlangen
Und die ganze Arkelei
Tragen heut ein groß Verlangen,
Anzuſtimmen Melodei.
Denn der Frühling hat's geboten,
Alles ſoll fein luſtig ſein.
Laßt uns ſpielen friſch nach Noten
Einen ſchönen Abendreihn.

Giebel brechen, Balken krachen,
Dächer ſtürzen brennend ein.
Iſt das nicht ein Spiel zum Lachen,
Nicht ein ſchöner Abendreihn?
Drum wolauf! die letzte Schanze
Angeſtürmt und angerannt!
Denn bei jedem Kirmeßtanze
Heiſcht nach Lohn der Muſikant.

Drum wolauf! laßt widerklingen
Alle Stimmlein aus Metall!
Laſſet um die Wette ſingen
Sperber, Eul' und Nachtigall!
Büchſenmeiſter unverdroſſen,
Sparet weder Lot noch Kraut!
Vorwärts! tapfer drauf geſchoſſen!
Vorwärts! unſer wird die Braut.

Der Trunkenen Litanei.

Omnes, omnes erramus,
Hat Bruder Veit geſagt;
Er wollte zu dem Kellner,
Und kam zur Kuchelmagd.

Varietas delectat,
Das iſt ein feiner Spaß,
Als jener ſeine Buttermilch
Mit der Miſt-Miſtgabel fraß.

In medio stat virtus,
So heißt es nun und itzt,
Wenn der Teufel mitten zwiſchen
Zwei alten Weibern ſitzt.

Principium est grave,
Das iſt fürwahr kein Scherz,
Als jener heben wollte
Die bunte Kuh beim Sterz.

Finis coronat opus,
Das nahm ich fein in Acht,
Drum hab' ich Taſch' und Flaſchen
So manchmal leer gemacht.

Beati possidentes,
Das iſt gewißlich wahr,
Und hätt' ich nur ein Fuder Wein,
Ich tränk' das ganze Jahr.

Doch während Mars ſo fortregiert,
Quid iuvat Lex et Ars?
So wollt' ich denn, es wäre
Auch Lex und Ars im Mars!*)

Sehnsucht in die Heimath.

Nur Geduld! bald iſt es beſſer.
Nehm' ich in die Hand den Pflug,
Wird mein Schwert ein Weidemeſſer,
Meine Pickelhaub' ein Krug.

Hirſch' und Haſen will ich jagen,
Niemand ſoll mein Feind ſonſt ſein.
Meine Beut' ein Erndtewagen!
Und den zwing' ich ſchon allein.

Süßer ſchmeckt am eignen Tiſche
Mir mein Brot und Trünklein Bier,
Als Limonen, Wein und Fiſche
In des reichen Manns Quartier.

---

*) Andere Lesart für die letzte Strophe:
Doch weil der Wein im Faſſe liegt,
Quid iuvat, nützt uns das?
So wollt' ich denn, es wäre
Die ganze Welt ein Faß!

Gott, du kennſt das Gut' und Rechte,
Mein Begehr und mein Beſchwer:
Gott, verleih dem armen Knechte
Eine frohe Wiederkehr!

Wo die Amſel ſingt im Flieder,
Wo der bunte Häher ſchreit,
Dahin, dahin bring ihn wieder,
Gieb zum Speſſart dein Geleit!

Bei Beendigung des wälschen Krieges.

Jetzt ziehn wir zum Gefechte,
Es gilt um Mein und Dein.
Friſch auf! friſch auf! ihr Knechte,
Jetzt ſetzt das Leben ein!

Die Spieße lüſtern blinken,
Sie ſuchen Feindesblut;
Die Schwerter wollen trinken,
Verſchmachten ſchier vor Glut.

Iſt denn die Sonn' erblichen,
Die ſonſt den Feind beſchien?
Ach nein, er iſt entwichen.
Geduld, wir finden ihn!

Er hält ſich nur verkrochen
In jedem Faß am Rhein —
Friſch auf! und angeſtochen!
Es iſt ein kühler Wein.

Der alte Landsknecht in ſeiner Heimath.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greiſen Mann.
Ich beb' in Freud' und Wonne.
Mich ſieht die liebe Sonne
Noch Einmal freundlich an.

Das iſt dieſelbe Sonne,
Die uns bei Ulmo ſchien,
Und über Feindes Wolke
Dort unſerm kleinen Volke
Den hellen Sieg verliehn.

„Ihr Handvoll nackter Leute!
Verderbt in eurem Thal:
Wir ſtehn auf allen Wegen,
An Schaar euch überlegen,
In Harniſch und in Stahl."

„Ihr Handvoll nackter Leute!
Ihr könnt nicht mehr entfliehn,
Wenn ihr euch wollt ergeben,
So laſſen wir euch leben,
Mit weißen Stäblein ziehn.“

Das dünkt den Frundsberg Schande:
„Nackt ſind die Knaben mein.
Bei Gott, ſie ſind mir werther!
In Wein getaucht die Schwerter,
Zerhau'n ſie Stahl und Stein.“

Da ging's zum Reigentanze
Mit Trommeln und Juchhei.
Die Röslein roth entſprungen,
Wo wir die Schwerter ſchwungen,
Und ich war mit dabei.

Mir gehn die Augen über,
Mir altem greiſen Mann.
Die Sonne ſinket unter.
Wie bin ich doch ſo munter,
Als ging's erſt eben an!

XXIII.

Romanzen.

Digitized by Google

Schön Anni.

Es ſprach der reiche Bauer:
„Du biſt mein einzig Kind,
Du kannſt zum Manne nehmen
Wer je dein Herz gewinnt.“

„Doch nur den Hirtenknaben,
Den ſchlag dir aus dem Sinn,
Der kann dein nimmer werden
So lang' ich leb' und bin.“

Das Mädchen ſchwieg und weinte,
Sie ſeufzte ſtill für ſich:
„Du haſt mein Herz gewonnen
Und ewig lieb' ich dich.“ —

Es trieb der Hirtenknabe
Beim Klange der Schalmei
An einem Frühlingsmorgen
Bei Anni's Haus vorbei.

Und Anni kam gegangen
Entgegen ihm von fern,
Verſchämt wie bei dem Sonnen-
Aufgang der Morgenſtern.

„So ſei mir Gott willkommen
Du liebe Seele du!
Ich muß im Thale bleiben,
Du ziehſt der Alpe zu.“

„Ich muß — o laß mich ſchweigen,
Zu groß iſt dieſer Schmerz.
So mag dich Gott geleiten,
Leb wohl, du treues Herz!“

Sie reichten ſich die Hände,
Umarmten, küßten ſich,
Sie ſahn ſich an und weinten
Und weinten bitterlich.

Und eine Roſenknospe
Nahm er von ſeinem Hut:
„Leb wohl, leb wohl, lieb Anni!
Leb wohl, und bleib mir gut!“

„Und iſt die Knosp' erblühet,
Lieb Anni, denk an mich —
Leb wohl, leb wohl auf ewig!
Denn ewig lieb' ich dich.“

Es trieb der Hirtenknabe
Der hohen Alpe zu.
Sie aber blieb im Thale
Und fand nicht Raſt noch Ruh.

Groß war ihr Leid und größer
Ward es von Tag zu Tag:
Sie wurde krank und kränker,
Bis ſie danieder lag.

Und eines Tages frühe
Wol um das Morgenroth,
Da war die Roſ' erblühet,
Schön Anni aber todt.

Der ſchwere Abſchied.

„Hörſt du nicht die Trommel ſchlagen?
Auf die Schulter das Gewehr!"
Laß mich, laß mich Abſchied ſagen,
Denn es quält mich gar zu ſehr.

„Morgen giebts ein ander Städtchen,
Morgen weht ein andrer Wind.
Unſer Leben, unſre Mädchen,
Beides ändert ſich geſchwind."

Nein, ich kann's nicht mehr ertragen —
Bruder, halt mir das Gewehr!
Nur noch Abſchied will ich ſagen,
Noch einmal, und dann nicht mehr. —

Und er durfte nicht mehr kommen;
Vorwärts marſch! rief der Major.
Lebe wohl! ich hab's vernommen —
Und ſo ging's hinaus zum Thor.

Und wie ſie zur Schlacht gezogen,
Stand mein Schatz im erſten Glied;
Eine Kugel kam geflogen,
Traf ſein Herz, er ſank und ſchied.

Treue Liebe.

Kam das Mädchen an die Quelle,
Und da ſtand der Junggeſelle.
Beide blickten ſie hinein
In die Quelle hell und rein.

Und das Mädchen, das er küßte,
Sprach zu ihm: ach, wenn ich wüßte,
Ob du liebteſt mich allein,
Ob du treu mir wollteſt ſein?

„Wie die Quelle ſich ergießet,
Nie verſiegt und immer fließet,
Soll auch meine Liebe ſein
Ewig treu und hell und rein.“

Und es ſchwieg der Junggeſelle,
Und es rieſelte die Quelle,
Und ſie blickten ſtumm hinein
In die Quelle hell und rein.

Die Treuloſe.

Hungrig fliegen dort zwei Raben
Auf der Heide hin und her,
Sie begrüßen ſich und fragen,
Wo wol eine Malzeit wär'?

„Unter jener falben Eiche
Iſt für uns ein Tiſch gedeckt:
Dort auf jenem breiten Steine
Liegt ein Ritter hingeſtreckt."

„Niemand weiß wer ihn erſchlagen,
Niemand als das treue Roß,
Niemand als der Edelfalke,
Niemand als die Frau im Schloß."

„Und der Falk' iſt weggeflogen,
Nach dem Walde lief das Roß,
Doch die Gattin ſitzet droben
Ruhig auf dem hohen Schloß."

„Und ſie blicket von der Zinne
Auf die herbſtlich todte Flur,
Und ſie harret bang' und ſtille —
Auf den fremden Buhlen nur."

Der todte Knabe.

Die Mutter weint' und härmte ſich,
Geſtorben war ihr Kind,
Ein Kind ſo ſchön und minniglich,
Wie nur die Engel ſind.

Und als es nun im Grabe lag,
Da hatt' es nimmer Ruh:
Die Mutter weinte Nacht und Tag
Und weinet immerzu.

So lang die Mutter weint und wacht,
So ſteigt aus ſeinem Grab
Der Knabe ſpat um Mitternacht
Und geht ins Dorf hinab.

Beſucht die Plätze rings herum,
Wo er geſpielet hat,
Und geht dann wieder todtenſtumm
Hinauf den Kirchhofspfad.

Die Mutter aber weint und wacht
Und weinet immerzu:
So lange hat auch Nacht für Nacht
Der Knabe keine Ruh.

Und endlich tritt im Sterbekleid
Er vor die Mutter hin:
„O liebe Mutter, laß dein Leid,
Und laß mich wo ich bin!“

„O liebe Mutter, laß doch ab!
Was weinſt du allezeit?
Die Thränen dringen durch mein Grab,
Nicht trocken wird mein Kleid.“

Die Mutter hört's: „o könnt' ich ſein
Bei dir doch Tag und Nacht!“
Die Mutter ruft's und ſchlummert ein,
Und iſt nicht mehr erwacht.

So konnte dann der Knabe ruhn,
Sein Grab ward ringsum grün,
Und jeden Frühling ſieht man nun
Drauf Veil und Roſen blühn.

Die Nonne.

Fröhlich ſchien die Morgenſonne
In das weite Thal hinein.
Gegenüber ſtand die Nonne
In der Kloſterhall' allein.

Und ſie ſah ins Thal hernieder
Durch das helle Morgenroth:
„Alles grünt und blühet wieder,
Und für mich iſt Alles todt."

Pater Guardian.

Der Guardian ging über Feld,
So leicht als zög' er aus der Welt,
Trug nur am Leibe Kutt' und Rock
Und in der Hand den Wanderſtock.

Da eilet wie von ohngefähr
Des Wegs ein Edelmann daher:
„Ehrwürd'ger Herr, Gott grüß euch hier!
Deſſelben Weges wandern wir."

Sie ſprechen dies, ſie ſprechen das,
Erzählen manchen Schwank und Spaß,
Mitunter auch ein ernſtes Wort,
Und ziehn ſo ihres Weges fort.

Auf einmal aber führt der Weg
An einen Gießbach ohne Steg;
Der Pater ſchreitet ſchon voran,
Da hält ihn feſt der Edelmann.

„Herr Pater, weil ihr barfuß ſeid,
So habt anjetzt die Gütigkeit,
Tragt mich hindurch um Gottes Lohn.“
Der Pater ſpricht: „das thu ich ſchon.“

Doch als er in dem Gießbach hält:
„Herr, fragt er, ſagt, habt Ihr auch Geld?“ —
„Geld hab' ich, ja, was geht's Euch an?“
Antwortet drauf der Edelmann. —

„Es iſt des Ordens ſtreng Statut,
Niemand darf tragen Geld und Gut —
Herr, nichts für ungut!“ — ſpricht's und ſchnell
Liegt auch im Bach der Spießgeſell.

Von den drei Geſellen.

Es gingen drei Geſellen wol über das Feld,
Sie gedachten zu wandern in die weite, weite Welt.
Doch ehe ſie gingen in die Welt hinein,
Da wollten ſie noch einmal recht luſtig ſein.

Sie ſahen ein Wirthshaus, ſie klopften an das Thor,
Da kam die Frau Wirthin gar ſelber hervor:
„Begehret ihr Bier, Meth, Moſt oder Wein?
Mit allem ſoll euch gedienet ſein.“

„Wir wollen nicht Bier, nicht Moſt noch Meth,
Heut trinken wir Wein, denn wir trinken Valet;
Heut wandern wir in die Welt hinein,
Heut wollen wir noch einmal recht luſtig ſein.“

Und als ſie tranken und thaten gut Beſcheid,
Vergeſſen war der Gram und die Traurigkeit,
Sie dachten an das Scheiden und das Wandern nicht mehr,
Und an das Bezahlen auch nicht ſehr.

„Nun ade, lieber Bruder, lieber Bruder, nun ade!
Und das Scheiden, lieber Bruder, und das Scheiden
thut weh;
Und ſehn wir uns nicht wieder in dieſer Zeit,
Und ſo ſehen wir uns doch in der Ewigkeit.“

Darauf begann der andre von den drein:
„Ich bezahle das Gelag, ich bezahl' es allein;
Die letzte Liebe, die man andern erweiſt,
Die grünet und blühet vor andern zumeiſt.“

„Ach Bruder, herzliebſter Bruder du!“
Begann der dritt', „und das geb' ich nimmer zu;
Ich bin der reichſte von uns allen drein,
Drum gebühret mir die Ehre zunächſt und allein.“

Da ſah der eine den anderen an,
Sie reichten ſich die Hand, ſie ſtießen an:
Leb wohl! leb wohl! ſie tranken aus,
Sie zogen in die weite, weite Welt hinaus.

Die ſchönſte Blume.

Es war eine arme Mutter,
Die hatte drei Töchterlein,
Die waren ſo ſchön vor allen
Und wollten noch ſchöner ſein.

Sie wünſchten ſich, ſahn ſie die Blumen
Auf grüner Wieſe ſtehn:
„Ach! könnten wir doch in Kleidern
So ſchön wie die Blumen gehn.“

Da kam Frau Holle gegangen:
„Was euer Herz begehrt,
Das wird euch allen dreien
Durch meine Kunſt gewährt.

Ihr ſollt wie Blumen prangen
Und an dem Kirchweg ſtehn,
Und wer des Weges ziehet,
Soll euch mit Freuden ſehn.

Kommt aber die Mutter gegangen
Und pflückt euch alle drei,
Dann ſeid ihr was ihr waret,
Hin iſt die Zauberei.“

Da ſprach die jüngſte Tochter:
„Ich laſſ' es gern geſchehn —
Darf ich als ſchöne Blume
Zu meiner Mutter auch gehn?“ —

„Willſt du als ſchöne Blume
Zu deiner Mutter gehn,
So kann's nur auf ein Stündchen
Zur Sonntagsnacht geſchehn.“ —

Da ſtanden die Töchter als Blumen
In Herrlichkeit und Pracht,
Daß froh drob war die Sonne
Bei Tag und der Mond bei Nacht.

Die Sommervögel flogen
Und flatterten um ſie her,
Und flüſterten einer zum andern:
Ach! wer ſo ſchön doch wär'!

Der Oſtwind kam geſäuſelt,
Er ſang es leiſ' und laut:
Hier unter den ſchönen Blumen
Muß wohnen meine Braut!

Die jüngſte von den Schweſtern
Vernahm kaum Red' und Sang,
Ihr ward nach ihrer Mutter,
Nach der lieben Mutter ſo bang.

Und um die zwölfte Stunde,
Sonntags um Mitternacht,
Da hat Frau Holle die Tochter
Zu ihrer Mutter gebracht.

Die Mutter und ihre Tochter,
Sie ſprachen viel und lang,
Bis ſchon die Morgendämm'rung
Herein durch die Fenſter drang.

„Ach! deine beiden Schweſtern
Vergaßen mich geſchwind —
O Elsbeth, meine Tochter,
Du bliebſt mein gutes Kind.

O Elsbeth, meine Tochter,
Sag an was ſoll ich thun,
Du Blume meines Herzens,
Sag wie entzaubr' ich dich nun?

Wie ſoll ich dich doch finden?
Wo tauſend Blumen ſtehn,
Da kann mein traurend Herze
Umſonſt nur ſuchen gehn." —

„Gleich mit der Morgenſonne
Komm auf die Blumenau,
Komm, meine liebe Mutter,
Mich hat benetzt kein Thau."

Die Mutter ging ins Freie,
Sie ging in die grüne Au,
Da fand ſie eine Blume,
Die hatte benetzt kein Thau.

Sie drückt ſie an ihren Buſen
Und hin iſt all ihr Schmerz:
Da wandelte ſich die Blume,
Froh war das Mutterherz.

Digitized by Google

XXIV.

Buch der Liebe.

So lange Schönheit wird beſtehn,
So lang' auf Erden Augen ſehn,
Wirſt du der Liebe nicht entgehn.

1.

Klinget, Maienglöckchen, klinget,
Daß der Frühling bald erwacht,
Daß er Blüth' und Blumen bringet,
Lange Tag' und kurze Nacht;

Daß ſich aus der Knospe jede
Blüthe ſehnt ans Sonnenlicht,
Antwort giebt auf jede Rede,
Die zu ihr der Sänger ſpricht.

2.

Der Himmel hat es mir geſandt,
Drum, Erde, halt es nicht zurück!
Dies Veilchen aus des Frühlings Hand
Iſt erſte Lieb' und erſtes Glück.

3.

Du wachſt, mein Herz, die lange Nacht;
Ich frage dich, du bleibeſt ſtumm:
So halten auch die Sterne Wacht
Die liebe lange Winternacht
Und ſie auch wiſſen nicht, warum.

4.

Wenn jede Blum' aus ihrer Knospe bricht,
Erblüht die Blume meiner Sehnsucht nicht;
Sie bleibt in ihrer Knospe eingehüllt,
Kein Frühling hat noch ihren Traum erfüllt.

5.

Liebe, verstecke dich nicht
In die Knospe der Rose!
Liebe, bedecke dich nicht
So mit Dornen und Mose!
Mit Nachtigallengesange
Flötet der Frühling dir zu:
Wo weilst du so lange, so lange?
Und du kommst im Nu.

6.

Alles wird und muß sich gestalten,
Laß nur Gott den Gütigen walten,
Er wird auch die Knospen entfalten.

7.

Wie der Anger ſich bekleidet
Mit der Blumen ſchöner Schaar!
Jede Blume ſei beneidet,
Die des Blickes würdig war!
Denn in dieſen Blumen weidet,
Ach! ein liebend Augenpaar.

Könnt' ich meine Seele tauchen
Tief in jede Blum' hinein!
Wie die Blumen einzuhauchen
Deiner Augen milden Schein!
Könnt' ich Zauberkunſt gebrauchen —
Eine Blume würd' ich ſein.

Auf dem Anger würd' ich ſtehen
In der Blumen ſchöner Schaar,
Wie die Blume würd' ich flehen,
Die des Blickes würdig war;
Mehr als Blume ſollte ſehen,
Ach, dein liebend Augenpaar!

8.

Wie der Tag im Morgenrothe
Kunde bringet von der Sonne,
Iſt die Sehnſucht nur ein Bote
Zu verkünden höh're Wonne.

9.

So ſchön war nie ein neues Jahr
Mit ſeiner Frühlingsſonne:
Willkommen, lichtes Augenpaar,
Mit deiner Doppelwonne!

10.

Dürfte dieſer Mund doch koſen,
Dürfte küſſen dieſer Mund!
An ſeinen dornenloſen
Thauig blühenden Roſen
Würd' ich geſund.

11.

Welten ſind die ſilbernen Sterne,
Aber meine Welten nicht;
Meine Welt iſt nicht ſo ferne —
Rede doch, himmliſches Angeſicht!

12.

Komm, liebe Sonne, komm geſchwinde
Und ſieh mein Lied, die bunte Winde!
Erblüht es auch an deinem Licht,
So überlebt es dich doch nicht.

13.

Die Rebe weint erſt, eh ſie Laub gewinnet
Und ihre Blüth' entfaltet,
Und was mein Herz ſtill träumt und ſinnet,
Ergießt in Thränen ſich und rinnet,
Eh ſich's zum Lied geſtaltet.

14.

Ich liebe dich und ſag' es nicht,
Und liebſt du mich? ich frag' es nicht;
Ich fragt' es gern und wag' es nicht,
Ich lieb' und ſchweig' und klag' es nicht.

15.

Wie ſoll ich nennen dich, dich Namenloſe?
Ein Veilchen biſt du immer, nah' ich mich;
Und fern von dir erſcheinſt du mir als Roſe,
Und träumend ſeh' ich nur als Lilie dich.

16.

Zum Frühling ſprach ich: weile!
Da zog er fern von hier;
Den Winter bat ich: eile!
Er aber blieb bei mir.

Da ſchienen mir zwei Sonnen
So hold und minniglich:
Der Schnee er war zerronnen
Und Frühling ward's um mich.

17.

Liebe Roſe, blicke freier,
Lüpfe deinen Knospenſchleier,
Daß ich heute mit dir koſe,
Liebe Roſe!

18.

Soll mir heut' ein Glück geſchehen,
Muß ich heute wiederſehen,
An die ich denke Tag und Nacht,
Und — die an mich noch nie gedacht.

19.

Es ſchlief ein Keim unſcheinbar klein
In meines Herzens Raum,
Und ward an deines Lichtes Schein
Ein großer breiter Baum.

In dieſes Baumes Laubgezelt
Hat Freud' ihr Neſt gemacht,
Und ſingt von einer neuen Welt
Ihr Lied bei Tag und Nacht.

Und wer das Lied verſtehen will,
Ruh' unter dieſem Baum,
Und träume mit mir ſanft und ſtill
Der Liebe holden Traum.

20.

Meine Sehnſucht ſpinnet ſich
An der Roſenknospe ein,
Schmetterling will ſie für dich,
Du ſollſt ihre Roſe ſein.

21.

In dieſer Welt des Trugs und Scheins,
O daß dich Gott behüte,
Daß nie ſich trübe deines Seins
Jungfräulich ſchöne Blüthe!

22.

An der Roſe Buſen ſchmiegt ſich
Tröpfchen Thau ſo ſtill und wiegt ſich.
Glühend heiß kommt Sonnenſtrahl:
Roſe, du biſt mein Gemahl!
Sonnenſtrahl koſ't und wirbt,
Tröpfchen Thau hört's und ſtirbt.

23.

Sie weiß es nicht, wie ich mich wiege
In Träumen von ihr,
Und auf der Sehnſucht Schwingen fliege
Wachend zu ihr,
Und wie ich immer flüſtr' und koſe
Und rede mit ihr,
Und ſtehen bleibe vor jeder Roſe
Als ſtünd' ich vor ihr;
Wie all mein Sehnen, mein Verlangen
Strebet nach ihr,
Und Alles mir iſt aufgegangen
Einzig in ihr.

24.

Wenn die Morgenſonn' erwacht,
Flieht der Thau der Mitternacht,
Und die Blumen wenden ihr Angeſicht
Dankend empor ins Sonnenlicht.

Komm auf meiner Sehnſucht Au,
Leuchte hinweg den nächtlichen Thau,
Daß mein Leben, das kummervolle,
Reichen, fröhlichen Dank dir zolle.

25.

Mir iſt als müßteſt du mich zwingen,
An dich zu denken, von dir zu ſingen,
Nach dir mich zu ſehnen, nach dir zu verlangen,
Im Traum dich zu küſſen, dich zu umfangen,
Und wachend vor dir mich zu neigen,
Und mit geſenktem Blicke zu ſchweigen.

26.

Wol iſt mein Lied ein Bräutigam,
Wo aber iſt die Braut?
Wann wird die Roſe mit dem Stamm,
Woraus ſie ſproß, getraut?

27.

Laß du den Müden ruhn und raſten
An deinem Herzen ſanft und leiſe,
Wie Vögel auf des Schiffes Maſten
Ermattet von der weiten Reiſe.

Der Müde froh ob dieſer Schickung
Verlanget keinen Lohn daneben;
Nur Ein Gedank' iſt ihm Erquickung:
Solch Ruhn iſt mehr noch als das Leben.

28.

Das iſt der Liebe Zauberei
Und wunderliches Abentheuer:
Dein Herz iſt noch von Liebe frei
Und meins ſteht lichterloh in Feuer.

29.

Wenn mich auf Erden noch betrübt ein Leid,
So iſt es eins vor allen:
O, warum iſt in meine Blüthezeit
Dein Frühling nicht gefallen?

30.

Jung war ich, jung bin ich,
Jung werd' ich noch ſein;
Die Jugend gewinn' ich
Durch Singen und Wein.

Und wär' ich ſo alt
Wie Anger und Wald,
So würd' ich doch grün,
So würd' ich noch blühn.

31.

Nicht als Blume kann ich blüh'n,
Meine Jugend iſt verſchwunden;
Aber dennoch bin ich grün,
Mit der Hoffnung Kleid umwunden,
Bin ein Baum mit grünen Zweigen,
Sieh, und ſo auch lieb' ich dich.
Jeder Zweig, er iſt dein eigen,
Jedes Blatt ein Herz für dich.

32.

Fodre keinen Glanz und Schimmer,
Keine bunte Farbenpracht!
Wahre Liebe hat noch immer
Heil und Seligkeit gebracht.

Auch im grauen Wittwenkleide —
Kennſt du nicht die Nachtigall?
Und wer ſchmückt für ſie die Heide,
Wald und Fluren überall?

Und ſie flieht des Tages Schimmer
Und die lichte Blumenpracht,
Ihre Liebe ſingt ſie nimmer
Schöner als in dunkler Nacht.

33.

Soll auch dieſer Tag vergehen
Ohne Sang und ohne Lied,
Wie ſo mancher Tag entflieht?
Nein, ich habe dich geſehen,
Und das iſt mein ſchönſtes Lied.

34.

Was mir wol übrig bliebe,
Wenn Alles von mir flieht?
Es bleibet noch die Liebe
Und mit ihr manches Lied.
Und mit der Liebe theil' ich
Des Lebens Fröhlichkeit,
Und mit den Liedern heil' ich
Der Liebe Gram und Leid.

35.

Wenn mich die Welt mit ihren Liſten kränket,
Dann ſpring' ich auf, ein Löw' aus meiner Ruh:
Doch wenn mein grimmes Herz dann dein gedenket,
Bin ich ein Lamm, ſo ſtill, ſo ſanft wie du.

36.

Vor meiner Liebe darfſt du nicht erſchrecken,
Sie iſt ſo ſchüchtern wie ein junges Reh,
Das ſich verſteckt in wilde Dornenhecken,
Wo's ſicher ging' auf blüthenreichem Klee.

37.

Verſchwunden iſt mein wilder Muth,
Wenn ich ſo vor dir ſtehe,
In deine Augen ſehe —
Verſchwunden iſt mein wilder Muth,
Als taucht' ich wie mit Sonnenglüt,
Ich, Sonne ſelbſt, hinab in die Fluth.

38.

Wär' ich dein nicht eingedächtig,
Hielt' ich es für ein Verbrechen,
Daß ich bin ſo übermächtig,
Wüſt vom Singen, wüſt vom Zechen.

39.

In dem Schwarm der Zecher ſaß ich,
Wußte nichts von Zeit und Ort,
Und ſo vieles, ach! vergaß ich,
Dein gedacht' ich immerfort.

40.

Jetzt iſt mir lieb die ſchlechtſte Schenke
Und werth der allerſchlechtſte Wein;
Wenn ich in jener dein gedenke,
So denk' ich auch bei dieſem dein.

41.

So möcht' ich ſein ein froher Zecher
Und trinken immerdar wie heut;
Ich trink' aus jenem vollen Becher,
Den deine milde Schönheit beut.

42.

Wem Liebe ward zum Eigenthume,
Dem ward zu eigen die ganze Blume.
Denn Schönheit iſt nur Blumenduft,
Gehauchet in die freie Luft
Für alle, für dieſen und jenen
Zum Hoffen und Wünſchen und Sehnen.
O glücklich, wem zum Eigenthume
Mehr ward als nur der Duft der Blume!

43.

Wie der Neumond mit dem dunkeln Schattenbogen
Iſt dein Auge von den Brauen überzogen,
Und ich ruh' in dieſes Bogens Schatten
Auf den mondhell ſtillen Seelenmatten.

44.

Erloſchen iſt das Licht,
In meinen Augen blieb ſein Schimmer:
Du lebſt, du ſtirbſt mir nicht,
Ich ſehe dich und ſeh' dich immer.

45.

Dein Aug' iſt nur ein Edelſtein
Aus deines Herzens Schacht:
O glücklich, wem ein ſolcher Schein
Aus ſolchem Herzen lacht!

46.

Wär' alles Waſſer Wein
Und würd' es heute mein —
Nur Eine Thräne, die mein gedenkt,
Nur eine, die dein Herz mir ſchenkt,
Die muß mir lieber ſein.

47.

Du biſt das weite lichte Sternenzelt,
Das über meiner Seele ausgeſpannt iſt:
Drum fühl' ich heimiſch mich in dieſer Welt,
Weil mir all überall mein Vaterland iſt.

48.

O ſprich ein einzig Wort zu mir,
Wie Gott der Herr einſt ſprach: es werde!
Gott ſchuf den Himmel mir aus dir,
Schaff du dem Himmel eine Erde.

49.

Willſt du, o Liebe, Sprache werden,
Dann iſt kein ſchöner Wort auf Erden,
Als wenn du flüſterſt ſtill mir zu:
Du.

50.

Als Regenbogen erſcheinſt du mir
Mit mannigfarbigem Lichte geſchmückt —
O ſäh' ich doch Eine Farb' an dir,
Die eine Farbe, die mich beglückt!

51.

Weil in grünen Blättern
Nur die Roſen blühn,
So auch, meine Roſe,
Kleide dich in Grün!

52.

Ein Wandrer auf dem Wege ſpricht:
Die Blume, ſieh, wie ſchön ſie iſt!
Die Blume aber weiß es nicht.
Auch du weißt nicht, wie ſchön du biſt,
Denn wüßteſt du's, ſo wärſt du's nicht.

53.

Was andre ſingen oder ſchrein,
Hat nie die Nachtigall geſcholten.
Mag nicht mein Lied das ſchönſte ſein,
So hat's der Schönſten doch gegolten.

54.

Ich will von dir vergeſſen ſein,
Wenn's dir nur wohl ergeht;
Und nenneſt du ein Glück je dein,
Ich hab's für dich erfleht.

55.

Ich reih' auf meiner Sehnſucht Schnur
Der Liebe Perlen dir.
O fodre ſolche Perlen nur
Und ſolche Schnur von mir!

56.

Wärſt du das Sonnenlicht,
So wär' ich dieſes Lichtes Schein.
Mehr hoff' und wünſch' ich nicht
Als nur mit dir vereint zu ſein.

57.

Und wärſt du auch ein wildes Feuer,
Gern wollt' ich deine Aſche ſein.
Wer hielt ſein Leben je ſo theuer
Und wollt' es nicht der Liebe weih'n?
Ich warf mein Herz wie Spreu ins Feuer,
Und ſieh! es blieb ein Edelſtein.

58.

Du biſt ſo ſchön, von Angeſicht
So ſchön und ſchöner von Gemüth:
Wer dich nicht ſieht, der glaubt es nicht,
Daß ſolche Blum' auf Erden blüht.

59.

Ich hätte nie begehrt,
Geboren zu werden —
Du aber biſt es werth,
Daß ich weil' auf Erden.

60.

Lügen könnte dieſes Herz,
Heucheln könnt' es Luſt und Schmerz,
Hätt' es nimmer dich geſehn.
Wahrer war es nie auf Erden,
Wahrer kann es nimmer werden,
Wollteſt du's auch nie verſtehn.

61.

Ich liebe mehr ſie, ſprach zu mir das Herz.
Ich, ſprach der Geiſt, ich liebe ſie allein.
Ihr Lieben, habert nicht, ihr macht mir Schmerz,
Ihr könnt vereint nur meine Boten ſein.

62.

Wollt' ich wenden mich von dir,
Säh' ich erſt mein eignes Nichts,
Meinen Schatten nur vor mir
Statt der Strahlen deines Lichts.

63.

Du liebſt mich nicht,
Und wie auch könnteſt du mich lieben?
Du biſt das Licht,
Ich bin dein Schatten ſtets geblieben.

Ein Schatten nur
Verfolg' ich liebend dich auf Erden;
Auf dieſer Spur
Muß mir das Glück des Himmels werden.

Erliſch noch nicht
Mit deinem Wonneſtrahlenkranze!
Du ſelig Licht,
Laß ſterben mich in deinem Glanze!

64.

Wie groß die Zahl der Stern' auch iſt,
Ich denke mir noch größer ſie.
Und wärſt du ſchöner als du biſt,
Dich denk' ich mir doch ſchöner nie.

65.

Sind uns die lichten Stern' ein Schleier nicht,
Der uns verhüllet Gottes Angeſicht?
So iſt dein Aug' ein Schleier nur
Vor deiner Seele Frühlingsflur.

66.

Das Feuer iſt im Kieſelſtein
Und in dem Kern der Baum —
Und ſollt' in meiner Liebe ſein
Nicht mehr als Lied und Traum?

67.

Scheint denn die Sonne nur für ſich,
Und ſchlägt mein Herz denn nur für mich?
Nur du kannſt mir die Antwort geben,
Du biſt mein eigentliches Leben.

68.

Wäre meine Liebe Geld,
Wärſt du reicher als die Welt.
Wäre deine Liebe mein,
Würd' ich doch noch reicher ſein.

69.

Was will die Nacht, die mich bedroht?
An deiner Schönheit Frührothſchein
Wird meiner Liebe Abend roth,
Ein ſchöner Morgen wartet mein.

70.

In jeder Blüthe ruht die Frucht verhüllt,
Und nach Erfüllung ſchmachten ihre Triebe.
Der Liebe Hoffen bleibt nicht unerfüllt,
Denn iſt nicht eine Blüth' auch jede Liebe?

71.

Um einen Dorn ſteht mancher von der Roſe
Und mit dem Dorne wär' er ſchon beglückt:
Du aber haſt dich ſelbſt, du Dornenloſe,
Als Siegel meinem Herzen eingedrückt.

72.

Du biſt der Mittelpunkt der Welt,
In den die Liebe mich geſtellt.
Nun ſeh' ich ſtets in heitrer Ruh
Dem wirren Spiel des Lebens zu.

73.

Haſt du mich nicht mit ihr verſöhnt,
Wie könnt' ich ſie denn haſſen,
Die Welt, die mich ſo oft verhöhnt
In meinem Thun und Laſſen?

74.

Auf deinen Lippen, deinen Wangen
Wohnt meine Freud' und meine Ruh;
Von dort will ich das Mein' empfangen,
Das Recht spricht jedem das Seine zu.

75.

Kann ich von Recht noch reden,
Ich deiner Schönheit Knecht?
Wol giebt's ein Recht für jeden,
Die Liebe hat kein Recht.

76.

Ihr lichten Sterne habt gebracht
So manchem Herzen schon hienieden
Der Engel Eigenthum, den Frieden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!
Wie ihr zu meinen Freuden lacht,
So lächelt auch zu meinen Leiden,
Laßt mich von euch nicht trostlos scheiden,
Ihr lichten Stern' in dunkler Nacht!

77.

Wenn Alles ſchläft in ſtiller Nacht,
Die Liebe wacht.
Sie wandelt leiſe von Haus zu Haus,
Und theilt die ſchönſten Gaben aus;
Sie bringet Troſt für altes Leid,
Bringt neue Luſt und Fröhlichkeit. —
Laß, Liebe, deine Gabe mich ſein,
Flicht mich in deine Träume mit ein,
Daß die, nach der mein Herz verlanget
Und ſehnſuchtglühend banget,
Im Traume mich ſieht
Und hört mein Lied.

78.

Nachtigallen ſchwingen
Luſtig ihr Gefieder;
Nachtigallen ſingen
Ihre alten Lieder.
Und die Blumen alle,
Sie erwachen wieder
Bei dem Klang und Schalle
Aller dieſer Lieder.

Und meine Sehnſucht wird zur Nachtigall
Und fliegt in die blühende Welt hinein,
Und fragt bei den Blumen überall:
Wo mag doch mein, mein Blümchen ſein?
Und die Nachtigallen
Schwingen ihren Reigen
Unter Laubeshallen
Zwiſchen Blüthenzweigen
Vor den Blumen allen —
Aber ich muß ſchweigen.
Unter ihnen ſteh' ich
Traurig ſinnend ſtill;
Eine Knospe ſeh' ich,
Die nicht blühen will.

79.

Zu wenig iſt dir dieſe Maienzeit
Mit ihrer Lebensluſt und Fröhlichkeit:
Drum harrſt du ſinnend, fromm und gottgeweiht
In deiner ſtillen Knospeneinſamkeit.

80.

Wenn ich dich ſehe, könnt' ich weinen,
Auch deine Zukunft iſt verhüllt:
O möchte dir der Tag erſcheinen,
Der alle deine Träum' erfüllt!

81.

Wie biſt du doch ein junges Blut, ſo jung!
Du haſt nicht Wehmuth, nicht Erinnerung,
Nicht Sorg' und Kummer, ſehnend Leid,
Nicht Hoffnung, Furcht, Vergangenheit —
O bleib in deines Herzens Truhe,
In deiner ſchlummergleichen Ruhe!
Denn wenn die Welt dein Herz gewinnt,
Haſt du es ſchon verloren.
Wer zu verlieren erſt beginnt,
Der iſt zum Leid erkoren.

82.

Wer nach dem Weſen ſtrebet,
Der weiß, wie fern der Schein ihm iſt.
Ich hab' in dir gelebet,
Noch eh' du mir erſchienen biſt.

83.

Dich kannt' ich ſchon, als ich ein Kind noch war,
Schon damals ſprach zu mir derſelbe Mund,
Es ſah mich an daſſelbe Augenpaar,
Dieſelbe Seele gab ſich damals kund.

Ein Engel war's, der mir im Traum erſchien;
Er ſah mich an und ſprach manch ſüßes Wort —
Und als es Morgen ward, ſah ich ihn fliehn,
Und meine Sehnſucht ſucht' ihn immerfort,
Und endlich fand ſie ihn.

84.

Am Glanze deines Angeſichtes
Ward meiner Sehnſucht Mond erhellt.
Am milden Strahle deines Lichtes
Erblühte meine inn're Welt.

Du biſt zur Sonne mir geworden,
Die immer ſcheint und freundlich lacht,
Die wie die Sonn' im hohen Norden
Auch ſcheint in ſpäter Mitternacht.

85.

Im Schoß der Erde ruhet eine Welt,
Wir wohnen drüber und wir wiſſen's kaum.
Wir ſchauen forſchend nach dem Sternenzelt,
Und dennoch bleibt's ein Räthſel uns, ein Traum.

Daß du nichts weißt von mir, betrübt mich nicht,
Doch liebt' ich dich nicht, würd' ich traurig ſein.
Denn wär' ich blind, ich zürnte nicht dem Licht,
Ich weiß, es gönnte gern mir ſeinen Schein.

86.

„Kannſt du nicht Anderes beginnen?
„Kannſt du nicht Beſſeres verrichten?
„Als ſo immer zu träumen, zu ſinnen,
„Und zu ſchmachten und trachten und dichten?
„Hat es für dich nicht geblüht und gelaubt?
„Soll dir fallen der Apfel auf's Haupt?
„Schüttle den Baum, oder brich die Frucht,
„Denn der Genuß iſt nur auf der Flucht.“

87.

Stört mich nicht in meinen Träumen,
Laßt mich wie ich will genießen,
Laßt mich ruhen, laßt mich lauſchen
Und im Schau'n die Zeit verbringen!
Laßt mich unter Blüthenbäumen
Sehen wie die Quellen fließen,
Hören wie die Blätter rauſchen
Und die Vögel lieblich ſingen!
Sagt, was ſoll ich ſonſt beginnen?
Sagt, was ſoll ich mehr gewinnen?
Laßt mich unter Blüthenbäumen
So im Schau'n die Zeit verbringen!

Laßt mich ruhen, laßt mich lauſchen,
Laßt mich wie ich will genießen!
Stört mich nicht in meinen Träumen,
Wenn ich unter Blüthenbäumen
Meine Zeit ſo will verbringen,
Hören will die Vögel ſingen,
Wenn ich ſchauen will und lauſchen,
Ob die Blätter wehn und rauſchen,
Wie die hellen Quellen fließen,
Wie die Blumen um mich ſprießen.

88.

Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Winter auch zu Ende.
Mit dem Frühling wuchs der Tag,
Mit dem Tage wuchs mein Lieben,
Und ich ſah in Hof und Hag,
Wie die Zweige Blüthen trieben.
Um die Zeit der Sonnenwende
Ging der Sommer auch zu Ende.
Mit dem Winter wuchs die Nacht,
Mit der Nacht wuchs auch mein Lieben,
Denn in meines Herzens Schacht
War es Frühlingstag geblieben.

89.

Wie die Wolke nach der Sonne
Voll Verlangen irrt und bangt,
Und durchglüht von Himmelswonne
Sterbend ihr am Buſen hangt;

Wie die Sonnenblume richtet
Nach der Sonn' ihr Angeſicht
Und nicht eh'r auf ſie verzichtet,
Bis ihr eig'nes Auge bricht;

Wie der Aar auf Wolkenpfade
Sehnend ſteigt ins Himmelszelt
Und berauſcht vom Sonnenbade
Blind zur Erde niederfällt:

So auch muß ich ſchmachten, bangen,
Späh'n und trachten, dich zu ſeh'n,
Will an deinen Blicken hangen
Und an ihrem Glanz vergeh'n.

90.

Nein, du biſt mir nicht gewogen!
Auf der Lippen rothen Bogen
Legſt du deiner Seele Pfeile,
Und du triffſt mich, wenn ich weile,
Und du triffſt mich, wenn ich eile.

91.

Warum ſprühſt du ſolche Funken,
Funken deines Augenlichts?
Ach! ich taumle wonnetrunken
Schon vom Glanze hingeſunken,
Glanze deines Angeſichts.

92.

Wie beben meine Glieder,
Wenn Gottes Stimme ſpricht!
Und ſinken will ich nieder,
Seh' ich dein Angeſicht.

Denn Gottes Wunderwerke
Sie reden auch durch dich —
O Himmel, gieb mir Stärke,
Und ſchirm' und ſchütze mich!

93.

Ich bin ſo reich und weiß es nicht,
Denn ſeh' ich nur dein Angeſicht,
Ein jeder Blick iſt ein Gedicht.

Und wie die Blume ſucht das Licht,
So möchte jegliches Gedicht
Sich nahen dir, und — wagt es nicht.

Denn ſag, was ſoll auch mein Gedicht?
Du ſtehſt vor mir, und Alles ſpricht,
Nur hören, ſehn iſt meine Pflicht.

94.

Schön wie die Sonn' und doch die Sonne nicht,
Denn du biſt frei von Sonnenflecken,
Ich kann in deinem reinen Angeſicht
Nichts als ein reines Herz entdecken.

95.

Wenn ihr badet auf des Meeres Grunde,
Wiſſet ihr des Waſſers Farbe nicht.
Und ihr könnt noch fragen: gieb uns Kunde,
Sag, wie iſt ihr Angeſicht?
Bin ich doch verſunken tief zu Grunde,
Tief in ihrem Augenlicht.

96.

An deiner Schönheit Roſenhage
Sieht nie mein Auge ſich ſatt,
Und viel zu kurz ſind dieſe Tage
Zu leſen jegliches Blatt.

97.

Als du blickteſt in die Wieſenquelle,
Hätte ſie gern entführt dein Angeſicht;
Als du ſaheſt in des Spiegels Helle,
Hat er neidiſch getrübt ſein reines Licht.
So blick' in meines Herzens Spiegel,
Und löſe meines Mundes Siegel,
Dann künd' ich, was Schönheit iſt,
Und ſinge, daß du es biſt.

98.

Meine Liebe gab dich mir zu eigen,
Und was ſoll ich hoffen noch?
Schweigen muß mein Hoffen, ſchweigen,
Aber ſingen muß ich doch.

99.

O der Liebe Freudenſchauer,
Der mich immer wieder zwingt,
Daß mein Herz, und wär's in Trauer,
Immer nur von Freuden ſingt;
Daß es heut' und immer wieder
Altes neu zu Tage bringt,
Und als ſäng' es neue Lieder,
Immer nur die alten ſingt.

100.

Du biſt an Lieb' und Güte,
An allem Guten reich,
Von edelem Gemüthe
Dem höchſten Adel gleich.

Du biſt der reine Spiegel
Der alten Minnewelt,
Du brauchſt nicht Brief und Siegel
Wie mancher Ahnenheld.

Dein Schild und Name mahnen
An alt' und edle That:
Wer hat ſo hohe Ahnen,
Als eine Roſe hat?

Es iſt aus grauen Tagen
Dein Stammſitz ſchon bekannt,
In Liedern und in Sagen
Durch's ganze deutſche Land.

Der Thron, worauf du throneſt,
Iſt nicht von Stein und Erz,
Die Burg, worin du wohneſt,
Das iſt ein Menſchenherz.

101.

Du biſt die Sonne, die nicht untergeht;
Du biſt der Mond, der ſtets am Himmel ſteht;
Du biſt der Stern, der, wann die andern dunkeln,
Noch überſtrahlt den Tag mit ſeinem Funkeln;

Du biſt das ſonnenloſe Morgenroth;
Ein heitrer Tag, den keine Nacht bedroht;
Der Freud' und Hoffnung Widerſchein auf Erden —
Das biſt du mir, was kannſt du mehr noch werden?

102.

Wann wird die Sonne, die ich meine,
An meinem Himmel leuchtend ſtehn?
Nach mir mit gnadenreichem Scheine,
Nach mir und keinem andern ſehn?
Wann wird der Mond, von dem ich träume,
Mit ſeinem milden kühlen Licht
Durch meine bunten Blüthenbäume
Hell ſtrahlen mir ins Angeſicht?
Wann wird der Stern, der immer weilende,
Das Morgenroth, das nimmer eilende,
Ein Tag, der immer heiter lacht,
Aufgehn in meines Lebens Nacht?
Wann wird der Freud' und Hoffnung Widerſchein,
O ſag mir an, wann wirſt du ſelber mein?

103.

Die Schönheit leitet wieder hin,
Woher ſie kam auf Erden:
Wenn ich in deinem Herzen bin,
Muß mir der Himmel werden.

104.

Ich liebe dich in Gott, und Gott in dir.
Wo du auch biſt, du biſt bei mir.
Je mehr ich bin vereint mit Gott dem Herrn,
Je mehr mit dir und wärſt du noch ſo fern.
Du kannſt ja ohne Gott nicht ſein,
Mein mußt du ſein, denn Gott iſt mein.

105.

Nun will ich deiner Schönheit frohnen,
Ein Knecht ſein all mein Lebelang,
So können Könige ſelbſt nicht lohnen
Und gäben Zepter ſie und Kronen,
Denn du giebſt Lieder und Geſang
Und Liebe mir mein Lebelang.

106.

Nicht mit Roſen und Violen
Will ich ſchmücken dir das Haar —
Güldne Sterne will ich holen
Von des Himmels Hochaltar.

Nennt es immer ein Verbrechen
Und ein gottvergeſſen Lied!
Ja, ich wag' es auszuſprechen,
Was mir Gott im Traume rieth.

Und die güldnen Sterne pflück' ich
Wie die Blumen auf der Flur,
Und mit ſolchen Blumen ſchmück' ich
Deine dunkeln Locken nur.

107.

Wie eine weiße Roſe laß mich ſein,
Geröthet nur vom Morgenroth;
Nur deiner Freude leiſer Widerſchein
Erwart' ich fröhlich meinen Tod.

108.

Der Käfer in der Lilie vergißt,
Daß eine Lilie ſein Palaſt iſt;
Doch hat ein Kaiſer ſo noch nie gethront,
Wie dieſer Käfer hier auf Erden wohnt.
Und ſo vergeſſ' ich Erd' und Himmelszelt,
Vergeſſe alle Wunder dieſer Welt,
Weil ich in deinem ſchönen Herzen wohne,
In dieſer wonnereichen Blumenkrone.

109.

Ja, überſelig haſt du mich gemacht!
Der allerlängſte Tag, er reicht nicht hin,
Und viel zu kurz iſt jeder Traum der Nacht,
Zu denken, wie ich überſelig bin.
Ich fühl's, um dieſer Wonne ganz zu leben,
Muß Gott mir noch ein zweites Leben geben.

110.

Dir muß ich immer ſingen,
So lang mein Herz noch lebt,
Wohin auf Traumesſchwingen
Auch meine Sehnſucht ſchwebt.

Im Schatten hoher Palmen
Beim letzten Sonnenſtrahl,
Und auf den grünen Almen
Im ſtillen Alpenthal;

Am Fuß der Pyramiden
Auf glühend heißem Sand,
Und in dem milden Frieden
An Ganga's heil'gem Strand —

Wohin auf Traumesſchwingen
Auch meine Sehnſucht ſchwebt,
Dir muß ich immer ſingen,
So lang mein Herz noch lebt.

111.

Wie ein Heil'ger nicht begehrte
In den Himmel, als er ſtarb,
Weil der Engel Mitgefährte
Hier den Himmel ſchon erwarb:
So auch werd' ich ſterbend hoffen
Nicht erſt jenes Paradies,
Denn der Himmel ſtand mir offen,
Eh' ich noch die Welt verließ.

112.

Wie groß ſie iſt, wie herrlich dieſe Welt,
Was iſt ſie gegen jenes Sternenzelt?
Ein grünes Blatt, das bald in Staub zerfällt.
Iſt meine Lieb' ein Paradies hienieden,
Was wird ihr einſt in jener Welt beſchieden,
In jener Welt voll Seligkeit und Frieden!

113.

Gott will für ſeine Gaben
Nur unſre Herzen haben.
Er fordert auch ein Herz von mir,
Und dieſes Herz — ich gab es dir.
So magſt denn du's dem Himmel ſpenden,
Gern nimmt es Gott aus deinen Händen.

114.

Da müſſen Gottes Engel ſein,
Wo Gott der Herr will thronen.
Ich will mein Herz zum Tempel weih'n,
Dann kannſt auch du drin wohnen.

115.

O laß dir's wohl in meinem Herzen ſein,
Denn ſein begehret Gott und Welt;
Für dieſe wär's zu groß, für Gott zu klein —
Wohl mir, wenn's dir nur drin gefällt.

116.

Was iſt die Ewigkeit?
Und will ich mich auch ſenken
Ins Meer der zeitloſen Zeit —
Was iſt die Ewigkeit?
Ich wag' es nicht zu denken.
Nur rufen muß ich allezeit:
O Ewigkeit!
Gieb meiner Liebes-Seligkeit
Ein Tröpfchen Zeit!

117.

Mein irdiſch Mühn und Streben
Harrt noch auf ſeinen Lohn —
Und du haſt mir gegeben
Den ganzen Himmel ſchon.

118.

Sollten je für meines Geiſtes Müh'n
Ganze Felder Ehrenpreis erblüh'n —
Würd' ich harmlos dran vorüber gehn,
Säh' ich drin nicht meine Roſe ſtehn.

119.

Nur die Liebe kann gewähren,
Was die Welt verweigert hat,
Und du kannſt und mußt entbehren
Und verzichten früh und ſpat.

Nur die Liebe hat noch Kränze
Für dein ſtilles redlich Müh'n,
Pflanzt an deiner Wünſche Gränze
Maienbäume hoffnungsgrün.

Und was willſt du weiter haben?
Lieb' erfüllt ja wunderbar
Mit dem Reichthum ihrer Gaben
Dir dein Innres ganz und gar.

120.

Nach anderm Glanz und Ruhme
Als dieſem tracht' ich nicht:
Ich bin wie eine Blume
Beglückt vom Sonnenlicht.

121.

Der Winter bringt mich nicht zum Schweigen
Mit ſeiner Kält' und ſeinem Schnee.
Die Liebe ſitzt auf Blüthenzweigen
Und ſingt ihr ewig Wohl und Weh.

Sie weiß nicht, ob es ſtürmt und regnet,
Sie weiß nicht, ob es friert und ſchneit:
Der Herr der Welt hat ſie geſegnet,
Vom Fluch der Creatur befreit.

122.

Könnt' ich mit dem Zauberſtabe
Heut' erwecken die Natur,
So erweckt' ich aus dem Grabe
Einen Frühlingstag dir nur.

Alle Blätter ſollten Zungen
Meines Lobgeſanges ſein,
Sollten dir die Huldigungen
Meines treuen Herzens weih'n.

Und in jeder Blum' und Blüthe
Sollte ſich das ſchöne Bild
Deiner Liebe, deiner Güte
Dann entfalten rein und mild.

Aber ach! nicht aus dem Grabe
Kann ich wecken die Natur,
Und ich bringe was ich habe:
Dir dies Lied vom Frühling nur.

123.

Frühling hat mir Hoffnung gebracht,
Winter jagt ſie von hinnen.
Aber wenn dein Auge lacht,
Muß der Frühling beginnen,
Muß mir in den grünen Zweigen
Freud' und Hoffnung wieder zeigen,
Muß mir mit der Vögel Singen
Freud' und Hoffnung wieder bringen.
Auge, lächle mir oft,
Daß mein Herze noch hofft,
Daß mein Herze ſich freut,
Alle Tage ſich freut,
Heut' und morgen wie heut.

124.

Wohin ich athme, hör' und ſeh',
Iſt alles trüb' und kalt;
Die Blumen ſchlafen unter'm Schnee,
Die Lieder ſind verhallt.

Und du zogſt auch zur Winterzeit,
Des Frühlings ſchönſte Zier,
Du holdes Bild der Weiblichkeit,
Zogſt auch mit ihm von hier.

Doch zog in meines Herzens Raum
Der Lenz, der neulich ſchied —
Das ſagt mir nächtlich jeder Traum,
Und Tages jedes Lied.

125.

Und ſind die goldenen Stunden
Verſchwunden,
Sie kehren im Klange der Lieder
Uns wieder.

So tönt und hallet dann wieder,
Ihr Lieder!
Nicht ſind die goldenen Stunden
Verſchwunden.

126.

Wohin ſie ſind gegangen?
Frag nicht den öden Garten,
Frag dieſe lichten Wangen.

Der Frühling iſt vergangen,
Doch Roſ' und Lilie warten
Noch ſein auf dieſen Wangen.

127.

Veilchen ſah ich halbbeſchneit
Zwiſchen Gras und Moſe.
Veilchen, thuſt mir wahrlich leid,
Denk' ich an die Frühlingszeit
Und an manche Roſe.
Veilchen aber ſang mir zu:
Hoffe du, hoffe du!
Veilchen im tiefen Thal
Findet der Sonnenſtrahl.

128.

Welche Öde, welch ein Bangen
In der winterlichen Zeit!
Alle Blumen ſind vergangen,
Alles Grün iſt rings beſchneit.

Aber zaubern kann die Liebe,
Iſt wie Frühlingsſonnenlicht;
Wenn's auch immer Winter bliebe,
Blüht doch mein Vergißmeinnicht.

129.

Werde heiter mein Gemüthe
Und vergiß der Angſt und Pein!
Groß iſt Gottes Gnad' und Güte,
Groß muß auch dein Hoffen ſein.

Kommt der helle goldne Morgen
Nicht hervor aus dunkler Nacht?
Lag nicht einſt in Schnee verborgen
Dieſes Frühlings Blüthenpracht?

Durch die Finſterniß der Klagen
Bricht der Freude Morgenſtern;
Bald wird auch dein Morgen tagen,
Gottes Güt' iſt nimmer fern.

130.

Zur Roſe ſpricht die Nachtigall:
O weh, der Lenz iſt bald entflohn,
Was wird für meinen Sang und Schall
Doch endlich ſein mein Lohn?

Zur Nachtigall die Roſe ſpricht:
O weh, wenn ich verblühet bin,
Sag mir, und warum ſingſt du nicht
Und ziehſt zur Ferne hin?

Zur Roſe ſpricht die Nachtigall:
Wenn's mich auch in die Ferne zieht,
Dir, Roſe, ſing' ich überall,
Denn dir gehört mein Lied.

131.

Als die Blumen alle ſtarben,
Schmückte ſich mit ihren Farben
Noch der Buſch und Hag und Wald.
Und als ſtumm die Vögel flogen
Und in weite Ferne zogen,
War mein Lied noch nicht verhallt.

132.

Noch giebts ein Glück auf Erden,
Und dieſes Glück iſt mein:
Du kannſt nicht treulos werden —
Mein Herz liebt nur allein,
Und dein Herz bleibet dein.

133.

Die Vögel ſind ſchon fortgeflogen
Und keine Blumen blühen hier.
Die Sonne ruht in Wolkenwogen,
Im feuchten Nebel wandeln wir.
Hat mich der Winter denn betrogen
Um alle Frühlingsluſt und Zier?
Ach nein, du biſt nicht fortgezogen,
Ich ſehe dich, du ſtehſt vor mir,
Und dieſer bunte Regenbogen,
Wohl mir! es iſt ein Gruß von dir.

134.

Ich fühle recht mein irdiſch Sein
In dieſen winterlichen Tagen;
Ich möchte blüh'n im Sonnenſchein
Und ſo mein ſtilles Lieben ſagen —
Und ſtehe wie ein dürrer Baum
Auf eines Friedhofs ödem Raum.
Denn todt, begraben iſt die Welt,
Im Leichentuch liegt Wieſ' und Feld,
Und was mein Herz auch ſingt und ſpricht,
Die Roſe ſchläft, ſie hört es nicht.

135.

Es ſteht in meinem Garten
Ein hoher breiter Baum,
Der trug einſt goldne Früchte,
Und bringt jetzt Blätter kaum.

Einſt ſang in ſeinen Zweigen
Ein Vöglein allezeit:
Wenn ich es ſingen hörte,
Vergaß ich alles Leid.

Der Vogel iſt verſchwunden,
Verdorret iſt der Baum,
Mein Leid iſt mir geblieben,
Und Alles ward ein Traum.

136.

Nur Eins muß ich beklagen
In dieſen trüben Tagen —
Daß ich das Licht nicht bin,
Das ihrem Dienſt ergeben
Mit treuem Liebesſinn
Verzehrt ſein eignes Leben.

137.

Wie deine Schönheit trat ans Licht der Welt,
Da war betrübt des Frühlings Blüthenfeld:
Roth ward die weiße Roſe da vor Scham,
Die rothe Roſe wurde bleich vor Gram.

138.

Immer treibt's den Vogel wieder
In ein ſommerliches Land;
Dort nur ſingt er ſeine Lieder,
Wo er ſeinen Frühling fand.

Ich auch eil' auf Sehnſuchtſchwingen
Immer meinem Frühling zu:
Nur im Frühling kann ich ſingen
Und mein Frühling biſt nur Du.

139.

Wol iſt ſie ſchön, die Welt in ihrer Pracht,
Wenn jede Blum' ihr ſtilles Herz entfaltet,
Wenn Sang und Klang in Wald und Feld erwacht
Und überall die Hand des Segens waltet:

Doch ſchöner iſt ſie, wenn beglückt in ihr
Ein Herz auch ihre Freuden froh genießet,
Und ſieht, wie ihm in wonnevoller Zier
Des Lebens ſchönſte Blume: Liebe, ſprießet.

140.

Zurück kann nicht der Gießbach fließen,
Er brauſet in das Thal hinab.
Wenn meine Lieder ſich ergießen,
So iſt mein eignes Herz ihr Grab.

141.

Und iſt mein Lied ein Tropfen nur,
Geweint aus Luſt und Leid,
Erwirbt es ſich auch keine Spur
Im weiten Meer der Zeit:

So lebt es, lebt und tönt und klingt,
Mein Liebchen, doch für dich,
Bis einſt das Meer der Zeit verſchlingt,
Mein Liebchen, dich und mich.

142.

Und würden alle Blätter Zungen,
So möcht' ich ſein ein grüner Hag,
Dann würdeſt du von mir beſungen
So manchen lieben Sommertag.

143.

Das iſt der alten Erde ſchönſter Traum,
Wenn jede Blume blüht und jeder Baum.
Das iſt des alten Herzens ſchönſtes Leben,
Wenn's liebend darf um Blüthenſchönheit ſchweben.

144.

Mag deine Jugend, deine Schönheit ſchwinden,
Du kannſt durch mich ſie wiederfinden.
Und wenn auf Erden keine Schönheit bliebe,
So träumet noch von ihr die Liebe.

145.

Die Kaiſerkrone pflanzet mir ans Grab,
Denn einem Kaiſer war ich gleich:
Das ſchöne Land, das mir die Liebe gab,
War größer als ein Kaiſerreich.

146.

Es iſt der Wald aus ſeinem Traum erwacht,
Es ſteht das Feld in neuer grüner Tracht,
Die ganze Welt iſt voller Glanz und Pracht.

O blick empor! ruft mir der Lerche Lied,
Sieh um dich her! ertönt's aus Buſch und Ried,
Eh mit dem Frühling auch dein Frühling flieht.

Nicht ſeh' ich ihn, nicht wie er kommt und geht,
Ich ſehe nicht wie Blüth' und Laub verweht,
Weil nur dein Bild vor meinen Blicken ſteht.

147.

Ich muß den Sonnenſchein beneiden,
Der immer die Geliebte ſieht:
Du auserkoren nur zum Meiden,
Wärſt du ein Sonnenſtrahl, mein Lied!

148.

Das iſt der Dank für jene Lieder,
Die ich dir ſang —
Von fremdem Munde tönet wieder,
Was dir erklang;
Aus fremden Augen muß es dringen
Wie Liebesſtrahl
Voll Dank für meines Herzens Singen
Und ſüße Qual.

149.

Wie die jungen Blüthen leiſe träumen
In der ſtillen Mitternacht!
Schüchtern ſpielt der Mondſchein in den Bäumen,
Daß die Blüthe nicht erwacht.

So auch flüſtert, was ich ſing' und ſage,
Ziehet wie das Mondenlicht
Leiſe hin durch deine Blüthentage,
Und mein Lied, es ſtört dich nicht.

150.

Frohe Lieder will ich ſingen
Und vergeſſen allen Schmerz,
Und ich will mich fröhlich ſchwingen
Mit der Lerche himmelwärts.

Denn der Frühling hat mir wieder
Aufgethan ſein reiches Herz,
Und ſo ſteigen meine Lieder
Mit der Lerche himmelwärts.

Und es lauſchen rings auf Erden
Knoſp' und Blüthe, Stein und Erz:
Sollt' es dir nur kund nicht werden,
Wie dich liebt mein frohes Herz?

151.

Ich will von dir, was keine Zeit zerſtöret,
Nur Schönheit, die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Das ſind des Himmels allerbeſte Gaben,
Das iſt des Lebens ſchönſte Zier.
Hat dich die Welt, ſo kann ich dich nicht haben;
Lebſt du der Welt, ſo ſtirbſt du mir.

152.

O daß doch hier kein Frühling weilet,
Daß Jugendblüth' und Schönheit eilet,
Daß jedem Tag folgt eine Nacht —
Ich bin in tiefen Ernſt verſunken,
Ich bin ſo ſtill und wehmuthtrunken —
Mein Lieb, ich hab' an dich gedacht.

153.

Der Halm, der auf der Düne ſteht,
Wird auch vom Morgenthau erquickt,
Wird auch vom Frühlingswind umweht
Und von der Sonne angeblickt.

Herz, fühlteſt du dich mehr allein,
Als dort der Halm im Dünenſand,
Verloren kannſt du nimmer ſein,
Du ruheſt auch in Gottes Hand.

Und wenn, was Gott erſchaffen hat,
Dich auch nicht höret, dich nicht ſieht,
Nichts dir auf Erden liebend naht —
Gott kennt dein Sehnen, hört dein Lied.

154.

Dein Lieben ſcheint noch gar gering,
O rede nicht vom Schmerze!
Die Sehnſucht lern vom Schmetterling
Und Liebe von der Kerze.

Genügt's dem Schmetterling, am Glanz
Die Flügel zu verſehren,
So muß ſich doch die Kerze ganz
An Liebesglut verzehren.

155.

Wer noch zweifelt einen Tag,
Ob ihm Liebe Liebe giebt;
Wer zu denken noch vermag,
Daß er liebet, wenn er liebt —
Hat ein Leben nie begonnen
Und vollendet nie ein Leben,
Und der Erde ſchönſte Wonnen
Wird ihm auch kein Himmel geben.

156.

Es hat die Kunſt mich von der Welt getrennt
Und hat mich wieder mit der Welt verbunden.
Doch was man Glück und Freud' auf Erden nennt,
Das hab' ich immer nur in dir gefunden.

157.

Aus Farbenglanz und Lichteswogen
Iſt deiner Jugend Reiz gewebt:
Das iſt der bunte Regenbogen,
Auf dem mein Geiſt zum Himmel ſchwebt.

158.

Du biſt die goldne Schale,
Und was ich leg' hinein,
In deinem Widerſtrahle
Empfängt es goldnen Schein.

159.

Mag ſchön die Blume, mag ſie häßlich ſein,
Die Biene ſchlüpft in ihren Kelch hinein;
Sie bringt aus jeder ihre Beute heim
Und was ſie trägt, wird alles Honigſeim.

Der Biene gleich iſt auch mein liebend Herz,
Ihm wandelt ſich in Freude Leid und Schmerz,
Und wie die Biene durch das Blüthenfeld,
So zieht es ſorglos durch die Leidenswelt.

160.

Nach uns auch wird die Erde wieder grün,
Der Baum wird knoſpen und die Blume blüh'n,
Nach uns auch wird das Lied der Nachtigallen
Im laubumbuſchten Hage wiederſchallen. —

Du Lilienherz ſo froh und engelrein,
Du Roſenangeſicht voll Himmelsſchein,
Warum iſt dir hienieden nur Ein Leben,
Warum nur Eine Blüthenzeit gegeben?

161.

Glücklich biſt du, lieber ſtiller Mond,
Deine Treue wird dir reich belohnt.
Bleibſt du allezeit auch fern von ihr,
Deine Sonne blickt doch ſtets nach dir.

Wenn auch keine Sonne mich belohnt,
Glücklich bin ich auch wie du, o Mond:
Schöner noch als Sonn' und Sternenſchaar
Glänzet mir ein dunkles Augenpaar.

162.

Ein jeder Blick iſt mir ein Diamant,
Doch, Liebchen, nur ein jeder Blick von dir.
Und reichſt du mir nun gar noch deine Hand,
Ein jeder Finger iſt ein Welttheil mir.
Und ſpricht dazu dein Mund: ja! ich bin dein,
So iſt ja auch der ganze Himmel mein.

163.

Hinaus auf deine Matten,
Du grüne Frühlingswelt!
Hinaus in deine Schatten,
Du kühles Waldgezelt!

Getaucht in euren Frieden
Und euer heitres Sein
Fühl' ich erſt recht hienieden
Der Liebe Sonnenſchein.

164.

Sind nicht mein die lichten Sterne,
Dieſe Welten groß und klein?
Auch der fernſt' iſt nicht ſo ferne
Und er ſpendet ſeinen Schein.
Und ihr beiden Augenſterne,
Ihr nur wolltet mein nicht ſein,
Ihr nur wolltet nicht ſo gerne
Mir auch ſpenden euren Schein?

165.

Ich wär' ein Weinberg ohne Reben,
Ein Garten ohne Blumenzier,
Ich wär' ein Leben ohne Leben,
Wär' ich nicht immerfort bei dir.

166.

Schöne Tage, taucht wie Sterne
Licht empor aus grauer Ferne!
Lüfte, bringt und säuselt wieder
Alle meine frohen Lieder!

Denn aus jedem meiner Lenze
Will ich winden Blumenkränze,
Die zu schmücken, die mich schmücket
Und wie ew'ger Lenz beglücket.

167.

O wärst du wie der Wiederhall,
Der Lieb' auf Liebe wiedergiebt!
Bin ich doch wie die Nachtigall,
Die dann nur singet wenn sie liebt.

168.

Wie um Eine Blume Schmetterlinge
Schweben auf und nieder,
Schweben meine Lieder,
Alle Lieder, die ich ſang und ſinge,
Nur um Eine Blum', um Eine,
Um die Blume, die ich meine.

169.

Wie mit glühendem Verlangen
Dieſe volle Roſe blickt!
Aus den purpurrothen Wangen
Liebesküſſ' und Grüße ſchickt!

Ja, ſie möcht' es allen ſagen:
Ach, wer liebt ſo heiß wie ich!
Möchte jede Blume fragen:
Liebes Blümchen, liebſt du mich?

Und von allen Blumen jene
Bleiche Lilie zu ihr ſpricht:
Wüßteſt du, wie ich mich ſehne,
Blickteſt du nach allen nicht.

170.

Du ſollſt das Glück mir nicht zerſtören,
Das unbewußt du ſelber biſt;
Ich will von dir das Wort nicht hören,
Das nicht die Liebe ſelber iſt.

Und irrt mein Herz, ſo laß es irren,
Es findet ſeine Heimath doch,
Und kann durch dieſes Lebens Wirren
Froh ſingen, denn es liebet noch.

Für ſeinen Irrthum büßt es nimmer —
Denn hat es nicht gebüßt genug?
Das Mondlicht iſt nur Sonnenſchimmer,
Und doch erfreut uns dieſer Trug.

171.

Ich bin in deiner Ruh gestorben,
In deinem stillen Frieden
Hab' ich ein frühes Grab erworben
Hienieden.
Da sucht mich nicht der Haß und Neid,
Nicht Gram und Noth, nicht Kampf und Streit;
Todt bin ich allem Erdenleid
Und leb' in Himmels-Seligkeit.

172.

Sei du das Licht, laß mich die Kerze sein.
Die Kerze klaget nicht,
Geduldig will sie gern ihr Leben weih'n
Für deiner Schönheit Licht.

173.

Alles Waſſer geht zum Meere
Und zum Herzen alles Blut,
Und zu dir, du Holde, Hehre,
Gehet all mein Sinn und Muth.

Wohl verſchmacht' ich und zerrinn' ich
Stets in deiner Liebe Glut,
Aber wie der Quell gewinn' ich
Immer neue Lebensflut.

Und aus dieſem Quell' ergießet
Sich die Sehnſucht ſtill und bang,
Und an ſeinen Ufern ſprießet
Nur die Blume Lied und Sang.

174.

O fändeſt du die Blume Sang
Und fändeſt du die Blume Lied,
Die ſchon den ganzen Winter lang
Mein Herz geheim für dich erzieht —
Und wollteſt du ſie pflücken
Und dich mit ihnen ſchmücken —
Dann hörteſt du zuerſt von mir,
Und alles, alles ſagt' ich dir;
Die Blume Sang verrieth' dann,
Was je die Blume Lied ſann.

175.

Meine Seele will nicht ſchlafen gehen,
Weil ſie immer dich noch ſieht.
Könnt' ich immer, immer dich doch ſehen!
Fleht ihr Traum, ihr Wunſch, ihr Lied.

Schlafen mußt du — ſchlaf in deiner Wonne,
Liebe Seele, ſchlaf auch du!
Auch im ſchönſten Frühling muß die Sonne
Jeden Abend gehn zur Ruh.

176.

Kann es der Ringeltaube gelingen,
Sich aus dem weißen Ringe zu ſchwingen,
Den die Natur um den Hals ihr wand?
Kann ich durch Wachen, Beten und Singen
Je mich dem Kreiſe wieder entringen,
Drein mich der Zauber der Liebe gebannt?

177.

Zu eng' iſt dieſe Welt,
Zu weit das Himmelszelt —
Wo wird befreit von ſeinen Banden
Mein ſehnſuchtſel'ger Geiſt noch landen?

178.

Wie in der Wurzel war die Blüthe,
So iſt in ihr die Wurzel nun,
Und wie mein Lied einſt im Gemüthe,
So muß nun dies im Liede ruhn.
Das iſt der Kreislauf alles Seins,
Und Blüth' und Frucht ſind ewig eins.
Wenn niemand an der Wurzel ſieht,
Was einſt daraus erblüht,
So ſiehſt du doch an meinem Lied
Ein liebendes Gemüth.

179.

Will eine Blume ſich erneuen,
So muß ſie ihre Frucht verſtreuen;
Und will der Menſch in einem Herzen leben,
So muß er erſt ſein eignes Herz drum geben.

180.

Ob er Früchte je gewinnt,
Hat der Baum noch nie gedacht;
Und er ſteht in Blüthenpracht
Unbekümmert Tag und Nacht.
Was mein Herz auch denkt und ſinnt,
Ob es träumet, ob es wacht,
Wie's auch ſinget, ſcherzt und lacht,
Niemals hat es noch gedacht,
Ob es Liebe je gewinnt.

181.

Muß das Leben, was am Licht erworben,
Auch im Lichte wieder ſterben?
Ja, ſo iſt der Schmetterling geſtorben,
Als er wollt' um Liebe werben.

An dem Glanze deines Angeſichtes
Fühlt' ich mich wie neu geboren,
Und im Glühen deines Augenlichtes
Hab' ich meinen Tod erkoren.

182.

Die Lerche ſinget ſchon im März,
Sie ahndet ihres Frühlings Nähe:
Dir aber ſingt mein liebend Herz,
Und wenn ich dich nie wiederſähe.

183.

Will um des Lebens Dornen mir
Der Mai die ſchönſten Roſen winden,
So ſehnt ſich doch mein Herz nach dir —
O Veilchen, laß dich wiederfinden!

184.

So können Jahre noch verſchwinden
Und ganze Frühlinge verblühn —
Dir kann ich immer Kränze winden,
Denn meine Lieb' iſt Immergrün.

185.

Wie eine Alpenroſ' auf fernen Höhn,
Dem Himmel näher, ſtill und einſam ſchön,
Frei vor der Welt, doch nie von ihr geſehen,
Soll meine Liebe blühen und vergehen.

186.

Der Strahl, den mir die Sonne ſendet,
Das iſt die Sonne nicht.
Wenn meiner Liebe Lied auch endet,
Die Liebe endet nicht.

187.

Wenn du hörſt: „er iſt geſchieden,"
Freue dich, Geliebte, dann:
Denn für meine Lieb' hienieden
Such' ich jenen ſel'gen Frieden,
Den die Welt nicht geben kann.

188.

Die Kerze ſteht noch da und brennet nicht,
Daneben ſteht der Kelch, doch iſt er leer:
So ſiehſt du einſt vielleicht noch mein Gedicht,
Und mich nicht mehr.

189.

Nicht wie im Herbſte fällt das Laub
Und wieder Erde wird und Staub,
Der Winde Spiel, des Regens Raub —
Nein, wie im Waldgeräume
Das Laub gefällter Bäume:
So ſterben meine Träume.

190.

Heiter ſollte jegliches Gedicht,
Ach! wie meine Seele heiter ſein.
Aber wo ſich Liebe Kränze flicht,
Flocht ſich Wermuth ſelber mit hinein.
Ohne Dornen blüht die Roſe nicht
Und der Schatten folgt dem Sonnenſchein.

191.

Alles kann der Himmel fügen
Ohne mich.
Nie wird ſich dies Herz genügen
Ohne dich.

192.

Wenn einſt in ihre Waſſerſee'n
Die Erde hüllet ihre Glieder;
Wenn alle Frühlinge vergeh'n
Und alle Blumen, alle Lieder —
Dann wirſt du von dem Himmel ſeh'n
Wie eine Sonne mild hernieder,
Und aus den Fluthen wird erſteh'n
Dann eine Lotosblume wieder.
Und die Lotosblume klingt,
Wie wenn Lieb' und Sehnſucht ſingt,
Auf dem weiten, ſchweigenden Waſſergrabe;
Und die Lieder
Sind es wieder,
Die ich dir geſungen habe.

XXV.

Maikäferiade,

oder:

Lieben, Luſt und Leben der Maikäfer

vor Einführung des Philiſterthums.

Digitized by Google

Vorrede zu der neuen Maikäferiade.

Alles Schöne kehret wieder,
Hüpfet über Neid und Leid,
Schwinget jubelnd ſein Gefieder,
Spottend der Vergänglichkeit.

Herz, Dir ſei der Lenz der Dichtung
Blüthenreicher Lebensbaum!
Nie zerſtör' in Selbſtvernichtung
Dieſen ſchönen Morgentraum!

9.

Des Sängers Erwachen.

Liebe hauchet durch die Lüfte,
Liebe labt durch Sonn' und Thau,
Lieb' umſchattet Fels und Klüfte,
Lieb' umduftet Feld und Au.

Frühling, gieb mir dann auch Lieder,
Deiner Gaben Widerklang!
Denn der Sänger lebt nur wieder,
Wenn ſein Leben wird Geſang.

10.

Wie die Sängerzunft der Maikäfer sich verschwört, trotz Spatzen und Concilium den alten Zustand der Dinge herbeizuführen.

Der Mond beginnet seinen Lauf,
Vom Sternenheer umzittert.
Ihr Blüthenknospen, springet auf!
Ihr Blätter, rauscht und flittert!

Die Sängerzunft erscheinet hier,
Die alte Schmach zu rächen,
Voll Muth und Kraft und Kampfbegier,
Des Volkes Bann zu brechen.

Zwar mißlich ist, an Liedeslust
Die Alltagswelt gewöhnen,
Und wiedergeben jede Brust
Dem Reich des Einzigschönen.

Wolan! es koste Leib und Blut,
Wir wollen ewig dichten!
Und mit Gesang und frischem Muth
Des Papstes Fluch vernichten!

Wir ſind die Ketzer dieſer Welt,
Beweinet und beſpottet,
Von Liſt und Bosheit ſtets umſtellt,
Doch niemals ausgerottet.

Drum halten wir Concilium
In dieſen dichten Zweigen.
Und bleibt des Volkes Herz auch ſtumm,
Der Sänger darf nicht ſchweigen.

Der Sänger ſingt in Nacht und Noth
Der Seele tiefe Wahrheit,
Der Sänger ſteigt durch Sieg und Tod
Auf zu des Himmels Klarheit.

Hier iſt ſein Lohn ein Tröpfchen Thau,
Was Blumenaugen weinen,
Ein Silberblick aus Himmels Blau,
Wann Gottes Sterne ſcheinen.

Dort wird er ſeines Herzens Glut
Am Quell der Liebe laben,
Und in den Schoß der Segensflut
Des Himmels aufgehaben.

11.

Ermahnung an das Volk.

Schon zittert Mondenlicht auf Knosp' und Laub
Und hüpft durch Silberthau und Blüthenstaub.
Das Lüftchen trillt von seiner Blätterbühne:
Wacht auf, ihr Schläfer, auf zum Tanz ins Grüne!

Wer hat kein Ohr, zu hören was da singt
Und Lieb' und Leben, Freud' und Wonne bringt?
Wenn ihr verträumt die Maienzeit des Lebens,
Dann singen eure Dichter auch vergebens.

12.

Allgemeiner Aufstand.

Die Sänger zogen jung und alt
Einstimmig, frisch und bieder
Entlang den weiten grünen Wald
Und sangen ihre Lieder.

Wir nah'n, zu lösen Hand und Mund,
Frisch auf! erwacht ihr Stummen!
Wir thun die neue Freiheit kund,
Zu singen und zu summen!

Da rauſchte leiſ' und ſtill das Laub
Der Birken, Büchen, Erlen,
Die Zweige wehten Blüthenſtaub
Und träuften Silberperlen.

Der Sänger Stimme war zu ſchwach,
Das ſtumme Volk zu wecken.
Es lag und ſchlief noch fein gemach
Auf Bäumen und in Hecken.

Sei, Himmel, du der Sänger Mund!
Erbarme dich der Stummen!
Thu du die neue Freiheit kund,
Zu ſingen und zu ſummen!

Und mit des Donners Stimme rief
Der Himmel hoch hernieder,
Und Alles was auf Erden ſchlief,
Erwacht' und lebte wieder.

Da kam der liebe Mond gar ſchnell
Aus ſeiner dunklen Wolke
Und ſchien ſo mild und freudehell
Glückzu! dem freien Volke.

Glückzu! da eilte jedermann
Hervor aus ſeinen Zweigen,
Und jubelnd flogen Mann für Mann
Zum Waffentanz und Reigen.

13.

Kriegslied.

Wie lieblich winkt der Mondenſchein
Hinein!
Der Frühling hat zu rechter Zeit
Uns aufgeweckt für Kampf und Streit:
Hinein!

Mit Summ, Geſang, und Saus und Braus
Hinaus!
Zum Blüthenduft und Blätterhauch
Auf Buſch und Hecke, Baum und Strauch
Hinaus!

Und fallen wir, ſo lebt das Wort
Doch fort;
Es lebt nach uns Geſangesluſt
In jeder edlen reinen Bruſt
Noch fort.

14.

Frühlingslied.

Unſers Lebens heil'ge Drei,
Anfang, Mitt' und Schluß,
Sei nur Eins und Einerlei
Bleibend durch Genuß.

Brüder, dieſe helle Nacht
Hat mich angeſtimmt.
Horcht! das Lied iſt auferwacht.
Selig, wer's vernimmt!

Mondumglänzte Einſamkeit,
Still in Duft und Thau!
Dunkle Blätter, blüthumſchneit,
Stern' in Himmels Blau!

Mit dem Frühling fang' ich an,
Wende mich zum Wein,
Und ich trink' und ſinge dann:
Liebchen, du biſt mein!

Winkt nicht Luft und Mondenſchein
Uns zum Feſtgelag?
Iſt nicht Liebe, Lenz und Wein
Nur ein einz'ger Tag?

Unſers Lebens heil'ge Drei,
Anfang, Mitt' und Schluß,
Sei nur Eins und Einerlei
Bleibend durch Genuß!

15.

Der Sänger an ſein Liebchen.

Gaukelnd über Schlucht und Quelle,
Durch die Wälder ſonder Raſt,
Eil' ich nach der grünen Zelle,
Drin du dich verborgen haſt.

Und mich führt des Mondes Helle
Durch der Zweige Schatten hin,
Bis ich an der Blüthenſchwelle
Deiner grünen Zelle bin.

Einen neuen Kelch nun bring' ich,
Friſch gefüllt mit Himmelstrank,
Und ein neues Liedchen ſing' ich:
Liebchen, gieb den Habedank!

Soll ich ſehnſuchttrunken hangen,
Bis das Abendroth verglüht?
Unſer Mond iſt aufgegangen!
Liebchen, ſchau, die Linde blüht!

16.

Abermals.

Schlaf, mein Liebchen, ſchlaf nicht länger,
Denn der Tag zu Ende neigt.
Liebchen, ſchau, wie ſchon dein Sänger
Aus der Abendröthe ſteigt!

Leiſe ſich die Knoſpen dehnen,
Und die Blüthen öffnen ſich,
Und ein Bangen und ein Sehnen,
Liebes Herz, durchhaucht auch mich.

Meine Flügel roth durchblühet
Von dem milden Abendlicht!
Voll von Himmelswonne glühet
Wie verklärt mein Angeſicht!

Schlaf, mein Liebchen, ſchlaf nicht länger!
Rüſte froh dich zum Empfang!
Liebe! Liebe! ſucht dein Sänger,
Iſt ſein Leben, ſein Geſang.

17.

Lebenslust.

Wir ſummen und weben,
Wir ſchwirren und ſchweben
In kühlen Lüften
Im Mondenſchein,
Bei Laubesdüften
Und Blüthenwein.
Und hinterdrein
Durchſichtig bleich
Unſerm Schatten gleich
Der Tod, der Tod.

Wir ſchwirren und ſchweben,
Wir haſchen und ſtreben
In ſanften Tönen
Mit Flügelſchlag
Nach allem Schönen
Bei Nacht und Tag.
Der Feind vermag
Aus dieſer Bruſt
Unſers Lebens Luſt
Zu bannen nie.

Wir ſchlafen und träumen
Auf ſäuſelnden Bäumen.
Wir wachen wieder
Zum Abendroth,
Und ſingen Lieder
Vom Feind bedroht,
Bis einſt der Tod
Den Lenz begräbt.
Freund, wer überlebt
Den Frühling gern?

XXVI.

Muckiade

oder

Herrn Mucks Sonnenfahrt und Tod.

Digitized by Google

So hab' ich lange nun geirrt
In weiter Welt, gesummt, geschwirrt —
Das Leben scheint mir viel zu lang,
Zu mächtig meines Herzens Drang,
Zu kühn mein Kampf, zu groß mein Leid
Für dieser Erde Nichtigkeit! —
Zur Sonn' empor! da liegt mein Land,
Das hier ich sucht' und niemals fand,
Das Land, was nur die Sehnsucht kennt,
Was jede Thräne zitternd nennt.
O du, der Sonne güldner Schein,
Führ bald mich in die Heimath ein! —
So sitzt Herr Muck vom Anbeginn
Des Morgens schon, und träumet hin,
Er sonnet sich am Sonnenschein
Auf einem bunten Blümelein,
Er trinkt ein Tröpflein Thau dazu
Und hält so seine Mittagsruh.
Da sieht er, wie aus Feld und Wald
Die Menschen alle jung und alt,
Und klein und groß, und überall
Heimkehren auf den Glockenschall

Vorüber ihm in ſchnellem Schritt:
Ei! wart ein biſſel, laß mich mit!
Und gleich hat er ſo großen Muth
Und ſetzt ſich einem auf den Hut;
Und ſo kommt Muck wie ein Courier
An Hof und Tafel mit Manier.
Da ſieht er, wie behend' und riſch
Sich Alles tummelt um den Tiſch,
Und ſehnſuchtsvoll nach Speiſ' und Trank
Sich Stühle holt und rückt die Bank.
Hier darf man nicht der letzte ſein!
Drum ſtellt auch Muck ſich eilig ein;
Doch weil kein Platz vergönnt ihm wird,
So fliegt er lang' und ſummt und ſchwirrt;
Bald iſt er hier, bald iſt er dort,
Und jeder jagt ihn hurtig fort;
Bald iſt er dort, bald iſt er da,
Auch auf der Hand dem Großpapa —
Der aber faltet ſie geſchwind
Und ſagt: jetzt mußt du beten Kind!
Und leiſe ſpricht er für ſich nach,
Was laut das Kind am Tiſche ſprach:
Bewahr uns, Gott, vor Leid und Noth,
Und gieb uns unſer täglich Brot!
Und: Amen! Wohlzuſpeiſen! ging's
Darauf am ganzen Tiſche rings.
Schon gut — ſo denkt Herr Muck, und ſetzt
Sich auf des Papas Mütze jetzt:
Hier hör' ich Alles ſehr genau,
Auch hab' ich hier die beſte Schau.

Nun ſieht er, wie man tapfer ficht:
Man haſcht und greift, man ſpießt und ſticht;
Man ſchlägt auch gar nicht ſanft und fein
Mit Löffeln und mit Gabeln drein.
Ach! darum haben ſie heut früh
Gehabt ſo große Laſt und Müh
In Buſch und Wald, auf Wieſ' und Flur,
Und darum eilten ſie auch nur.
Ja freilich, lieber Muck, begann
Ein Fliegenkamerad alsdann;
So treiben ſie's Jahr aus Jahr ein,
Hab' wenig Luſt ein Menſch zu ſein.
Kaum ſind ſie draußen auf der Flur,
So ruft ſie wieder heim die Uhr;
Kaum ſetzen ſie ſich an den Tiſch,
So heißt's: jetzt an die Arbeit friſch!
Kaum liegen ſie in guter Ruh,
So wiehert's Pferd, ſo muht die Kuh:
Die Magd muß eilig melken gehn,
Der Knecht muß nach den Pferden ſehn,
Der Hausherr muß zur Stadt hinein,
Die Frau am Heerd geſchäftig ſein —
Sie müſſen ſorgen, wachen, ruhn,
Bald dies, bald das, bald jenes thun.
Du kannſt es glauben, Brüderlein,
Hab' wenig Luſt, ein Menſch zu ſein. —
Ihr Fliegen, macht euch nur nicht breit!
Ihr ſeid ja auch ſo allezeit —
So rief Herr Muck in ſtolzer Ruh
Dem trägen Stubenhocker zu.

Wie das die Fliegenheerſchaar hört,
Wird alles drüber hoch empört,
Sie jagen ihn mit Summ und Saus
Zum Stubenfenſter flink hinaus.
Doch Muck, als er im Freien flog,
Da ſang er dieſen Monolog:
Sind euch Flügel darum nur verliehn,
Um vor allem Höhern zu entfliehn?
Um zu allen niedern, nicht'gen Dingen
Schnell und leichter nur noch hinzudringen?
Ward euch darum dieſes Augenhaupt,
Daß ihr heller ſehet, was ihr raubt?
Und der Füße Dreipaar euch gegeben,
Um am Staube ſechsmal nur zu kleben?
Iſt die Zunge darum nur ſo fein,
Daß ſie nichts läßt ungekoſtet ſein?
Und das Zartgefühl in allen Gliedern
Nur zum Dienſte des Gemeinen, Niedern?
Nein, empor mit mir und unverwandt
Fort von hier, empor ins Vaterland!
Fort aus dieſes Lebens Wuſt und Jammer
Zu der Segensſonne Speiſekammer.
Zwar wer nur ein falſches Licht hier fand,
Hat getäuſcht die Flügel ſich verbrannt;
Beſſer doch, in einem Licht geſtorben,
Als in lauter Finſterniß verdorben!
Er ſprach's, und flog dann weiter fort:
Doch als er kam an jenen Ort,
Wo ihn der Frühling groß gewiegt,
Wo er der Winde Macht beſiegt,

Dann ſpäter ſeiner Kraft bewußt,
Entgegen flog der Freud' und Luſt,
Da ward's ihm wunderbar ums Herz,
Er dacht' an Freud' und fühlte Schmerz:
Lebt wohl, ihr Stunden hell und rein!
Des höhern Lebens Widerſchein
Erblick' ich jetzt in euch, ihr ſeid
Mir jetzt auch lieb und allezeit.
Schon damals war mir jeder Baum
Zu klein, zu enge jeder Raum;
Ich flog und webte, ſummt' und ſang
Schon ganze Mondſcheinnächte lang,
Doch — kam die Sonne, ward ich ſtumm,
Und ſtaunend fragt' ich mich: warum?
Und wußte nie, wie mir geſchah,
Wenn ich die Sonne wieder ſah;
Warum? ſo fragt' ich immerdar,
Bis mir das Räthſel wurde klar.
Lebt' wohl, ihr Brüder nah und weit,
Gefährten meiner Jugendzeit!
Die ihr mit andern Augen ſeht
Und dieſe Frage nicht verſteht,
Hinirrt in dieſem Einerlei
Der Alltagsnoth und Völlerei!
Wenn vor euch wandelt groß und hehr
Der Sonne glühend Strahlenmeer,
So denkt ihr etwa nur dabei,
Daß ſie um euretwillen ſei
Mit ſo viel Herrlichkeit und Pracht
Gekommen aus der finſtern Nacht,

Um euch zu ſpenden Wärm' und Licht
Und Alles was euch ſonſt gebricht.
Euch ſoll ſie auch mit mildem Schein
Ernährerin und Pflegrin ſein,
Wie eine Mutter früh und ſpat
Beiſtehen treu mit Rath und That;
Sie ſoll euch geben auch zur Zeit
Viel Lieb' und Luſt und Fröhlichkeit,
Viel Titel, Orden, Hab' und Geld,
Und alles Gut' auf weiter Welt,
Und — daß ihr euch langweilet nie,
Auch etwas Kunſt und Poeſie.
Lebt wohl! ihr waret niemals jung,
Ihr habt ja kein' Erinnerung.
Ach! eurer Jugend Heimathland
Euch unter euren Füßen ſchwand;
Und was ihr einſt geweſen ſeid,
Zerſtörte längſt der Lauf der Zeit.
Was mahn' ich euch? o fliegt nur hin!
Fliegt, fliegt, und folgt nur eurem Sinn!
Wem's nicht aus eig'nem Buſen ſpricht,
Dem hilft die fremde Rede nicht;
Und auch der Rede Allgewalt
Ertönt da nur, daß ſie verhallt.

So ſprach er, und mit ſchnellem Flug
Begeiſtrung ihn von hinnen trug.
Die Kräuter allerlei Geſchlechts,
Die Au'n und Wieſen links und rechts,
Der Bäum' und Stauden Staffelei,
Flog Alles raſch an ihm vorbei.

Er aber ſchaute unverwandt
Auf ſeiner Sehnſucht Heimathland,
Mit Adlersblick und Adlersmuth
Entgegen froh der Sonnenglut.
Doch als der Durſt zu furchtbarlich
Ihn droben plagte, ließ er ſich
Hernieder auf die grüne Au
Und wollt' erquicken ſich am Thau.
Zum Glücke hing ein Tröpflein da
An einer Blum', ihm ziemlich nah,
Da eilt' er leiſe hin und trank,
Verneigte ſich mit: großen Dank!
Und wollte fort, — auf einmal klang
Hervor ein ernſter Klaggeſang:

(ein Marienkäfer ſingt, der im Kelche einer ſchlafenden Tulpe gefangen gehalten wird.)

Ich flog umher auf grüner Au,
Gar wohlig war's mir da,
Bis ich ein helles Tröpflein Thau
Von fern erblinken ſah.
Das helle Tröpflein ſprach mich an,
Ei, ſprach's, was machſt du hier?
So komm doch, lieber Wandersmann,
Komm her und bleib bei mir!
Zur ſchönſten Blume zieht mich nun
Das helle Tröpfelein;
Ich denke: ei! da kannſt du ruhn!
Da wirſt willkommen ſein!
Und ich mit leiſerm Flügelſchlag
So ſchweb' ich hin zu ihr,

Ich biet' ihr einen guten Tag,
Und ſie, ſie nicket mir.
Ein wohlig Weh, ein ſüßer Schmerz
Umwebt mein ganzes Sein;
Die Blume nimmt mich an ihr Herz,
Da ſchlaf' ich ſelig ein.
Sie aber wölbt zu einem Dach
Der Blätter lichte Zier,
Und als ich wieder werde wach,
Bin ich gefangen hier.
Der Kerker iſt ein Wunderbau
Voll Luft und Licht umher,
Doch trennt er mich von Wald und Au,
Und frei bin ich nicht mehr.
O die ihr irrt in weiter Welt,
Setzt nicht die Freiheit dran!
Denn was den Augen wohlgefällt,
Geht oft das Herz nichts an.
Wie ſchön ein Blumenangeſicht
Im Sonnenſchein' auch ſei —
Ich bitt' euch, traut den Thränen nicht!
Und fliegt nur raſch vorbei!
Und wie er hört: nur raſch vorbei,
Da jauchzt er: ja ich bin noch frei!
Mich feſſelt weder Kind noch Weib,
Nicht Spiel noch Sang, kein Zeitvertreib,
Kein Ruhm und Rang, kein Scherz und Tand,
Seit mir die Sonne näher ſtand.
So ſprach er, und mit ſchnellem Flug
Begeiſtrung ihn von hinnen trug.

Die Kräuter allerlei Geſchlechts,
Die Au'n und Wieſen links und rechts,
Der Bäum' und Stauden Staffelei,
Flog Alles raſch an ihm vorbei.
Er aber ſchaute unverwandt
Auf ſeiner Sehnſucht Heimathland,
Mit Adlersblick und Adlersmuth
Entgegen froh der Sonnenglut.
Schon ſtand die Sonn' im Weſten tief,
Und manche Blüth' und Blume ſchlief,
Die Menſchen kehrten jung und alt,
Und groß und klein aus Feld und Wald,
Der mit dem Karſt, der mit dem Pflug,
Der müd' und matt mit leerem Krug,
Mit Hack' und Grabſcheit dieſer Troß,
Und die zu Wagen und zu Roß,
Und alle, alle freuten ſich
Auf Speiſ' und Trank gar ſichtbarlich.
Herr Muck nur hatte keine Ruh,
Er flog den letzten Strahlen zu,
Die aus der Abendwolken Thor
Blutroth noch zitterten hervor.
Da treibt ihn großen Durſtes Qual
Von droben nieder noch einmal:
Er fliegt zu einem Quell und ſinkt
Ermüdet hin und trinkt und trinkt,
Und ſucht ſich taumelnd bang' und matt
Am Ufer eine Lagerſtatt,
Und ſchließt ſchon ſeine Äugelein,
Und ſtreckt ſich ſchon, und nickt ſchon ein —

Da thut ein ſüßer Ton ſich kund,
Herr Muck wacht auf und iſt geſund;
Die Waſſerjungfern auf dem Quell,
Die ſangen all', es klang ſo hell:
Wir ſpatzieren
Auf der trügeriſchen Fluth,
Wir hauſieren
In den Lüften wohlgemuth.
Himmel beut uns
Seiner Düfte Frühlingsau,
Und erfreut uns
Mit dem kühlen Morgenthau.
Wir begehren
Nur den Blick des Sonnenlichts,
Und wir kehren
Gern zurück ins alte Nichts.
Ja, rief Herr Muck, ſonſt weiter nichts,
Nur einen Blick des Sonnenlichts!
So rief er, und mit ſchnellem Flug
Begeiſtrung ihn von hinnen trug;
Doch trug die Liebe hinterdrein
Auf ſchnellerm Flug ein Mückelein:
Die Zittermücke war's, ſie kam
An jenen Quell in Leid und Gram
Und ſucht als Fräulein Nimmerfroh
Den Liebſten dort incognito.
Als ich an jenem Abend ihn,
So denkt ſie, ſah vorüberziehn
An jenen Spiegeln rings im Saal,
Da ſah ich ihn viel tauſendmal

In Kerzenglanz und Herrlichkeit
Vor allen andern allezeit.
Denn viele Gäſte waren hier
In Escarpin nach Hofmanier;
Recht nett nach neueſtem Geſchmack
Saß jedes Kleid und jeder Frack;
Die Mannſchaft ſchien recht leicht zu Fuß,
Bereit zum Handkuß und zum Gruß,
Voll Artigkeit bei jedem Knicks.
Man ſah allein voll ſtrengen Blicks
Die Hummeln ziehn im Fond des Saals
Mit dicken Locken, langen Shawls.
Wol war's die größte Aſſemblee!
Da gab's Gefrornes, Milch und Thee,
Charaden gab's und manch Sonett,
Manch Madrigal und Triolett,
Und Langeweil' und Pfänderſpiel,
Und Transparent' im neuſten Stil,
Lebendige Gruppen und Muſik,
Und Tanz, Geſang und Kunſtkritik,
Novellen und et cetera,
Auch Taſchenbücher waren da,
Und für die Converſation
Lag da ein großes Lexikon.
Ich nahm gar wenig Theil daran,
Denn ihn nur blickt' ich immer an,
Bis endlich eine Thräne ſich
Aus meinem trunknen Blicke ſchlich.
Du weinſt? iſt's möglich! weinſt allhier?
Sprach meine Freundin ſchnell zu mir,

In dieſer ſchönen Aſſemblee
Bei Zuckerwaſſer, Milch und Thee? —
Was ſoll mir das, o jemine!
Sobald ich ihn nun nicht mehr ſeh?
O könnt' ich werden ſeine Frau!
Ich lebte gern in grüner Au.
Am Spiegel eines hellen Bachs
Vergäßen wir des Ungemachs!
Wir hielten oft im Sonnenglanz
Dort Aſſemblee und Reigentanz!
Ein Blümchen, wär's auch noch ſo klein,
Sollt' unſrer Liebe Palaſt ſein! —
Das dachte ſie und noch viel mehr,
Und flog ſtillſchweigend hinterher.
Doch als der Mond aus Wolken drang,
Da ward ein leiſer Liebesſang
Aus Wehmuth und Erinnerung
In ihrem trüben Herzen jung:

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
Da ſcheint hinein auch Sonn' und Mond;
Und iſt es noch ſo ärmlich klein,
So kommt der Frühling doch hinein.
Der Frühling ſchmückt das kleinſte Haus
Mit friſchem Grün und Blumen aus,
Legt Freud' in Schüſſel, Schrank und Schrein,
Gießt Freud' in unſre Gläſer ein.
Und wenn im letzten Abendroth
An unſer Häuschen klopft der Tod,
So reichen wir ihm gern die Hand,
Er führt uns in ein beſſres Land.

So ſang die Zittermück', und fern
Erblinkte freundlich mancher Stern,
Als ob für fremdes Leid und Schmerz
Er haben könnt' ein fühlend Herz,
Herr Muck nur blieb bei Allem ſtumm,
Vernahm's und ſah ſich doch nicht um.
Es lag vor ihm in Abendglut
Des Meeres ſpiegelhelle Flut,
Und hinter ihm allmählig ſchwand
Die Au und alles grüne Land,
Allmählig ſchwand der weiße Strand
Mit ſeinem öden Dünenſand:
Nur der iſt meiner Liebe werth,
Der mit mir duldet, hofft, begehrt,
Und kämpft und ſtreitet, ringt und ſtrebt,
Stets eingedenk, warum er lebt!
Und gern mit dir da droben iſt,
Mit mir die ganze Welt vergißt;
Nie wieder nach der Erde ſieht,
Wenn er der Sonn' entgegen zieht!
Wie ward's der Zittermücke bang,
Als dies ihr in die Ohren drang!
Der Freude letzter Strahl erblich,
Der Hoffnung letzter Troſt entwich.
Es war von irdiſcher Natur
Ja ihre Lieb' und Sehnſucht nur,
Sah auf der Erde nur das Glück,
Zog nach der Erde ſtets zurück.
Da träumte ſie bei Sturm und Nacht
Von Morgenglanz und Frühlingspracht,

Da träumte ſie und ſummt' und ſang
Bei Sonnenauf- und Untergang
Von keiner andern Sorg' und Noth,
Von keinem andern Leid und Tod,
Als Lieb' um Liebe jederzeit
Zu dulden freudig iſt bereit.
Drum ſah ſie's jetzt noch um ſich blühn
Sah Meer und Ufer maiengrün,
Den Himmel wolkenleer und blau,
Sah Sonnenſchein und Silberthau,
Und athmete die reinſte Luft,
Den feinſten Laub- und Blüthenduft,
Und hörte liſpeln ſtill und bang
Des Frühlings Freud'- und Liebesſang.

Ach, wär' ich doch ein Röslein auch,
So würd' ich blühn!
Und wär' ich nur ein Dornenſtrauch,
So würd' ich grün!

Und wär' ich auch ein Knösplein nur,
So hofft' ich noch!
Und nur ein Gräschen auf der Flur,
So lebt' ich doch!

Hier ſitz' ich, wein' und wein' allein
In tiefem Schmerz.
Mir bringt kein Frühlingsſonnenſchein
Je Freud ins Herz.

Wie's tobt, wie's ſtürmt! wie wogt das Meer!
Da ſummt Herr Muck noch drin umher.
Herr Muck, ein Mann von hohen Ideen,
Blieb feſt bei ſeinem Willen ſtehn:
Wolan, es gilt! hier oder dort!
Und damit flog er freudig fort
Gen ſeiner Sehnſucht Heimathland;
Sie aber blieb am öden Strand.
Und Wolken jagen kreuz und quer,
Es tobt der Wind, es wogt das Meer.
Der Tode können manche ſein!
Ein Leben giebt's auf Erd' allein.
Das war ſein erſt und letztes Wort,
Und damit flog er weiter fort.
Herr Muck flog freudig weiter fort,
Sie blieb betrübt am Strande dort,
Sah Alles, was ſich nun begab,
Sah ſeinen Kampf und Tod und Grab.
Den Sturmwind kümmert kein' Idee,
Er jagt Herrn Muck auf hoher See.
Herr Muck ſtürzt aus der Höh' herab,
Und findet in der Flut ſein Grab.
Und als er ſinkt, da ruft er noch:
Ihr Kameraden, helft mir doch!
Gleich kam auch mancher Kamerad
Vom Strande her, doch war's zu ſpat.
Da hört man klagen, hört man ſchrei'n
Die Brüder und die Schweſterlein.
Die Gölſen, Schnaken weinen ſehr,
So wie das ganze Fliegenheer.

Der Trauerſchweber ſingt es an:
Hört! hört! es ſtarb ein großer Mann!
Ihr Waſſerjungfern, denkt daran!
Fürwahr, es ſtarb ein großer Mann!
Die Waſſerjungfern ſtumm und bleich,
Die holten eine Bahre gleich,
Sie kommen an in ſchnellem Lauf
Und legen ſchnell die Leiche drauf.
Vorn ſetzt ſich hin die Todtenuhr,
Sagt nichts als tick tick tick tick nur;
Die Lüftchen auf und an der See,
Die liſpeln leiſe weh weh weh!
Die Glockenblumen am Meeresdamm,
Die läuten bimm bamm bumm, bimm bamm.
Manch Bremſe ſumſt und brumſt herum,
Manch Hummel ſummet humm humm humm.
Viel Schnaken ſingen hinterdrein
Das Requiem gar ſanft und fein.
Und alle wünſchen Ruh hinab
Und Frieden ihm ins kühle Grab,
Und ſprechen viel von Wiederſehn
Und jüngſtem Tag und Auferſtehn.
Als ſo das Todtenamt vollbracht,
Da kommt die ſtille Mitternacht
Und ſöhnet Erd' und Himmel aus.
Und jeder geht in Ruh nach Haus,
Denn jeder that ja ſeine Pflicht;
Doch kümmert das die Liebe nicht.
Die Liebe ſucht ihr einzig Gut
Und wenn's auch ſchon im Grabe ruht,

Und hat's die Zeit auch längſt zerſtört,
Sie ſucht's, weil's ewig ihr gehört.
Drum kommt die Zittermück' und ſetzt
Allein ſich an dem Grabe jetzt.
Doch darf ſie ja allein nicht ſein,
Es kommt der Mond im güldnen Schein,
Bringt auch manch Sternlein mit und wacht
Mit ihr am Grab die lange Nacht.

Digitized by Google

XXVII.

Gelegentliches.

Digitized by Google

Die kleine Maria.

1.

Wie die Blum' in ihrer Dolde,
Wie der Edelſtein im Golde,
Ruhſt du, Kindlein, wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

Weinen magſt du oder lachen,
Schlafen magſt du oder wachen:
Um dich hält die Liebe Wacht
Tag für Tag und Nacht für Nacht.

Und wir ſehn an deinem Frieden
Was der Himmel dir beſchieden:
Vater, Mutter, liebes Kind,
Die ſo gut und glücklich ſind.

Und du lächelſt, wenn ſie fragen
Und es iſt als wollt'ſt du ſagen:
Ja, ich ruhe wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

2.

Was eine Kindesſeele
Aus jedem Blick verſpricht!
So reich iſt doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.

Wie uns den Frühling kündet
Ein Veilchen ſchon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterherz.

Es wird zur Roſe werden
In Zucht und Sittſamkeit
Und Dir erneu'n auf Erden
Die eigne Frühlingszeit.

3.

Schön wie's Lied der Nachtigallen,
Schön wie eines Sternes Licht,
Iſt des Kindes ſüßes Lallen,
Iſt ſein lächelnd Angeſicht.

Aus den blauen Augen ſchauen
Himmelsfried' und ſel'ge Ruh.
Heiter wie voll Gottvertrauen
Lächelt es uns allen zu.

So in Reden und Geberden
Sei auch du den Kindern gleich;
Ihnen gab ſchon hier auf Erden
Gott der HErr das Himmelreich.

Wie Sigismund ein Schnellläufer ward.

An einem grünen Baume hing
Ein kleiner bunter Schmetterling,
Und hatte Luſt zur Welt hinein,
Doch war ſein Flüglein noch zu klein.

Und unter'm Baume ſitzt ein Kind,
Und will zur Mutter hin geſchwind;
Die Mutter ſprach: nur fein gemach!
Die Füßchen ſind dir noch zu ſchwach.

Da kam die Sonne warm und lind
Und ſchien auf Schmetterling und Kind —
Zur Blume flog der Schmetterling,
Zur Mutter huſch! das Kindlein ging.

Wie Sigismund und Comp. mit Frau Mutter Sonne freundſchaftlichſt converſierte.

Auf der Wieſe tanzen wir
Hinauf, herunter.
Sonne kommt und ſieht uns an,
Freut ſich ſehr und fragt uns dann:
Seid ihr alle munter?

Freilich ſind wir alle jetzt
Recht froh und munter!
Eben darum tanzen wir
Auf der grünen Wieſe hier
Friſch herauf, hinunter!

Und wir haben kaum die Zeit
Uns umzublicken,
Blümlein aber ſcham'n umher,
Sind betrübt und klagen ſehr;
Müßt uns nicht zerknicken!

Nein, das wollen wir nicht thun
Bei unſerm Tanze!
Eben darum pflücken wir
Auf der grünen Wieſe hier
Euch zum bunten Kranze.

Und die liebe Sonne ſinkt
Im Weſten nieder.
Geht, ſo ſpricht ſie, jetzt nach Haus,
Lieben Kindlein, ſchlafet aus!
Morgen komm' ich wieder!

Gut, auch wir ſind wieder da!
Sind froh und munter!
Morgen, morgen tanzen wir
Auf der grünen Wieſe hier
Friſch hinauf, herunter!

Wie Sigismund ſich in den Waffen übte, ſang man folgender Maßen:

Ein ſcheckiges Pferd,
Ein blankes Gewehr,
Ein hölzernes Schwerdt,
Was braucht man denn mehr?

Mein Bub iſt Soldat,
Man ſieht's ihm wol an,
Marſchiert ſchon gerad,
Hält Schritt wie ein Mann.

Mit trotzigem Muth
Zieht Morgens er aus,
Kehrt freundlich und gut
Um Mittag nach Haus.

Mein Bub exerciert
Am Abend noch ſpat,
Bis der Schlaf commandiert:
Zu Bett! Kamerad!

Zu einem Geburtstage.

Das Jahr hat ſeinen Schmuck verloren,
Hin iſt was Roſ' und Lilie war.
Du blühſt uns, ſeit Du uns geboren,
Und blüheſt uns das ganze Jahr.

Und Deines Daſeins ſtille Blüthe
Iſt eine ganze Blumenwelt,
Drin jede Blum' iſt Lieb' und Güte
Von Jugendſchönheit mild erhellt.

Du biſt zu reich — was ſoll ich bringen,
Das froher, glücklicher Dich macht?
So denk dann nur bei meinem Singen,
Daß auch der Arme Dein gedacht.

An einen Freund
beim Tode ſeiner Gattin.

Sie lebet noch, ſie lebt in Deinem Herzen,
Sie lebt in Deinen Freuden, Deinen Schmerzen,
In Worten, Tönen, die ſchon längſt verklungen,
In jedem Hauche der Erinnerungen.

Sie lebt in Deinem Träumen, Deinem Sinnen,
Und was Du thuſt, mußt Du mit ihr beginnen;
Wohin du ſtrebſt, wohin du Dich willſt wenden,
Dein Leben kann, das ihre kann nicht enden.

Und jede Thräne, ſo die Liebe weinet,
Du ſiehſt ſie einſt zur Perlenſchnur vereinet;
Die Liebe wird an jenem Tag ſie tragen,
Der unſer Sehnen ſtillt und unſre Klagen.

An eine Freundin.

Es kann der Schein kein Herz berücken,
Was nur nach Wahrheit lebt und ſtrebt.
Es kann der Schein kein Herz beglücken,
Was in der Wahrheit liebt und lebt.

Die Welt des Scheines iſt gewichen
Vor deines Weſens lichtem Glanz;
Und alle Farben ſind erblichen
An ihrem trügeriſchen Kranz.

Doch eine Welt ward dir beſchieden,
Drin jede Blume Wahrheit iſt;
Und alle blühn für dich hienieden,
Weil du die Wahrheit ſelber biſt.

Nachtgesang.

Wenn Liebe, wie Rosen und Reben,
Das Leben umgrünt und umblüht,
Da lebt sich lieblich das Leben
An Geist und an Gemüth.

Da öffnet sich jeder Gedanke
Im Augenblicke sogleich:
Drei Trauben an Einer Ranke,
Drei Rosen an Einem Zweig.

Die Bübin Sorge verschwindet
Von Aug' und Wangen hinweg;
Ihr Feind, der Frohsinn findet
Zum Himmel Leiter und Steg.

So hab' ich in himmlischer Wonne
Noch spät um Mitternacht
Dir, meines Lebens Sonne,
Den Gruß der Liebe gebracht.

Wunsch.

Wär' ich eine Nachtigall
Mit leichtem Gefieder,
Säng' ich fleißig überall
Die lieblichſten Lieder.

Und bei jedem hellen Ton
Verrieth' ich die Schmerzen,
Die mich quälen Jahre ſchon
So heimlich im Herzen.

Wär' ich eine Nachtigall,
Wie wollt' ich dich lehren,
Fein gehorchen dieſem Schall
Und Liebe gewähren!

Die ſchöne Sängerin.

Ein Blick der ſchönen Sängerin
Fiel in mein Glas hinein —
Kein Wunder, daß ich trunken bin
Von Liebe wie vom Wein.

Ein Blick der ſchönen Sängerin
Fiel in mein Herz hinein —
Ich hatt' ein Herz, nun iſt es hin!
Dies Herz iſt nicht mehr mein.

Ständchen.

Was Liebe giebt und Liebe weiht,
Und wär's auch ohne Worte,
Was Schönes iſt es allezeit
Und auch an jedem Orte.

Und wenn dir nicht erſcheinen kann
In dieſem Gruß das Schöne,
So nimm ihn doch als Liebe an,
Es ſind des Herzens Töne.

Ida.

Du biſt kein Weib, biſt eine Schlange —
O daß ich doch kein Zaubrer bin!
Stumm wird vor dir mit ihrem Sange
Der ſtillen Wälder Sängerin;
Ihr wird vor deinen Blicken bange,
Sie fällt zu deinen Füßen hin.

Ich kam zu dir mit Sang und Klange,
Mit frohem Muth und heiterm Sinn,
Kaum ſah ich dich, da ward mir bange —
O daß ich doch kein Zaubrer bin!
Du biſt kein Weib, biſt eine Schlange —
Ich fiel zu deinen Füßen hin.

Die ſchöne Maria.

Es ſaß in ihrem grünen Kleide
Die ſchöne Maria,
Schön wie ein Röslein auf der Haide,
Die ſchöne Maria.

Sie hatte Roſen ſich gepflücket,
Die ſchöne Maria,
Und mit Roſen ſich geſchmücket,
Die ſchöne Maria.

O daß dich Gott der Herr behüte,
Dich ſchöne Maria!
Noch lang' in deiner Jugendblüthe,
Dich ſchöne Maria!

Daß lange blühn noch dieſe Wangen
Dir, ſchöne Maria!
So ſchön wie dieſe Roſen prangen
Dir, ſchöne Maria!

Daß, wenn die Roſen auch vergehen,
O ſchöne Maria,
Ich dich als Roſe müſſe ſehen,
O ſchöne Maria!

So ſchön wie heut' im Roſenkranze
Du ſchöne Maria,
Sei ſtets in deinem Jugendglanze
Du ſchöne Maria!

Und ſchöner ſei noch an Gemüthe
Du ſchöne Maria,
Als je in deiner Jugendblüthe
Du ſchöne Maria!

XXVIII.

Aus des Dichters Leben.

Digitized by Google

Dichter-Streben.

Stets war's der ganzen Welt gemein,
Daß Jugend grünt und blüht;
Doch jung in alten Tagen ſein,
Das lerne dein Gemüth,

Vorwärts!

Kein Harren gilt noch Hoffen!
Friſch vorwärts! unverzagt!
Mir ſteht die Welt noch offen:
Wolan, es ſei gewagt.

Und wird's auch nie errungen,
Wonach mein Geiſt geſtrebt,
So hab' ich doch geſungen,
Geliebet und gelebt.

Genügſamkeit.

1821.

Bin noch jung und guter Dinge,
Freue mich auch, daß ich's bin;
Wenn ich rede, wenn ich ſinge,
Immer kommt's aus heiterm Sinn.

Und der Frühling iſt geſchieden,
Und ich weiß kaum, daß er ſchied;
Und ſo bleib' ich auch zufrieden,
Wenn dahin der Sommer zieht.

Geht nun Alles Ähren leſen,
Freu' ich mich der ſchönen Zeit;
Bin kein Schnitter je geweſen,
Doch es thut mir auch nicht leid.

Und was ſoll ich auch erjagen?
Wenig ſpendet nur die Welt.
Glücklich wer in jungen Tagen
Seinen heitern Sinn behält

Und das Ferne auch nicht ſcheuet,
Noch zu viel dem Nahen traut;
Doch der Gegenwart ſich freuet,
Und ſein Glück im Herzen baut.

Kommt ihm dann auf ſeinen Wegen
Manches ſchlimme Ungemach —
Nun ſo komm's! nach langem Regen
Scheint doch endlich lichter Tag.

Dichter-Wunsch.

So laßt mich blühen ſtill allein
Wie's Veilchen auf der Au:
Das kennet nur der Sonnenſchein
Und nur des Himmels Thau.

Denn wenn ihr mich ans Fenſter ſtellt,
Wo andre Blumen ſtehn —
O weh, am Schimmer hangt die Welt!
Dann iſt's um mich geſchehn.

Der Litterator.

1823.

Zum Litterator machte mich
Des Schickſals jüngſte Laune.
Nun brech' ich die Gelegenheit
Mir flink von jedem Zaune.

Was ihr gedichtet, frag' ich nicht;
Hier gilt: was ihr geſchrieben!
Wie viel des Jahrs? und wo? und wann?
Ob Einen Band, ob ſieben?

Willkommen du mein Ehrenmann,
Der ſolche Facta kennet,
Von jedem Buche Ort und Jahr,
Format und Inhalt nennet.

Gefunden! rufſt du einſt vielleicht
Bei meinem Päckchen Lieder;
Du bringſt mich jubelnd mit Kritik
Zur Oſtermeſſe wieder.

Dem Vöglein gleich, das in dem Neſt
Die Lorbeerzweig' umweben,
So lieg' ich im Paradebett
Mit Noten ſtolz umgeben.

Und eine Thräne fällt auf mich —
So hat kein Herz empfunden!
Ein Litterator weint vor Gram,
Daß er mich nicht gefunden.

Heidnische Zeugen.

Was weiß und sagt das Lied,
Was hat es schon vor Jahren
Gesungen und gesagt?
Es ist der alte Streit,
Wenn Recht mit Unrecht kämpft,
Und Gut und Böse ringen;
Das Alte will sich wehren,
Das Neue will es nicht.
Das ist der Weltlauf, Herr,
Und wird wohl immer bleiben,
Bis daß der letzte Tag
Kommt, der die Welt verbrennt,
Die Guten mit den Bösen
Zusammen nimmt und scheidet.
Wer will nun richten, Herr,
Wer will nun richten?

Nimm sie mit gnädigen
Und mit barmherzigen
Augen an, Herr,
Die du gemacht hast,
Die du erlöst hast
Mit deinem Blute.

Die Unpoetischen.

Sie wissen nicht, warum's Januar war,
Und sind sie auch längst im Februar zwar,
So denken sie doch auf keinen Märzscherz
Und ahnen nimmer, was der April will,
Und was ein liebeblühender Mai sei.
Drum frag danach im Juni und Juli sie,
Und frag danach im September,
October, November, December —
Sie haben nun einmal Poesie nie.

Liebesschimmer.

Unter Regen, Kält' und Sturm
Wagt er sich ins dunkle Leben.
Laßt doch den Johanniswurm
Um die weiße Rose schweben!

Gönnt doch mir den kleinen Glanz,
Den die Liebe mir verliehen!
Laßt doch auch zum Reigentanz
Meine Frühlingsträume ziehen!

Liebestrost.

Laß dich immer nur verhöhnen,
Liebe kennet keinen Spott.
Troſt in Thränen, Troſt in Tönen
Sendet dir der liebe Gott.

Wann die Blumen ſich entfalten,
Äugelt Gottes Sonne drein —
Herz, ſo laß den Himmel walten,
Dir auch giebt er Sonnenſchein.

Im Herbste.

Wann im goldnen Eichenlaube
Schaurig ſäuſelt Oſt und Weſt,
Und wann ſchon die letzte Traube
Holt die Winzerin zum Feſt;

Senken ſich die Blicke nieder
Und ich ſinne hin und her —
Denk' an Längſtverlornes wieder,
Und mein Buſen hebt ſich ſchwer.

Denn was hab' ich nun begonnen?
Wollte doch ſo mancherlei.
Wie der Frühlingsglanz zerronnen
Iſt die ganze Träumerei.

Keine Früchte ſind getrieben,
Nicht ein einzig ſüßes Paar;
Und ich bin noch ſo geblieben,
Wie ich ſchon im Frühling war.

Meieli.

Der Frühling machet fröhlich
Und fröhlich macht der Wein:
Drum, wär' ich bei der Liebſten,
Wie fröhlich wollt' ich ſein!

Vor Jahren konnt' ichs haben,
Da lebt' ich an dem Rhein:
Nun hab' ich keinen Frühling,
Nun hab' ich keinen Wein.

Und hätt' ich beides wieder,
Mein Liebchen fänd' ich nie;
Durchzög' ich alle Lande,
Wo fänd' ich Meieli!

Pfingstlied.

Auf das Feſt der grünen Pfingſten
Bin ich gar ein armer Mann.
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Sie, das Immergrün des Lebens
Und des Glückes Widerſchein,
Kehrt auf's Feſt der grünen Pfingſten
Auch zu mir, dem Armen, ein.

Auf das Feſt der grünen Pfingſten —
Könnt' ich ſein, wie Kinder ſind,
Wollt' ich kränzen mich mit Blumen,
Hüpfen, ſingen wie ein Kind!
Meine Maien, meine Blumen
Nur Erinnrung geben kann.
Auf das Feſt der grünen Pfingſten
Bin ich gar ein armer Mann.

Lebensfrage.

Soll ich müſſig ſein und klagen,
Jung noch wie ein Greis verzagen,
Und das Leben nicht verſtehn?
Soll ich unter Blüthenbäumen
Von genoſſnen Früchten träumen,
An Erinnerung vergehn?

Ob wir weinen oder lachen,
Ob wir ſchlafen oder wachen,
Freund, die Nacht ſtellt doch ſich ein.
Alte Freuden zu erneuen,
Wollen wir uns heute freuen,
Jeder Tag ſoll unſer ſein!

Lebensphiloſophie.

Hoffe nicht! harre nicht!
Friſch die Zeit beim Schopf gefaßt!
Suche nicht was dir gebricht,
Und genieße was du haſt!

Muthig nur und geſchwind!
Frag nicht wie? und wann? und wo?
Wenn wir heute luſtig ſind,
Ei, ſo ſind wir morgen froh.

Frühlings-Feier.

Springauf trinkt und Märzbecher
Himmelsthau und Sonnenglut;
Und du alter Erzzecher,
Du verliereſt jetzt den Muth?

Laß ins Grab hineinhinken,
Was nicht leben will und mag!
Ich will mich hineintrinken
In den neuen Frühlingstag.

Philister-Genealogie.

Die Sonne beſchien das Metall,
Draus wurde die Erde Knall und Fall;
Die Sonne beſchien die Erde zuhand,
Woraus ſodann die Pflanz' entſtand;
Die Sonne beſchien die Pflanz', und plötzlich
Trat das Thier draus hervor ganz ergötzlich;
Die Sonne beſchien zuletzt das Thier,
Und ſo, meine Herren, wurden wir.
Daher kommt's denn, daß Menſch und Nachtigall
In der Stimme haben viel Metall,
Daß wir wie Blumen welken und blühn,
Daß wir uns wie Ochſen und Eſel mühn,
Und all unſer Thun und Handeln
So gern in Metall und Papier verwandeln.

Dichters Heimath.

Nicht dorthin, wo die Leute verhimmeln
Und im Schneegeſtöber den Pelz vergeſſen;
Nicht dorthin, wo die Trauben verſchimmeln,
Weil man ſich ſcheut, Gottesgabe zu preſſen —
Führ mich in einen ſonnigen Herbſt hinein,
Wo Winzer Trauben leſen und ſingen,
Und aus Reſpect vor dem heurigen Wein
Ihm die alten Reigen zum Opfer bringen,
Wo Mädchen ſagen: ich liebe dich nicht!
Und Männer ehrlich ſind und offen,
Wo man Fröhlichkeit macht zur Pflicht
Und ein guter Wein nie läßt auf ſich hoffen.

Sie und ich.

Ihr ſeid die Herrn der Schlöſſer und Paläſte,
Zu Haus bei Gold und Edelſtein:
Ich bin ein Fremdling, bin ein Gaſt der Gäſte,
Nicht einen Grashalm nenn' ich mein.

Doch mir gehört die hohe Himmelsveſte,
Der Frühling und der Sonnenſchein:
Behaltet eure Schlöſſer und Paläſte!
Ich ſinge — und die Welt iſt mein.

Tröstung.

Wenn ſieben Stern' auch niederſinken,
So bleibt der achte hell und klar.
Will heute mir kein Äuglein blinken,
So ſind' ich nächſtens ſchon ein Paar.

Und iſt der Frühling auch vergangen,
So laſſen ſich noch Roſen ſehn,
Sie bleiben auf den friſchen Wangen
Der Mägdlein auch des Winters ſtehn.

Am End' iſt doch der Muth das Beſte,
Und etwas Hoffnung, etwas Geld.
Dann wird ein Alltag leicht zum Feſte,
Dann wird erträglicher die Welt.

Ich habe manchen Tag getrauert,
Daß Alles ſo vergänglich iſt,
Und daß das Gute ſelbſt nicht dauert,
Und daß man ſein ſo bald vergißt.

Es läßt ſich ſchon das Glück nicht binden,
Man hält es feſt, ſo lang es geht.
Doch kann man es auch wiederfinden,
Wenn man das Suchen nur verſteht.

Oft muß man erſt durch Wolken dringen,
Eh man des Himmels Blau entdeckt:
So läßt das Gute ſich erringen,
Weil ſich das Beſte nur verſteckt.

Aerger.

Ich ärgre mich ſo ſtumm und dumm,
Daß ich ſo vieles liebe.
Das geht mir ſo im Kopf herum,
Ich liebe ſelbſt die Liebe.

Ich liebe ſehr den Becherklang,
Noch mehr die rheinſchen Weine,
Am meiſten Saitenſpiel und Sang,
Am allermeiſten Eine.

Und wird es etwa beſſer drum,
Wenn ich nun nichts mehr liebe?
Ach nein, und werd' ich ſtumm und dumm,
So lieb' ich doch die Liebe.

Ein Traum.

Mir träumt', ich wäre verwandelt
In einen Dornenſtrauch,
Mit mir verwandelt wäre
Zugleich mein Liebchen auch.

Und ſo verwandelt wurde
Gar wunderſeltſam mir,
Es wurde wunderſeltſam
Auch ſo verwandelt ihr.

Und jeder wollte reden
Was ihm im Herzen lag,
Und bringen wollte jeder
Sein ganzes Herz an Tag.

Da blüht' ich wie die Roſe
Wol aus dem Dornenſtrauch,
Und wie die Roſe blühte
Empor mein Liebchen auch.

Da ward mir wunderſelig,
Da war ich hochbeglückt,
Und als ich ſo mich freute,
Da wurd' ich abgepflückt.

So ward und iſt geblieben
Der Dornenſtrauch mein Grab,
Und immer ſieht mein Liebchen
Als Roſ' auf mich herab.

Mondscheinnacht.

O laß mich lauſchen, laß mich liſpeln, koſen
Mit dir, du Geiſt der Mondſcheinnacht!
Du haſt aus deinen Lilien, deinen Roſen
Den Gruß der Liebe mir gebracht.
Wie athm' ich auf in deiner reinen Helle,
Du Auge, das ſo freundlich lacht!
Zum Traum geſchöpft aus deiner Strahlenquelle
Verklärt ſich meine Erdennacht.

Letzte Hoffnung.

1833.

An Verwelken und Verblühen
Hab' ich längſt mein Herz gewöhnt;
Mit des Lebens Leid und Mühen
Hab' ich längſt mich ausgeſöhnt.

Doch mein armes Herz auf Erden
Dennoch manche Hoffnung trägt —
Möge ſie erfüllet werden!
Weil es ſie für Andre hegt.

Im Walde.

1833.

Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten.
Und wär's für mich, ſo wär's zu ſpät!
Der Baum der Lieb' iſt längſt entblättert,
Das Feld der Freuden längſt gemäht.

Ich höre Frühlingswinde ſäuſeln,
Der Wald erwacht aus ſeinem Traum.
Der Frühling gießt der Hoffnung Schimmer
Auf jeden Strauch und jeden Baum.

So deck mich, Wald, mit deinen Zweigen,
Mit deinem grünen Schatten zu!
Die Hoffnung war mein erſtes Leiden,
Sie geb' in dir mir letzte Ruh!

Winterlied.

Kein Glockenklang
Kein Vogelſang,
Kein Sonnenſtrahl und Maienthau!
Auf! wandle muthig deinen Gang!
Die Zeit iſt hart und rauh.

Laß trauern dann
In Winters Bann
Wald, Wieſe, Waſſer, Feld:
Auf! ſchaue froh den Himmel an!
Und Frühling bleibt in deiner Welt.

Und wärſt allein
In Wüſtenein
Verlaſſen du von Freud' und Glück —
Du kehrſt zur Heimath dennoch ein,
Ins alte Kanaan zurück.

Stimme aus der Wüste.

Stark ſei dein Muth und rein dein Herz!
Und tönt's auf allen Seiten:
Die ſchlimme Zeit! die böſe Welt!
Du wagſt dich friſch hinaus ins Feld,
Das Schlechte zu beſtreiten.

Rein ſei dein Herz und ſtark dein Muth!
Dann biſt du wohl gebettet!
Und ſetzte dich der Menſchen Neid
Hinaus in Wind- und Wellenſtreit —
Auch Moſes ward errettet!

Nicht unſre Zeit ſei deine Zeit!
Die deine ſtets die beſte!
Rein ſei dein Herz und ſtark dein Muth,
Daß Gottes Lieb' auch Wunder thut
An deinem Oſterfeſte!

Jugend und Alter.

Jugend, dich hab' ich ſo lieb!
Alter kommt wie ein Dieb,
Nimmt den Roſen Farb' und Duft,
Vögeln ihren Flug in der Luft,
Bäumen und Reben ihren Saft,
Und dem Menſchen ſeine Kraft.

Jugend, dich hab' ich ſo gern!
Alter, bleibe du fern!
Hauche des Mägdleins Locke nicht an!
Ei, was hat dir die Wange gethan!
Kannſt du nicht leiden Tanz und Geſang?
Willſt du tödten der Stimme Klang?

Jugend, ich flehe zu dir,
Werde Zauberin mir!
Wird der Wangen Röthe nicht jung,
Kehret nicht wieder der Füße Schwung —
Rette die Seele vor Alters Liſt,
Daß ich dich lobe, wie ſchön du biſt!

Die Welt.

Die Welt dem flüchtigen Schatten gleicht,
Dem Gaſte, der zu Nacht entweicht,
Sie gleicht dem ſchönen Traumgeſichte,
Das uns verläßt beim Morgenlichte.

Schenk nicht dein Herz der jungen Braut,
Die dir ſo hold ins Auge ſchaut!
Sie iſt noch niemand treu geblieben:
Gott ſei dein Leben und dein Lieben!

Was mir bleibt.

Herz, was blieb dir für dein übrig Leben?
Blieb dir mehr als Gram und Leid?
Alles Schöne haſt du weggegeben,
Deine Luſt und Fröhlichkeit.

Aber dennoch kannſt du nicht verarmen,
Dennoch bleibſt du reich und jung:
Gott will deiner ſich ja ſtets erbarmen,
Gott giebt dir Erinnerung.

Neujahrs-Wunsch.

Laß werden, Gott, der Sehnsucht Quelle
In mir so lauter und so helle,
Wie Thau an frischen Lilien bebt.
Dann hat Ihr Bild, das Bild der Einen
Der Wonniglichen, Frommen, Reinen,
In mir Ihr Engelsbild gelebt.

Dann laß, o Gott, die Quelle tönen
Als eine Stimme alles Schönen
Aus meiner Liebe Frühlingswelt!
Bis einst so lauter und so helle,
Bis einst dann meiner Sehnsucht Quelle
Wie eine Thräne niederfällt.

XXIX.

Kinderlieder

d. h.

Lieder für das junge Deutſchland

von fünf, ſechs und ſieben Jahren.

Digitized by Google

Kindheit.

Ein Gärtlein weiß ich noch auf Erden,
Drin wandl' ich gern bei Tag und Nacht;
Das kann mir nie verwüſtet werden,
Es iſt von Engeln ſtets bewacht.

Da zeigt ſich noch den Augen immer
Der Himmel wolkenleer und blau,
Da äugelt noch wie Demantſchimmer
An Gras und Blättern Himmelsthau.

Da fließen noch die Brünnlein helle,
Nichts hemmt noch trübet ihren Lauf;
Da ſprießen noch an jeder Stelle
Die ſchönſten Blumen Morgens auf.

Da ſchwirren noch auf güldnen Schwingen
Die Käfer Freud' und Luſt uns zu;
Und aus den dunkeln Büſchen ſingen
Uns Nachtigallen Fried' und Ruh.

Da müſſen noch die Klagen ſchweigen,
Da iſt das Herz noch allzeit reich,
Da hangt an immer grünen Zweigen
Noch traulich Blüth' und Frucht zugleich.

Da giebt's noch keine finſtern Mienen,
Nicht Zank noch Neid, nicht Haß noch Zorn;
Da ſummen ſtachellos die Bienen
Und Roſen blühen ohne Dorn.

Da lächelt ſchöner noch die Sonne,
Und heller blinkt uns jeder Stern;
Nur nahe ſind uns Freud' und Wonne,
Und alle Sorgen bleiben fern.

O ſucht das Gärtlein nicht auf Erden!
Es iſt und bleibt uns immer nah:
Wir dürfen nur wie Kinder werden —
Und ſieh, gleich iſt das Gärtlein da.

Sehnſucht nach dem Frühling.

O wie iſt es kalt geworden
Und ſo traurig, öd' und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden
Und die Sonne ſcheint nicht mehr.

Auf die Berge möcht' ich fliegen,
Möchte ſehn ein grünes Thal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freun am Sonnenſtrahl;

Möchte hören die Schalmeien
Und der Heerden Glockenklang,
Möchte freuen mich im Freien
An der Vögel ſüßem Sang.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald,
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Ja, du biſt uns treu geblieben,
Kommſt nun bald in Pracht und Glanz,
Bringſt nun bald all deinen Lieben
Sang und Freude, Spiel und Tanz.

Frühlingsbotſchaft.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald.
Laſſet uns ſingen,
Tanzen und ſpringen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kuckuck läßt nicht ſein Schrein:
Komm in die Felder,
Wieſen und Wälder!
Frühling, Frühling ſtelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!
Was du geſungen,
Iſt dir gelungen:
Winter, Winter räumet das Feld.

Lätare.

Wir bringen einen Maien hier
Und ſingen jetzt zu Ehren dir.
O lieber Frühling, ſag uns an,
O ſag uns doch, wann kommſt du, wann?

Und als wir Kinder ihn gefragt,
Da hat er's uns auch gleich geſagt:
Ei Kindlein, wollt ihr artig ſein,
So ſtell' ich mich recht zeitig ein.

Dann jag' ich allen Schnee hinaus
Und bring' euch Freud' in Hof und Haus
Und Vogelſang und Sonnenſchein
Und auch die bunten Blümelein.

O Frühling komm! wir harren dein,
Wir wollen auch recht artig ſein,
Du ſollſt auch haben zum Empfang
Noch ſchön're Mai'n und ſchön'ren Sang.

Von meinem Blümchen.

Ward ein Blümchen mir geſchenket,
Hab's gepflanzt und hab's getränket.
Vögel, kommt und gebet Acht!
Gelt, ich hab' es recht gemacht?

Sonne, laß mein Blümchen ſprießen!
Wolke, komm, es zu begießen!
Richt empor dein Angeſicht,
Liebes Blümchen, fürcht dich nicht!

Und ich kann es kaum erwarten,
Täglich geh' ich in den Garten,
Täglich frag' ich: Blümchen, ſprich,
Blümchen, biſt du böſ' auf mich?

Sonne ließ mein Blümchen ſprießen,
Wolke kam es zu begießen;
Jedes hat ſich brav gemüht,
Und mein liebes Blümchen blüht.

Wie's vor lauter Freuden weinet!
Freut ſich, daß die Sonne ſcheinet.
Schmetterlinge, fliegt herbei,
Sagt ihm doch, wie ſchön es ſei!

Wie gut bin ich dir!

O Schmetterling ſprich,
Was flieheſt du mich?
Warum doch ſo eilig,
Jetzt fern und dann nah?

Jetzt fern und dann nah,
Jetzt hier und dann da —
Ich will dich nicht haſchen,
Ich thu dir kein Leid.

Ich thu dir kein Leid:
O bleib allezeit!
Und wär' ich ein Blümchen,
So ſpräch' ich zu dir,

So ſpräch' ich zu dir:
Komm, komm doch zu mir!
Ich ſchenk' dir mein Herzchen,
Wie gut bin ich dir!

Mein Gärtchen.

Ei, was kann wol ſchöner ſein
In des Himmels Sonnenſchein
Als dort an jenem Teich
Mein Gärtelein?
Wo jedes Bäumchen nickt,
Wo jedes Blümchen blickt,
Als wollt' es ſagen mir:
Vergiß nicht mein!

O du liebes Gärtelein,
Ich vergeſſe nimmer dein,
Es treibt mich immerfort
Hinaus zu dir.
Du ſäuſelſt Fried' und Ruh,
Und Freud' und Luſt mir zu,
Und durch dich wird die Welt
Recht heimiſch mir.

Und wie könnt' ich traurig ſein,
Wenn ich jemals denke dein!
Du meinſt es gar zu gut,
Zu gut mit mir.
Und liegſt du auch beſchneit
In kalter Winterzeit —
Du grünſt und blühſt ja ſtets
Im Herzen mir.

Was fang' ich an?

Ach, wo ich gerne bin,
Da ſoll ich nimmer hin,
Und wo ich bleiben muß,
Da hab' ich nur Verdruß.
Nach dem Walde ſoll ich nicht,
In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

Ach, in dem Wald allein,
Da kann man luſtig ſein;
Da grünt es überall,
Da ſingt die Nachtigall.
Mutter, laß mich gehn hinaus,
In den grünen Wald hinaus!
Einen ſchönen Blumenſtrauß,
Den bring' ich dir.

Könnt' ich ein Vogel ſein,
Flög' ich in Wald hinein,
Zur reinen Maienluft,
Zum friſchen Laubesduft!
Nach dem Walde ſoll ich nicht,
In den Garten mag ich nicht,
In der Stube bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

Frühlingslied.

Alle Vögel ſind ſchon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Muſiciern,
Pfeifen, Zwitſchern, Tireliern!
Frühling will nun einmarſchiern,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie ſie alle luſtig ſind,
Flink und froh ſich regen!
Amſel, Droßel, Fink und Staar,
Und die ganze Vogelſchaar
Wünſchet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was ſie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen luſtig ſein,
Luſtig wie die Vögelein,
Hier und dort, feldaus, feldein
Singen, ſpringen, ſcherzen.

Eichhörnchen.

Heißa, wer tanzt mit mir?
Luſtig und munter!
Kopfüber, kopfunter
Mit Manier!
Immerfort
Von Ort zu Ort,
Jetzo hier,
Jetzo dort! Hopp!
Ohne Ruh, ohne Raſt,
Vom Zweig auf den Aſt,
Vom Aſt auf den Wipfel hoch in die Luft,
Im Blätterſäuſel und Blüthenduft!
Immerzu
Ohne Raſt, ohne Ruh!
Heut' iſt Kirms und heut' iſt Ball!
Spielet, Droßel, Nachtigall,
Stieglitz, Amſel, Fink und Specht,
Pfeift und geigt und macht es recht!

Ich bin ein Mann,
Der tanzen kann.
Hänschen Eichhorn heiß' ich,
Was ich gelernt hab weiß ich.
Kommt der Jäger in Wald hinein,
Will mir kein Vogel ſingen;
Hänschen läßt das Tanzen ſein,
Tanzen, Hüpfen und Springen;
Hänschen ſchlüpft hinein zum Haus,
Hänschen ſchaut zum Haus heraus,
Hänschen lacht den Jäger aus.

Wanderlied.

Vögel ſingen, Blumen blühen,
Grün iſt wieder Wald und Feld.
O ſo laßt uns ziehn und wandern
Von dem einen Ort zum andern
Durch die weite grüne Welt.

Wie im Bauer ſitzt der Vogel,
Saßen wir noch jüngſt zu Haus.
Aufgethan iſt jetzt das Bauer,
Hin iſt Winter, Kält' und Trauer,
Und wir fliegen wieder aus.

Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall.
Freude säuſelt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

Nun ſo laßt uns ziehn und wandern
Durch den neuen Sonnenſchein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder
In die neue Welt hinein!

Der Bekehrte.

Grasmücke, ſag was flatterſt du
So um das Neſt umher?
Du klagſt und zirpeſt immerzu,
Iſt dir das Herz ſo ſchwer?

„Mein Kind, o ſieh ins Neſt hinein,
Dann weißt du meinen Gram.
Wie kann die Mutter fröhlich ſein,
Der man die Kindlein nahm?"

Der Knabe nahm die Jungen aus;
Jetzt wird ihm bang' und ſchwer,
Er rennet hurtig fort nach Haus
Und holt ſie wieder her.

Dran hab' ich wahrlich nicht gedacht:
Verzeih es mir, verzeih!
Es war nicht recht was ich gemacht —
Da haſt du alle drei!

Wettſtreit.

Der Kuckuck und der Eſel,
Die hatten großen Streit,
Wer wol am beſten ſänge
Zur ſchönen Maienzeit.

Der Kuckuck ſprach: „das kann ich!"
Und hub gleich an zu ſchrei'n.
„Ich aber kann es beſſer!"
Fiel gleich der Eſel ein.

Das klang ſo ſchön und lieblich,
So ſchön von fern und nah:
Sie ſangen alle beide
Kuku Kuku ia!

Tanzlied im Mai.

Zum Reigen herbei
Im fröhlichen Mai!
Mit Blüthen und Zweigen
Bekränzt euch zum Reigen!
Im fröhlichen Mai
Zum Reigen herbei!

Zum Reigen herbei!
Mit Jubelgeſchrei
Die Vögel ſich ſchwingen,
Sie rufen und ſingen
Mit Jubelgeſchrei:
Zum Reigen herbei!

Juchheißa juchhei!
Wie ſchön iſt der Mai!
Wir haben's vernommen,
Wir kommen, wir kommen.
Wie ſchön iſt der Mai!
Juchheißa juchhei!

Knabe und Maikäfer.

Maikäfer, ſumm, ſumm, ſumm,
Nun ſag mir an: warum?
Du fliegſt am Fenſter hin und her,
Und willſt mein Laub und Haus nicht mehr!
Was ſchwirrſt du ſo? was ſchnurrſt du ſo?
Warum biſt du nicht mehr ſo froh?

„Lieb Kindlein, ſtill, ſtill, ſtill!
Hör, was ich ſagen will.
Wie ſollt' ich denn wol fröhlich ſein
In deinem dunkeln Haus allein,
So fern von friſcher Himmelsluft,
Von lichtem Grün und Laubesduft?"

Maikäfer, ſumm, ſumm, ſumm,
Nun ſag mir an: warum?
Hab' ich doch Fenſter dir gemacht,
Und friſches Laub dir ſtets gebracht,
Dein Haus in Sonnenſchein geſtellt,
Und dich geführt in Wald und Feld!

„Lieb Kindlein, ſtill, ſtill, ſtill!
Hör, was ich ſagen will.
Wenn ich's mit dir auch ſo gemacht,
Du würdeſt weinen Tag und Nacht,
Und wär' ich noch ſo gut dabei,
Du ſprächſt doch allzeit: laß mich frei!"

Knabe und Kreiſel.

Friſch, tummle dich, tummle dich, Kreiſel,
Und immerzu!
Du haſt vor meiner Peitſche
Nicht Raſt noch Ruh.

„So dreh dich, ſo dreh dich im Kreiſe,
Wie ich es kann!
Das Schlagen mit der Peitſche
Kann jedermann.“

Ei, tummle dich, tummle dich, Kreiſel,
Recht hurtiglich!
Willſt du nicht ſchnurren und ſurren,
So hau' ich dich.

„Wenn immer, wenn immer die Peitſche
Auch um mich ſchwirrt,
Ich weiß, wer von uns beiden
Erſt müde wird.“

O Kreiſel, o Kreiſel, du hältſt es
Doch länger aus,
Drum wollen wir beide gehen
Anjetzt nach Haus.

Steckenpferdreiterlein.

Hopp hopp! ich bin ein Reitersmann.
Einen Säbel an der Seite
Reit' ich keck als ging's zum Streite,
In den Händen Schild und Speer —
Ei was will ein Reiter mehr?

Hopp hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich brauchek einen Bügel,
Keinen Zaum und keinen Zügel.
Pferdchen geht aus eignem Trieb,
Ohne Sporn und Peitschenhieb.

Hopp hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich reite frisch und munter,
Hin und her, hinauf, hinunter,
Durch den Busch und durch das Feld
Wie ein braver Kriegesheld.

Hopp hopp! ich bin ein Reitersmann.
Machet Platz und geht zur Seite,
Daß ich euch nicht überreite!
Habt Respect vor meinem Ritt,
Daß euch nicht mein Pferdchen tritt!

Hopp hopp! ich bin ein Reitersmann.
Hei, was kann mein Pferdchen traben
Über Steg' und Brück' und Graben,
Schritt und Trab und auch Galopp
In die Welt hinein, hopp hopp!

Frühlingslied.

Der Frühling hat ſich eingeſtellt,
Wolan, wer will ihn ſehn?
Der muß mit mir ins freie Feld,
Ins grüne Feld nun gehn.

Er hielt im Walde ſich verſteckt,
Daß niemand ihn mehr ſah;
Ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
Jetzt iſt er wieder da.

Jetzt iſt der Frühling wieder da,
Ihm folgt wohin er zieht
Nur lauter Freude fern und nah,
Und lauter Spiel und Lied.

Und allen hat er, groß und klein,
Was ſchönes mitgebracht,
Und ſollt's auch nur ein Sträußchen ſein,
Er hat an uns gedacht.

Drum friſch hinaus ins freie Feld,
Ins grüne Feld hinaus!
Der Frühling hat ſich eingeſtellt,
Wer bliebe da zu Haus?

Beſcheidenheit ſiegt.

Die Lerche ſingt, der Kuckuck ſchreit,
Krieg führt die ganze Welt.
Es fängt nun an ein großer Streit
In Wald und Wieſ' und Feld.

Die Blumen ſtreiten heftiglich,
Wer wol die Schönſte ſei;
Und nur die Roſe denkt für ſich:
Das iſt mir einerlei.

Und auch die Vögel ſtreiten ſich
Um ihren Sang und Schall.
Was aber ſoll das kümmern mich?
So ſagt die Nachtigall.

Da miſchet ſich der Frühling drein:
Was, ſpricht er, ſoll der Krieg?
Der Nachtigall und Roſ' allein
Gebührt der Preis und Sieg.

So laßt uns wie die Roſe ſein
Und wie die Nachtigall:
Beſcheidne Herzen ſchön und rein
Die ſiegen überall.

Das Paukenſchlägerlied.

Nun alle herbei und hört mich an,
Wie ſchön ich die Pauken ſchlagen kann!
Kommt alle herbei, Papa und Mama!
Bidibum, bidibum, juchheißaſſa!

Wenn früh noch die andern im Bette ſind,
So geh' ich zu meinen Pauken geſchwind,
Ich ſchlage drauf bald ſtark bald ſacht:
Bidibum, bidibum, ihr Schläfer erwacht!

Wenn traurig ich bin, ſo helf' ich mir bald,
So ſchlag' ich die Pauken daß es ſchallt;
Die Traurigkeit die währet nicht lang,
Bidibum, bidibum, bei dem Paukenklang.

Wenn's draußen brauſet und ſauſet und ſchneit,
So iſt es bei mir doch noch gute Zeit;
Ich pauke dann in fröhlicher Ruh,
Bidibum, bidibum, und lache dazu.

Wenn unter uns ein Streit mal beginnt,
So rühr' ich meine Pauken geſchwind:
Der Frieden iſt gleich wieder da,
Bidibum, bidibum, Victoria!

Wenn's aber heißt: ins Bette ſogleich!
So ſchlag' ich noch erſt den Zapfenſtreich.
Das tönet ſo fein, das klinget ſo nett,
Bidibum, bidibum, jetzt gehn wir zu Bett.

Bidibum, bidibum, juchheißaſſa!
Nun ſchlafet alle wohl, Papa und Mama!
Papa, Mama, es iſt vollbracht,
Bidibum, bidibum, drum gute Nacht!

Waldlied.

Im Walde möcht' ich leben
Zur heißen Sommerzeit!
Der Wald der kann uns geben
Viel Luſt und Fröhlichkeit.

In ſeine kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Aſt;
Das Blümchen auf den Matten
Nickt mir: komm, lieber Gaſt!

Wie ſich die Vögel ſchwingen
Im hellen Morgenglanz!
Und Hirſch' und Rehe ſpringen
So luſtig wie zum Tanz.

Von jedem Zweig und Reiſe
Hör nur, wie's lieblich ſchallt!
Sie ſingen laut und leiſe:
Kommt, kommt in grünen Wald!

Sonntag.

Der Sonntag iſt gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut;
Sein Aug' iſt mild' und heiter,
Er meint's mit allen gut.

Er ſteiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
Die Menſchen allzumal.

Und wie in ſchönen Kleidern
Nun pranget jung und alt,
Hat er für ſie geſchmücket
Die Flur und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh,
So ruf auch du nun jedem
„Gott grüß dich!" freundlich zu.

Guten Kindern geht es gut.

Es wollt' ein Knabe früh' aufſtehn
Und wollt' in grünen Wald nach Beeren gehn.

Und als er kam in Wald hinein,
Da pflückt' er viele rothe Erdbeerlein.

Und als er wollte heim nach Haus,
Da fand er nicht zum grünen Wald hinaus.

„Soll ich die Nacht im Walde ſein —
Wer tröſtet denn daheim mein Mütterlein!"

Er weint und rennet hin und her:
„Ach, wenn ich doch bei meiner Mutter wär'!"

Und endlich iſt er müd' und matt,
Er ſucht im Buſch ſich eine Lagerſtatt.

Es ſingen hell die Vögelein,
Er macht die Augen zu und ſchläfet ein.

Da ſpringt ganz leiſe huſch huſch huſch
Ein graues Männlein aus dem dunkeln Buſch.

Graumännlein weckt ihn alſobald
Und führt ihn aus dem weiten grünen Wald.

Und als der Knab' ins Dorf will gehn,
Graumännlein iſt nicht weiter mehr zu ſehn.

Froh tritt der Knab' ins Haus hinein,
Erzählet Alles ſeinem Mütterlein.

Die Mutter ſpricht: „wie froh bin ich!
Ach Gott, wie freu' ich mich herzinniglich!“

„Den guten Kindern geht es gut,
Die hat der liebe Gott in ſeiner Hut.“

Sehnſucht ins Freie.

Ach, wär' ich doch bald geneſen
Und dürft' hinaus ins Feld!
Es iſt der Frühling gekommen:
Nun freut ſich alle Welt.
Hell aus den Lüften erſchallet
Geſang und Jubelgetön.
Es grünt und blühet im Thale,
Es bläu'n ſich die fernen Höhn.

Ach, wär' ich doch bald geneſen!
Wie iſt mir angſt und bang!
Mich hält die Krankheit gefangen
Schon dreizehn Wochen lang.
O könnt' ich, könnt' ich doch athmen
Die ſüße himmliſche Luft!
Im Frei'n mich ergehn und mich laben
An Blumen- und Laubesduft!

Ach, wär' ich doch bald geneſen!
Ach, thät' ein Engel kund,
Mir kund die fröhliche Botſchaft:
Steh auf, du biſt geſund!

Ich wollt' aus duftenden Blumen
Ihm winden ein Kränzelein,
Und eine Perle des Herzens,
Die Thräne des Danks ihm weih'n.

Der Abendſtern.

Du lieblicher Stern,
Du leuchteſt ſo fern.
Doch hab' ich dich dennoch
Von Herzen ſo gern.

Wie lieb' ich doch dich
So herzinniglich!
Dein funkelndes Aeuglein
Blickt immer auf mich.

So blick' ich nach dir,
Sei's dort oder hier:
Dein freundliches Aeuglein
Steht immer vor mir.

Wie nickſt du mir zu
In fröhlicher Ruh!
O liebliches Sternlein,
O wär' ich wie du!

Des Schäfers Wunſch.

Hans Peter zog am Morgen
ganz frühe fort von Haus,
Er trieb die Schaf' und Lämmer
ins Freie 'naus.

Das that er alle Morgen
und that es wohlgemuth,
Ihm waren ſeine Schafe,
er ihnen gut.

Mal that er's nicht ſo gerne,
es ſchien das Herz ihm ſchwer:
Ach! wenn ich doch ein Kaiſer
und König wär! —

Hans Peter! ſagt der Vater,
was, Junge, fällt dir ein?
Ein Narr wirſt du noch eher
als Kaiſer ſein. —

Ach! wär' ich auch kein Kaiſer,
ein Graf nur möcht' ich ſein,
Dann hütet' ich zu Pferde
die Schafe mein.

Libellentanz.

Wir Libellen
Hüpfen in die Kreuz und Quer,
Auf den Quellen
Und den Bächen hin und her.

Schwirrend ſchweben
Wir dahin im Sonnenglanz:
Unſer Leben
Iſt ein einz'ger Reigentanz.

Wir ernähren
Uns am Strahl des Sonnenlichts,
Und begehren,
Wünſchen, hoffen weiter nichts.

Mit dem Morgen
Traten wir ins Leben ein;
Ohne Sorgen
Schlafen wir am Abend ein.

Heute flirren
Wir in Freud' und Sonnenglanz;
Morgen ſchwirren
Andre hier im Reigentanz.

Schaukellied.

Schick herüber — Schick ihn wieder —
Blümlein auf der Heide
Schaukelt ſich im Windeshauch,
Und auf ſchwanker Weide
Schaukelt ſich der Kuckuck auch.
Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

Schick herüber — Schick ihn wieder —
Und ſo ſchaukeln beide
Wir ſo lang dich hin und her
Bis auf ſchwanker Weide
Dort der Kuckuck ſchreit nicht mehr:
Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

Das Lied vom Monde.

Wer hat die ſchönſten Schäfchen?
Die hat der goldne Mond,
Der hinter unſern Bäumen
Am Himmel drüben wohnt.

Er kommt am ſpäten Abend,
Wann alles ſchlafen will,
Hervor aus ſeinem Hauſe
Zum Himmel leiſ' und ſtill.

Dann weidet er die Schäfchen
Auf ſeiner blauen Flur;
Denn all die weißen Sterne
Sind ſeine Schäfchen nur.

Sie thun ſich nichts zu leide,
Hat eins das andre gern,
Und Schweſtern ſind und Brüder
Da droben Stern an Stern.

Und ſoll ich dir eins bringen,
So darfſt du niemals ſchrei'n,
Mußt freundlich wie die Schäfchen
Und wie ihr Schäfer ſein!

Abſchied von der Heimath.

Thränen hab' ich viele, viele vergoſſen,
Daß ich ſcheiden muß von hier —
Doch mein lieber Vater hat es beſchloſſen,
Aus der Heimath wandern wir,
Heimath, heute wandern wir,
Heut' auf ewig von dir.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, ſo lebe wohl!

Lebet wohl, ihr meine Roſen im Garten
Und ihr meine Blümelein!
Darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten,
Denn es muß geſchieden ſein.
Lieben Blümlein, weint mit mir,
Heute ſcheid' ich von hier.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, ſo lebet wohl!

Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder,
Wo ich manches Sträußchen band!
Lebet wohl, ihr Büſche, Lauben und Wälder,
Wo ich kühlen Schatten fand!
Berg' und Thäler, ſtille Au'n,
Werd' euch nimmermehr ſchau'n!
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, ſo lebet wohl!

Lebe wohl! ſo ruf' ich traurig hernieder,
Ruf's vom Berg hinab ins Thal.
Heimath, Heimath! ſeh' ich nimmer dich wieder!
Seh' ich dich zum letzten Mal!
Dunkel wird es rings umher —
Und mein Herz iſt ſo ſchwer.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, ſo lebe wohl!

Biene.

Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!
Ei wir thun dir nichts zu Leide,
Flieg nun aus in Wald und Heide!
Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!

Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!
Such in Blumen, ſuch in Blümchen
Dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen!
Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!

Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
Bau uns manche volle Wabe!
Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!

Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!
Bei den heilig Chriſt-Geſchenken
Wollen wir auch dein gedenken —
Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!

Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!
Wenn wir mit dem Wachsſtock ſuchen
Pfeffernüſſ' und Honigkuchen.
Summ ſumm ſumm!
Bienchen ſumm herum!

Hund und Katze.

„Du willſt mich kratzen, Katze?
Mich kratzen, Katze du?
Birg, Katze, deine Tatze,
Sonſt, Katze, patſch' ich zu."
So ſprach der Hund zur Katze
Und ſah ſie patzig an.
Mit einer ſüßen Fratze
Die Katze drauf begann:
|: Miau, miau, miau, miau!
Die Katze drauf begann. :|

Lieb Hündlein, mußt mir ſchmeicheln
Und thun recht ſanft und zart,
Du mußt mich krau'n und ſtreicheln:
So will es meine Art.
Glaub mir, daß ich nicht murre,
Glaub mir es meiner Sir!
Ich ſchmiege mich und ſchnurre
Und mache manchen Knix,
|: Miau, miau, miau, miau!
Und mache manchen Knix. :|

Da ſprach der Hund zur Katze:
„Ich geb' dir keinen Schmatz,
Ich fürchte deine Tatze:
Du biſt ein falſcher Schatz."
So ſprach der Hund zur Katze:
„Ich geb dir keinen Schmatz,
Ich fürchte deine Tatze:
Du biſt ein falſcher Schatz,
|: Wauwau, wauwau, wauwau, wauwau!
Du biſt ein falſcher Schatz." :|

Uhu.

Warum fliegt doch der Uhu in finſterer Nacht?
Ich möchte wol wiſſen, was dann er noch macht?
Er könnte wie andere Leute ja ruhn,
Er fände bei Tage genug auch zu thun.

„Wie ein Dieb muß ich leben in finſterer Nacht,
Dann geh' ich mit Frau und mit Kind auf die Jagd.
Des Tages erlaubt es die Sonne ja nicht,
Drum ſcheuen der Dieb und der Uhu ihr Licht."

Kirmeſslied.

Hört, wie ſie blaſen, fiedeln und ſchrein!
Hört, wie der Brummbaß brummet darein!
Willſt du nicht froh ſein, bleib du zu Haus!
Kannſt du nicht tanzen, geh nicht hinaus!

Singen und ſpringen, tanzen wir auch!
So iſt es Sitte, ſo iſt es Brauch.
Denn auf die Kirmeß paſſet ja nicht
Trauriges Herz und ernſtes Geſicht.

Ja, auch der Wald erwacht aus der Ruh,
Wehet mit Zweigen Schatten uns zu;
Und auch die Vögel ſtimmen mit ein,
Denken: für uns ſoll's Kirmeß auch ſein.

Hört, wie ſie blaſen, fiedeln und ſchrein!
Hört, wie der Brummbaß brummet darein!
Willſt du nicht froh ſein, bleib du zu Haus!
Kannſt du nicht tanzen, geh nicht hinaus!

Der kleine Vogelfänger.

Wart, Vöglein, wart! jetzt biſt du mein,
Jetzt hab' ich dich gefangen,
In einem Käfig ſollſt du jetzt
An meinem Fenſter hangen.
„Ach lieber Bube, ſag mir doch,
Was hab' ich denn begangen,
Daß du mich armes Vögelein,
Daß du mich haſt gefangen?"

Ich bin der Herr, du biſt der Knecht:
Die Thiere die da leben,
Die ſind dem Menſchen allzumal
Und mir auch untergeben.
„Das, lieber Bube, glaub' ich nicht,
Das ſollſt du mir beweiſen!"
Schweig ſtill, ſchweig ſtill! ſonſt brat' ich dich
Und werde dich verſpeiſen. —

|: Der Knabe rannte ſchnell nach Haus,
Da fiel er von der Stiegen. :|
|: Das Vöglein flog zum Haus hinaus
Und ließ das Büblein liegen. :|

Die Waiſe.

Der Frühling kehret wieder
Und Alles freuet ſich.
Ich blicke traurig nieder,
Er kam ja nicht für mich.

Was ſoll mir armen Kinde
Des Frühlings Pracht und Glanz?
Denn wenn ich Blumen winde,
Iſt es zum Todtenkranz.

Ach! keine Hand geleitet
Mich heim ins Vaterhaus,
Und keine Mutter breitet
Die Arme nach mir aus.

Ich ſah ſie beide ſcheiden,
Mit ihnen ſchied mein Glück.
Bei mir blieb nur das Leiden
In dieſer Welt zurück.

O Himmel, gieb mir wieder,
Was deine Liebe gab —
Blick' ich zur Erde nieder,
So ſeh' ich nur ihr Grab.

Der Täubchen Tod.

Vor meinem Fenſter ſaßen ſie
Die lieben Täubchen beide;
Sie flogen aus, ſie kehrten heim
Zu meinem Fenſter beide.

Ein Iltiß ſchlich zum Schlag hinein
Und würgte mir das eine;
Das andre nun am Fenſter ſitzt,
Ich ſeh es an und weine.

Ich hol' ihm Waſſer, hol' ihm Korn,
Das alles will's nicht haben.
Es thut als wollt' es ſagen mir:
Ich ſollt' es nur begraben.

Es ſchloß ſein Aug', und ich begrub's
Dort unterm grünen Flieder.
Ich ſah's und ſeh' es immer noch
Und wein' auch immer wieder.

Der Blümlein Antwort.

In unſers Vaters Garten
Da war's noch geſtern grün,
Da ſah ich noch ſo mancherlei,
So ſchöne Blumen blühn.

Und heut' iſt Alles anders,
Und heut' iſt Alles todt:
Wo ſeid ihr hin, ihr Blümelein,
Ihr Blümlein gelb und roth?

„O liebes Kind, wir ſchlafen
Nach Gottes Willen hier,
Bis Er uns ſeinen Frühling ſchickt,
Und dann erwachen wir."

„Ja, deine Blümlein ſchlafen:
So wirſt auch ſchlafen du,
Bis dich erweckt ein Frühlingstag
Aus deiner langen Ruh."

„Und wenn du dann erwacheſt,
O möchteſt du dann ſein
So heiter und ſo frühlingsfroh
Wie deine Blümelein!"

Herbſtlied.

Der Frühling hat es angefangen,
Der Sommer hat's vollbracht.
Seht, wie mit ſeinen rothen Wangen
So mancher Apfel lacht!

Es kommt der Herbſt mit reicher Gabe,
Er theilt ſie fröhlich aus,
Und geht dann, wie am Bettelſtabe
Ein armer Mann, nach Haus.

Voll ſind die Speicher nun und Gaden,
Daß nichts uns mehr gebricht.
Wir wollen ihn zu Gaſte laden,
Er aber will es nicht.

Er will uns ohne Dank erfreuen,
Kommt immer wieder her:
Laßt uns das Gute drum erneuen,
Dann ſind wir gut wie er.

Beim Schneeballen.

Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt!
Seht, wie es flimmert! seht, wie es blinkt!
Nicht länger bedacht!
Fort, fort in die Schlacht!

Ballet den Schnee geschwind wie der Wind!
Fort auf den Plan, wo's Kämpfen beginnt!
Schnee ist das Gewehr,
Schnee Degen und Speer.

Näher dem Feinde, näher gerückt!
Flink sich gedreht und flinker gebückt!
List leite das Spiel!
Muth führet zum Ziel.

Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt!
Seht, wie es flimmert! seht, wie es blinkt!
Nicht länger bedacht!
Fort, fort in die Schlacht!

Der Traum.

Ich lag und ſchlief, da träumte mir
Ein wunderſchöner Traum:
Es ſtand auf unſerm Tiſch vor mir
Ein hoher Weihnachtsbaum.

Und bunte Lichter ohne Zahl
Die brannten rings umher,
Die Zweige waren allzumal
Von goldnen Äpfeln ſchwer.

Und Zuckerpuppen hingen dran:
Das war mal eine Pracht!
Da gab's was ich nur wünſchen kann
Und was mir Freude macht.

Und als ich nach dem Baume ſah
Und ganz verwundert ſtand,
Nach einem Apfel griff ich da,
Und Alles, Alles ſchwand.

Da wacht' ich auf aus meinem Traum
Und dunkel war's um mich:
Du lieber ſchöner Weihnachtsbaum,
Sag an, wo find' ich dich?

Da war es juſt als rief' er mir:
„Du darfſt nur artig ſein,
Dann ſteh' ich wiederum vor dir —
Jetzt aber ſchlaf nur ein!"

„Und wenn du folgſt und artig biſt,
Dann iſt erfüllt dein Traum,
Dann bringet dir der heil'ge Chriſt
Den ſchönſten Weihnachtsbaum."

Weihnachtslied.

Morgen kommt der Weihnachtsmann,
Kommt mit ſeinen Gaben.
Trommel, Pfeifen und Gewehr,
Fahn' und Säbel, und noch mehr,
Ja, ein ganzes Kriegesheer
Möcht' ich gerne haben!

Bring' uns, lieber Weihnachtsmann,
Bring' auch morgen, bringe
Musketier und Grenadier,
Zottelbär und Pantherthier,
Roß und Eſel, Schaf und Stier,
Lauter ſchöne Dinge!

Doch du weißt ja unſern Wunſch,
Kennſt ja unſre Herzen.
Kinder, Vater und Mama,
Auch ſogar der Großpapa,
Alle, alle ſind wir da,
Warten dein mit Schmerzen.

Winters Abſchied.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Daß jetzt mein Herze lacht.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Gehſt du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Kuckuck aus.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Sommer und Winter.

S. So komm doch heraus ins Freie zu mir!
So komm, o Winter! ich tanze mit dir.
W. Ich mag nicht tanzen, ich geh' nicht hinaus,
Viel lieber iſt mir am Ofen zu Haus.

S. O ſieh doch, wie Alles hüpfet und ſpringt!
O hör doch, wie draußen die Nachtigall ſingt!
W. Laß ſpringen und ſingen nur immerzu —
Ich lieg' im Bett und pflege der Ruh.

S. So jag' ich dich fort von Hof und Haus,
Und treibe dich weit in die Welt hinaus.
W. Und bin ich dann ein vertriebener Mann,
So ſteig' ich die Alpen da droben hinan.

S. Auch droben da wirſt du nicht ſicher ſein,
Ich ſchicke dir nach den Sonnenſchein.
W. Und willſt du nicht Frieden halten mit mir,
So komm' ich gar zeitig hinab zu dir.

S. Und kommſt du, ſo nehm' ich zum Aufenthalt
Die Laubern und Blumen im grünen Wald.
W. So komm' ich mit Reif und mit Schnee und mit Eis
Und mache den grünen Wald dir weiß.

S. So kriech' ich mit meinen Blümelein
Tief unter das Gras in die Erde hinein.
W. So deck' ich mit weißen Laken dich zu,
Dann hab' ich vor dir doch endlich Ruh.

S. Dann ruf' ich die Sonne mit ihrem Schein,
Die jagt dich dann fort in die Welt hinein.
W. Und jagt ſie mich fort, was mach' ich mir draus?
Sie jagt mich doch nie aus der Welt hinaus.

So necken ſich Winter und Sommer fürwahr,
So necken ſie ſich doch jegliches Jahr,
Und necken ſich fort bis in Ewigkeit,
Denn ewig iſt Winter und Sommerzeit.

Frühlingslied.

Schneeglöckchen klingen wieder,
Schneeglöckchen bringen wieder
Uns heitre Tag' und Lieder.
Wie läuten sie so schön
Im Thal und auf den Höhn:
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen,
O, laßt den König ein!

Er kommt vom Sterngefilde
Und führt in seinem Schilde
Die Güte nur und Milde;
Er trägt die Freud' und Lust
Als Stern an seiner Brust;
Ist gnädig jedermann,
Den Herren und den Knechten,
Den Guten und den Schlechten,
Den Bösen und Gerechten,
Sieht alle liebreich an.

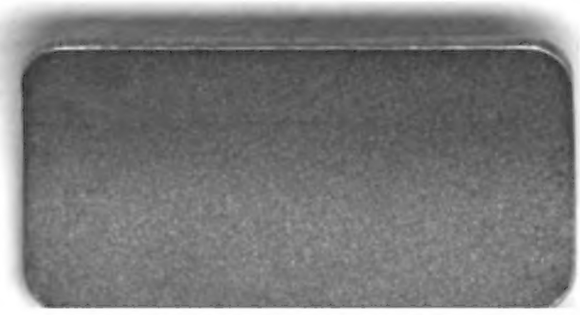
Digitized by Google

Ihr aber fragt und wißt es,
Und wer's auch weiß, vergißt es,
Der König Frühling iſt es.
Entgegen Ihm mit Sang,
Mit Saitenſpiel und Klang!
Der König ziehet ein!
Der König iſt erſchienen,
Ihr ſollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen,
O, laßt den König ein!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google



Renate Kleseritzky
Buchbindemeisterin
8911 Schöffelding
Digitized by Google